Digitized by Google

Zeit- und Lebensbilder.

Novellen, Humoresken, Ironien

und

Reflexionen

von

C. Herloßſohn.

Vierter Band.

Leipzig,
Verlag von Auguſt Taubert.
1841.

Digitized by Google

Die
Sylveſternacht.

Von

C. Herloßſohn.

Leipzig,
Verlag von Auguſt Taubert.
1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Es war wieder eine Sylveſternacht, trüb' und düſter — verlaſſen für mich, wie immer, von aller Freude! Und ich ſaß in der matt erleuchteten Stube und nahm mein Gedenkbuch hervor und ſchlug Seite um Seite um und weilte bei den geſpendeten Blumen, die eine theure Hand gegeben, und wieder bei den Todtenkränzen, die ich an bedeutungsvollen Tagen hineingezeichnet. Und bei den Todtenkränzen verweilte ich länger, als bei den Blumen, die ſchon auch verwelkt waren, verwelkt — wie vielleicht die Stimmung, in welcher ich ſie erhalten; — verdorrt, wie die Zuneigung, die ſie mir geben ließ! —

Es tobte auf der Treppe — an der Thür. Eilig verbarg ich mein Geheimbuch im Schranke.

Digitized by Google

Meine Freunde traten herein — wild — luſtig — aufgeregt. Sie wollten die Nacht durchbrauſen in aller Luſt und allem Schmerz der Phantaſie, in der Erinnerung; ihren Galläpfeln und Roſenknospen!

„Das alte Jahr iſt ein Trinkpokal," rief Auguſt, „abgenutzt, abgegriffen, zerkratzt, geblendet in ſeinen Spiegelflächen! Wir wollen ihn zerſchmettern in der letzten Jahresſtunde, und einen neuen, friſchen, hellglänzenden an die Lippen ſetzen mit der erſten Minute des werdenden Jahres. Und daraus wollen wir Luſt, Muth, Ausdauer, Hoffnung ſchlürfen für den neuen Abſchnitt von 365 Tagen."

„Es iſt ein Schaltjahr — das Kommende," belehrte Eduard — „hat alſo 366 Tage."

„Kaufmann, Kaufmann! Du verlernſt das Rechnen nicht —" ſchalt Albert. „Vor allen Dingen aber Wein her!"

„Ja, vor allen Dingen Wein her!" riefen die Uebrigen und machten ſich's bequem, warfen ſich in's Sopha und auf die Stühle um meinen Schreibtiſch.

„Heut nichts von Büchern und Scripturen!" dominirte Alfred, raffte meine Bücher und Papiere,

Digitized by Google

die auf dem Tiſch ausgebreitet waren, zuſammen, und warf ſie in den Erker.

„Vandele!“ ſchrie ich entſetzt auf — „man merkt es Dir an, daß Du Rauchwaarenhändler biſt —; wie finde ich mich wieder hinein in dieſe aufgeſchagenen Pagina's und abgebrochenen Sätze?“

„Keine Umſtände gemacht — vor allen Dingen Wein her!“ riefen ſie unisono.

„Gut“ — verſetzte ich mit Befangenheit und Seelenruhe —; „kann ich aber

Armeen aus der Erde ſtampfen,
Wächſt mir —“

„Dort d'rüben iſt Veronelli's Weinhandlung,“ unterbrach mich Einer — „laß' hohlen — wir weichen und wanken nicht, bis Mitternacht lange vorüber!“

„Gut!“ ſprach ich mit Reſignation, „Euer Wille geſchehe; obgleich es betrübt iſt, daß die „„Fülle der Geſichte heut eine ſolche rohe Horde ſtören muß.““

Der Wein ward beſtellt und gebracht. —

„Bevor Ihr trinkt, — Ihr Wegelagerer,“ rief

ich nun pathetiſch, „ſo geht mit mir einen Pact ein: Keiner von Euch ſpricht heut' und ſo lange wir dieſe Nacht beiſammen ſind von Politik; Keiner von Euch — ich habe Gründe — erzählt eine Theaterliebſchaft und keiner lügt! Anecdoten — auch ſelbſt die neueſten Meidingerſchen ſind verboten und wer ein Räthſel aufgiebt wird verurtheilt, meine elenden Treppen ohne Beleuchtung hinabzufallen. Seid Ihr damit einverſtanden? — Früher entkorke ich die erſte Flaſche nicht; ſondern ich regalire Euch mit Brunnenwaſſer und leſe Euch meine Gedichte vor. Den Stubenſchlüſſel hab' ich abgezogen; er iſt in meiner Hand — Ihr ſeid rettungslos verloren. Wählet!"

„Wir ſind einverſtanden!" ſchrieen ſie im Chor — „ſchenk' nur ein — ich dürſte — wir dürſten — uns dürſtet. Deine Gedichte ein andermal!"

„Ja," ſagte Alfred — — „wenn der grüne Donnerſtag auf einen Freitag und die Aſchermittwoch' auf einen Sonntag fällt und die Sonne am erſten Oſterfeiertag im Zeichen des Löwen ſteht —"

„Aus dem Meidinger — Meidinger!" unter-

Digitized by Google

brach ihn Eduard ſarkaſtiſch —, „'s iſt ſchon gegen den Vertrag."

„Beim Teufel! Das iſt unbillig," zürnte Alfred, „dieſe Floscel habe ich eben erfunden."

„Ruhe, Mylords und Gentlemans!" gebot ich, „hier ſind die Flaſchen, darin der Wein und dort die Gläſer. Unſer Pact alſo gilt! Da wir aber doch reden, denken und fühlen müſſen, ſo ſchlage ich vor: — wir ſind unſer *ſieben* — Ein Jeder von uns muß eine Geſchichte aus ſeinem Leben, ſeiner Erfahrung, ein Begebniß, gleichviel ob's ihn getroffen oder ſeinen Freund, erzählen zu unſer aller Erbauung. Schlicht, recht und gerad, aber nur wahr — keine improviſirte Novelle; — etwas Lebendiges muß drin ſein — etwas, das nach dem Leben ſchmeckt! — Seid Ihr's zufrieden — ſo ſtimmt ein! Seht, ich fülle ſchon die Gläſer!"

„Gut — gut — gebrüllt Löwe! wer fängt an?"

„Wer da will, ohne Wahl — der Erſte iſt der Beſte." —

Und ſo treibend und lachend, den herben Nachgeſchmack des alten Jahres hinabſchwemmend mit

Digitized by Google

Wein und Bildern der Erinnerung und mit den Gefühlen, die dieſe Erinnerung wieder flüßig machte, erzählten wir uns folgende Geſchichten und Erlebniſſe. Ich habe dieſe Erzählungen hier nicht der Reihenfolge nach mitgetheilt; Eine davon rührt von mir her. Beim Vortrage der Einen entſchliefen drei Mitglieder der Genoſſenſchaft. Der Leſer mag nun errathen, welche und ob es wohl gar die Meinige war, die ſolche einſchläfernde Macht ausgeübt. —

Um vier Uhr war der Flaſchenkorb geleert — wir warfen — zum größten Aerger der Nachtwächter, den Pokal und die Gläſer auf die Straße, daß ſie auf dem Pflaſter in tauſend Stücke zerſplitterten und begruben das alte Jahr. —

Aber alle Erinnerungen des alten Jahres in unſern Herzen konnten wir doch nicht begraben. Dies geſtanden wir uns wehmüthig beim Abſchied.

Leipzig, im Auguſt 1840.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Margot.

Novelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wieſen hatten ihr erſtes Grün, die Weiden trieben gelbe Blätter. Der Himmel war blau, rings keine Spur von Schnee mehr, und die Lerchen ſangen jubelnd hoch in der Luft über der ſchlacht-erſchütterten Erde. —

Am 20. März 1814 hatte Fürſt Schwarzenberg mit dem 4. Corps der Alliirten bei Arcis ſur Aube den ſich löwenkühn wehrenden Kaiſer angegriffen. Das Gefecht war ſehr lebhaft, doch ohne Entſcheidung. Die Franzoſen verloren 2500 Gefangene und gegen 3500 Todte; Europa's Befreier eben ſo viel. Am folgenden Morgen ſtanden ſich beide Heere in Schlachtordnung gegen-über, ohne daß ſich ein Theil zum Angriff ent-ſchloß. Napoleon zog ſich auf der Straße von Vitry zurück, nach St. Diziers, um die Verbün-

1*

Digitized by Google

deten zum Rückzuge zu bewegen. Dieſe aber wagten den Weg nach Paris.

Eine halbe Stunde vor Arcis, rechts von der Chauſſee, liegt das Dorf St. Bernardin. Von hier hatten ſich die Heermaſſen nach Diziers hinabgezogen. — Margot, die Tochter des reichen Landmanns Bleaume verließ angſtvoll das ſtattliche Haus. Es dämmerte bereits; nur in der Ferne noch ſchallte Kanonendonner, die Gegend ringsum war ruhig. — Sie eilte nach der Landſtraße. — Vater Bleaume war Tags vorher mit Lebensgefahr nach Arcis geeilt, um ſeine koſtbaren Weinvorräthe dort wo möglich zu retten. Die Tochter war in dem einſamen Geſchäfte des faſt ausgeſtorbenen Dorfes allein geblieben; denn viele Bewohner waren geflohen, andere der Hauptarmee gefolgt und alte Weiber und Kinder hatten ſich ängſtlich verborgen. Das Dorf St. Bernardin war wie durch ein Wunder von den Greueln des Kriegs verſchont geblieben.

Margot wollte dem Vater entgegengehen. Ihren Bräutigam Jerome hatte ſie vier und zwanzig

Digitized by Google

Stunden nicht geſehen; — er war Tags zuvor in's Lager gegangen und nicht wiedergekehrt.

Herzklopfend ſchritt das junge, ſchöne Mädchen auf dem Fußpfade, der die Aube entlang nach der Stadt führt, hin. Die Nacht war kühl, finſter und bang; — kein Vater, kein Bräutigam begegnete ihr. Hinter den Weiden am jenſeitigen Ufer erhob ſich helle Gluth; eine lichte Rauchwolke ſtieg in die Höhe. Ein Brand konnte es nicht ſein, dachte Margot, denn in jener Gegend, zwiſchen Sumpf- und Waldgeſtrüppe lag keine menſchliche Wohnung. — Sie ſtand eine Weile — da erdröhnten Pferdehufen hinter ihr — Stimmen erſchallten —; das Mädchen ſprang hinter einen Weidenbuſch und kauerte ſich angſtvoll in das feuchte Gras. —

Ein Trupp Koſaken nahte. Koſaken: die eben ſo gefürchteten, als im offenen Angriffe feigen Halbmenſchen. Vor ihnen ſchritt ein Mann — eine Laterne in der Hand — auf dem Kopfe eine große Pelzmütze, an der Seite einen Säbel. Er rief den Kriegern einige Worte zu, er ſchien ihr Führer. —

Digitized by Google

Margot lauſchte; die Stimme des Mannes, des Franzoſen, kam ihr bekannt vor; der junge Koſaken-officier wiederholte einige Worte gebrochen fran-zöſiſch und wandte ſich dann an ſeine Mannſchaft. Er gab dieſer auf Ruſſiſch Befehle — die Koſaken ſtiegen ab, nahmen die Pferde am Zügel, bahnten ſich, vorangeleuchtet von ihrem Führer, durch die kniſternden Weidenbüſche Bahn bis an das Ufer, ſetzten in den Fluß und ſchritten in guter Ordnung durch eine Furth, auf welcher das Waſſer nur bis an den Gürtel des Mannes reichte, hinüber.

Margot hatte ſich feſter und enger unter dem Weidenbuſche zuſammengedrückt. Knapp neben ihrem Haupte fußten die Roſſe, die, einander einzeln fol-gend, in den Strom geführt wurden. Jeder Huf-tritt konnte ſie tödten; ſie athmete nicht, ſie regte ſich nicht. Der Schrecken hatte ſie halb betäubt. Ein Laut — und ſie war verloren. Sie dachte an nichts, als an die vorüberwandelnde Gefahr und an die Stimme des Führers, die ihr ſo be-kannt ſchien. —

Die Feinde waren am jenſeitigen Ufer. Dort —

Digitized by Google

ſo viel konnte ſie im Nachtſchein noch erkennen — beſtiegen ſie die Roſſe wieder und verſchwanden zwiſchen den Baumgruppen, hinter welchen die Feuerbeleuchtung jetzt noch heller als vordem in den grauen Nachthimmel emporſtieg. —

Von Fieberangſt durchbebt erhob ſich jetzt Margot; — ſie warf einen Blick ringsum, verließ ihr Verſteck und lief nun, von namenloſem Schrecken gehetzt, den Fußpfad zurück, über die Landſtraße dem heimathlichen Dorfe zu. Hier war noch Alles todtenſtill. Sie öffnete die Thüre des Gehöftes; auf ihren Ruf ſchwieg der Kettenhund. Sie eilte in die Stube des Erdgeſchoſſes — Alles dunkel; der Vater, Jerome, der Knecht, die Magd! Niemand war da! —

Margot machte Licht — ſchloß die Thüre und ſank erſchöpft in einen Seſſel. Da praſſelten vom jenſeitigen Ufer Schüſſe, wildes Geſchrei hallte herüber, die Hunde im Dorfe ſchlugen an, einzelne Lichtfunken durchſtrahlten die Nacht; — das Getümmel aber verlor ſich bald —; noch von Minute zu Minute ein Piſtolenknall und die Nacht war bald wieder ruhig, wie zuvor.

Digitized by Google

Margot war bebend ans Fenſter getreten, ſie hatte das Licht hinter dem Camine verborgen — ſie lauſchte zitternd, betend, und ſtarrte hinaus in die Ferne jenſeits des Fluſſes. Die Flammenhelle dort war verſchwunden. —

Es verging Stunde an Stunde. Kein Fußtritt hallte im Dorfe; der ängſtlich erwartete Vater kam nicht; das einſame, verlaſſene Mädchen fand in ihrer Seelenangſt eine Erleichterung in Thränen, die ſich mit leiſen Hilferufen zur Mutter Gottes vereinten. —

So durchwachte ſie eine qualvolle Nacht. Gern hätte ſie bei einer Nachbarin eingeſprochen, aber ſie ängſtete ſich vor dem einſamen Wege durchs Dorf. Dann wollte ſie auch das Haus nicht — ſie, die einzige menſchliche Seele darin, ohne Noth verlaſſen. Konnte doch jeden Augenblick der Vater oder der Knecht zurückkehren. —

Es dämmerte bereits; im Dorfe aber war's noch todtenſtill. Margot öffnete das Fenſter. Da ertönte plötzlich hinter der Einhegung des Vorhofes ein langer Seufzer, dem leiſes Wimmern folgte.

Digitized by Google

Margot erſtarrte und wollte unwillkührlich das Fenſter wieder ſchließen; da ſtöhnte es lauter, es klang wie unterdrückter Hilferuf. — „Wer kann es ſein?“ dachte Margot; die Geſpenſterſtunde war längſt vorbei. Alſo ein Unglücklicher. Vielleicht der Vater, oder Jerome, oder ſonſt ein Bewohner des Dorfes. Am wahrſcheinlichſten ein Verwundeter. Das Mädchen raffte ſich auf. „Hier mußt du helfen,“ ſagte ſie ſich, „und deine Angſt bemeiſtern. — Wenn es aber ein Feind iſt? Auch ein verwundeter Feind bedarf der Hilfe; mindeſtens kann er nicht ſchaden. Und gäbe es Gefahr dabei, dein Hilferuf würde ja die noch übrigen Dorfbewohner verſammeln. Allein es kann ein todtwunder Franzoſe, ein Landsmann, ein Bruder ſein!“ — Sie bekreuzte ſich, nahm zu ihrem Schutze, ohne daß ſie wußte, was ſie that, von der Wand des Vaters Säbel und ging, zwar zitternd, doch gefaßt, hinaus. —

Vor der Hecke lag eine Geſtalt, von welcher jener Wehruf gekommen. Der anbrechende Morgen ließ einen franzöſiſchen Lanzier-Officier erkennen.

Digitized by Google

Er hatte das bleiche blutige Haupt an die dürren Reiſer der Einzäunung gelehnt; auch aus ſeiner Bruſt drang ein Blutquell. —

Morgot näherte ſich ihm bebend. „Landsmann,“ ſagte ſie, „kann ich helfen?“

Er ſchlug die ſchwarzen Augen auf; ihr matter Blick ſchien Margot kaum zu erkennen.

„Um Gottes Willen nur ein Glas Waſſer,“ wimmerte er.

„Ermannen Sie ſich, Oberſt!“ ſagte Margot, und kniete bei dem Verwundeten nieder. „Hier iſt meines Vaters Haus — nur wenige Schritte fern. Sie ſind unter Franzoſen. — Verſuchen Sie ſich zu erheben; ich ſtütze Sie. Sie ſollen Schutz und Pflege finden. Vertrauen Sie mir!“

Der Officier reichte ihr die rechte Hand; die linke ſchien gelähmt; die Nothwendigkeit gab dem ſchwachen Mädchen Kraft; ſie umſchlang mit der Linken ſeinen Leib und richtete ihn ſorgſam auf. Geſtützt auf ſie ſchwankte er in das Haus. — Margot ſetzte ihn ſanft in das Sopha. Sie gab ihm Waſſer mit Wein vermiſcht; ſie reinigte ſeine

Digitized by Google

Stirne, in der eine tiefe Wunde klaffte, vom Blute. Sie fragte zart, liebevoll, ängſtlich nach ſeinen Befehlen. Er vermochte nur ſanft ihre Hand zu drücken und Dank zu ſtammeln; ſein ſchwarzes Auge ruhte mit unendlicher Wehmuth auf ihr. Er deutete auf den Blutſtrom, der aus ſeiner Bruſt quoll. Margot tauchte ein Tuch in Waſſer und legte es auf die Wunde. Dieß ſchien ihm Linderung zu gewähren. Immer noch peinigte ihn brennender Durſt und Fieberfroſt ſchüttelte ſeine Glieder. Margot verwünſchte den Moment, wo ſie allein, wo kein Anderer ihr hilfreiche Hand leiſten konnte.

„Wo bin ich?“ fragte endlich der Officier.

„In St. Bernardin,“ verſetzte Margot.

„Weit von dem Platze des Ueberfalles?“

— „Tauſend Schritte dießſeits der Aube.“

„Und die Feinde, die Koſaken?“

— „Fern, gewiß fern, man hört kein Geſchrei, keinen Piſtolenſchuß mehr.“

„Aber ſie werden wiederkommen,“ fuhr der Officier mit Anſtrengung fort; — „ſie ſuchten mich fluchend im Gebüſche. Sie wollen ihre Beute;

Digitized by Google

ich bin ihnen entgangen. Es wird Tag, die Blut-
ſpuren hierher müſſen mich verrathen. Die Bar-
baren werden kommen und dann — ich muß ſo
und ſo ſterben, — dann wehe Dir, armes Kind:
ſie werden auch Dich tödten, mißhandeln. Ver-
birg mich."

„Sie ſind hier ſicher, gnädiger Herr," tröſtete
Margot; — „die wenigen Feinde wagen ſich wohl
nicht ins Dorf. Sie ſind auch ſchon weiter ge-
zogen in die Gegend nach Diziers zu. Zudem
müſſen die Nachbarn kommen; wir wollen Sie
ſchützen, gnädiger Herr."

„Nein, nein!" widerſprach der Officier, „ich
kenne die Barbaren. Sie brennen Euch das
Dorf nieder. Verbirg mich im Stalle oder in
der Scheune, im Keller, wo Du willſt, liebes
Kind. Sterben muß ich doch; nur nicht hier
ſollen ſie mich finden — ſie würden auch Dich
tödten, Dich, meinen Engel, weil Du mich be-
herbergt."

— „Wie Sie befehlen, gnädiger Herr," ver-
ſetzte Margot, „aber ich werde nicht von Ihnen

Digitized by Google

weichen, ich werde Sie ſchützen mit dieſem Säbel bis zu meinem letzten Athemzuge!“

Der Verwundete ſchüttelte verneinend das Haupt. „Ich bin ſo verloren; nicht gerne ſtürb’ ich von der grauſamen, feigen Feinde Hand; aber Du ſollſt nicht leiden. Ich beſchwöre Dich — fort — fort von hier. —

Er ſuchte ſich aufzuraffen. Da ertönten ferne Flintenſchüſſe. „Hörſt Du?“ ſagte der Officier, ſie kommen, ſie ſuchen mich. O, hätt’ ich nur noch Kraft in dieſem Arme, ich wollte den Reſt meines Lebens theuer erkaufen. Aber nicht wehrlos von der Hand der Barbaren will ich ſterben. Ich beſchwöre Dich — bring’ mich fort von hier. — Doch noch Eins, mein gutes Kind: hier meine Börſe; ſie iſt Dein, verbirg’ ſie, und dieſe Brieftaſche,“ er zog mühſam ein Portefeuille hervor, öffnete es und ſchrieb mit zitternder Hand einige Zeilen hinein. „Wie iſt Dein Name?“

„Margot Bleaume.“

„Margot Bleaume in St. Bernardin. Gut!“ Er zeichnete den Namen; „dieſe Brieftaſche ver-

wahre wohl und wenn es wieder Frieden iſt, ſende ſie nach Paris an meinen Bruder Alfred, den Vicomte von Serrier, — und ſage ihm: ich hätte ſein gedacht in der Todesſtunde mit treuer Liebe, und auch Arabella's. — Doch fort — fort, die Höllenhunde rücken immer näher. Komm!"

Margot warf Brieftaſche und Portefeuille unter das Sopha, half dem Officier ſich emporrichten und führte ihn durch die entgegengeſetzte Thüre über den Hof nach der Scheune. Hier bettete ſie ihn an der Wand auf Stroh, legte mehre Breter ſchief über ihn, warf auf dieſe volle Getreidegarben, ſo daß er, ohne geſehen zu werden, doch frei athmen und ſich regen konnte.

Vom Ende des Dorfes herab hörte man jetzt das Hurrah der Koſaken und den Knall ihrer Piſtolen.

„Seid ruhig, Herr!" ſagte Margot, die ſich plötzlich wie von Heldenmuth ergriffen fühlte, „ich muß jetzt fort, Eure Schätze ſicher zu verbergen und Euch und, will es Gott, dieß Haus zu retten!" —

Digitized by Google

Sie flog nach der Wohnſtube zurück — verbarg, indem ſie eine praktikable Diele erhob, Portefeuille und Börſe in einem tiefen Loche unter dem Fußboden, ſchob den Riegel vor die Eingangsthüre, verrammelte ſie mit Stühlen und Tiſchen und ſtieg in das erſte Geſchoß hinauf. Hier im Mittelzimmer befanden ſich geladene Gewehre, dieſe riß Margot von der Wand und legte ſie ins Fenſter. Der Drang der Umſtände hatte das ſchöne, zarte Mädchen plötzlich zur Heldin umgewandelt. —

Sie öffnete die Jalouſien in der mittelſten Manſarde und blickte dem Feinde trotzig und todesmuthig entgegen. Ein Trupp von vier Koſaken ſprengte gegen das Haus. „Aufgemacht! aufgemacht!“ brüllten ſie in gebrochenem Franzöſiſch, „gebt Wein — Wein! bougre!“

Zwei davon ſetzten mit ihren kleinen Roſſen über die Hecke und verſuchten durch Thüre und Fenſter einzudringen. Aber die Pforte widerſtand ihrer Anſtrengung; und die Fenſter waren vergittert.

Margot gerieth außer ſich, ſie richtete einen

Digitized by Google

Flintenlauf nach einem der zurückgebliebenen Koſaken, einem graubärtigen Greiſe und rief mit drohender Stimme hinab: „Hier iſt kein Wein zu haben, hier bin nur ich und mein kranker Vater. Wer ſich naht, den ſchieße ich nieder."

Der alte Koſak ſchien ſie zu verſtehen, er ſchüttelte mit dem Kopfe und rief: „Wein und Geld oder kaput!"

Sein Nebenmann zielte jetzt mit der Piſtole auf Margot; der Alte aber ſchlug das Feuergewehr auf die Seite und der Schuß ſammt Pfropfen fuhr in das Strohdach des rechts vom Hauſe ſtehenden Kuhſtalles.

Inzwiſchen arbeiteten die zwei erſten Räuber mit einem Balken, den ſie hinter der Hecke fanden, gegen die Thüre, um dieſe zu erbrechen und verdoppelten, als ſie Margot oben erblickten, ihre Anſtrengungen, indem ſie ſchrien: „Ah, ſchön' Mamſell, Mamſell für uns, Mamſell gut für Koſak."

Margot drückte ihr Gewehr los, der Schuß pfiff durch die Luft. Die Eichenthüre ächzte unter

Digitized by Google

den Stößen, die zwei andern Koſaken ſetzten jetzt auch über die Hecke, um ihren Cameraden beizuſtehen. Einer von ihnen ergriff eine Leiter, die nicht fern lehnte und machte Miene, emporzuklettern. — Aus dem Dache des Stalles brach jetzt eine Feuerſäule empor. Margot war ſchnell gefaßt — ſie warf die Schießgewehre bei Seite — raffte den Säbel auf, legte draußen die Fallthüre über die Treppe, ſchob den Riegel vor und ſprang durch eine Dachluke auf das Dach. Von hier führte ein ſchwankes Bret nach dem Giebelvorſprung der Scheune, welche mit dem Schafſtalle einen Winkel bildete. Margot ſprang hinüber, zog das Bret hinter ſich nach und ſtand nun auf der ſcharfen Dachkante, ganz nahe dem Stalle, wo die Flamme aus dem Gebälk emporſchlug.

Die Koſaken erblickten ſie jetzt hier oben, und ſchienen im erſten Augenblick nicht zu begreifen, wie das junge Mädchen dort hinauf gelangt ſein mochte.

Margot aber, den Säbel in der Hand, deutete durch Worte und Geberden den Erſtaunten an

daß ſie ſich in die Flammen ſtürzen würde, wenn ſie verſuchen ſollten, bis zu ihr hinauf zu dringen. Die Koſaken ſchlugen ein lautes Gelächter auf, der Alte klatſchte in die Hände und rief: „Bravo Mamſell! bravo Mamſell!" dann richtete er noch lachend einige Worte an ſeine Cameraden. Sie warfen ſich, wie es ſchien, in guter Laune auf ihre Roſſe und galoppirten zum Dorfe hinaus. —

Margot verharrte eine geraume Weile zwiſchen Rauch und Qualm auf der ſchwindelnden Höhe, um ſich zu verſichern, daß die Feinde nicht wiederkehren würden. Dann eilte ſie, des Brandes nicht achtend, nur für ihren Schützling beſorgt, auf dem beſchriebenen Wege hinab in ſeinen Verſteck. —

Sie räumte ſchnell die Garben und Breter hinweg. Noch athmete und lebte er. Er hatte jedes ihrer Worte gehört, er, der Sterbende, hatte gezittert für die Erretterin.

Inzwiſchen waren die Bauern, da ſich keine Koſaken mehr blicken ließen — jene Marodeurs waren die letzten Nachzügler geweſen — aus ihren Verſtecken herausgekommen und ſchaarten ſich um

Digitized by Google

die Brandſtätte, um das Feuer zu löſchen. Dieß gelang bald, da nur das Strohdach und die Sparren gefangen hatten.

Kaum war die Gefahr beſeitigt, ſo kehrte auch Margots Vater mit dem Knechte zurück. Wenig Worte der von Angſt und Aufregung erſchöpften Tochter genügten, ihn von den ſtattgehabten Ereigniſſen in Kenntniß zu ſetzen. —

Er folgte der heldenmüthigen Tochter in die Scheuer und trug mit ihrer Hilfe den verwundeten Oberſten in das obere Geſchoß, wo ein bequemes und reinliches Lager den Sterbenden aufnahm. — Der Knecht beſtieg ein Roß und flog nach Arcis, um einen Arzt zu holen.

Nur wenige Worte konnte der Verwundete noch ſprechen; der Tod nahte unaufhaltſam; aber in ſeinen Blicken, die voll Andacht auf Margot, der ſchönen, holden Erretterin, hafteten, ſprach ſich der innigſte Dank, die ſeelenvollſte Verehrung aus.

Sie wich nicht von ſeiner Seite; er hielt ihre Hand krampfhaft in der ſeinigen; dieß und ihr theilnahmvoll-rührender Blick, ihre milden Worte

Digitized by Google

ſchienen ihm Troſt und Erleichterung ſeiner Schmerzen zu gewähren. —

Gegen Mittag wurde er immer ſchwächer. „Du biſt ein Engel, Margot!“ ſagte er ſterbend — Alfred ſoll Dir lohnen, Arabella!“ — Dann ſtarrte er ſprachlos vor ſich hin; ſein Haupt ſank; ſeine Blicke weilten wie flehend auf Margot, die ſich über ihn gebeugt hatte und reiche Thränen vergoß. „Mein Engel!“ hauchte er noch einmal und preßte mit ſeiner eiskalten Hand Margots Rechte feſt zuſammen. — Plötzlich die Augen weit öffnend und durch das Fenſter hinausſtarrend in den blauen Himmel, erhob er ſich raſch und rief mit lauter Stimme: „Vive l'Empéreur!“ Ein Blutſtrom entquoll ſeinem Munde; er ſank zurück und hatte vollendet. —

Erſt gegen Abend kam ein Arzt. Arcis war an dieſem Tage ſelbſt ein großes Lazareth und ein Chirurg nicht leicht zu entbehren. — —

Vater Bleaume beſtellte den Sarg. In voller Uniform, den Säbel zur Seite, das Kreuz grad' neben der Todeswunde auf der Bruſt, ſenkten ſie

den braven Krieger in das Breterhaus. — Der Pfarrer von St. Bernardin ſegnete die Leiche ein; im Garten hinter dem Hauſe grub man ein Grab, hier wurde am zweiten Abende, beim Klange der Kirchenglocken der tapfere Oberſt beigeſetzt. Die ganze Dorfſchaft wohnte dem Leichenbegängniſſe bei; die reichſten Thränen aber floſſen aus Margots Augen. So heiß ſie für ſein Leben gefleht, ſo heiß weinte ſie um den Verſtorbenen. Es war, als wäre ihr ein Bruder begraben worden.

Erſt am dritten Tage kam Jerome zurück. In der Dämmerung trat er in den Garten, wo ſich Margot befand. —

Jerome war ein hübſcher Burſche von vier und zwanzig Jahren; keck, gewandt und fein in ſeinen Manieren, wie ein Städter; nur der ſtiere Blick und das ſteife, weit in die Stirne herab- reichende Haar, entſtellte ihn zuweilen, namentlich in den Momenten der Ruhe und Beobachtung. Man hätte ihn dann leicht für falſch und heim-

Digitized by Google

tückiſch halten können. — War er aber aufgeräumt, luſtig, von irgend einem Gegenſtande ſtark erregt, ſo waren Aug' und Stirne frei, unternehmend, liſtig, herausfordernd.

„Guten Abend, Margot!" ſagte er in einem Tone, der klang, als dämpfe ihn die Verlegenheit oder die Abſicht, das Mädchen, das am Grabe eines Landsmannes trauerte, nicht durch einen freudigen Laut zu verletzen.

— Margot reichte ihm die Hand. „Wo warſt Du ſo lange?" fragte ſie. „Es iſt auch ſchön, mich ſo allein zu laſſen. Du wußteſt doch, daß der Vater fort war. Man konnte hier plündern, mordbrennen, mich tödten: das war Dir wohl gleich!"

„Nein, meine liebe Margot," verſetzte Jerome und ſtreichelte ihre Wange; „Du weißt, daß mich der Vater nach Arcis geſchickt hat, und daß ich ſeine Geſchäfte dort nicht im Fluge abzumachen im Stande war, werden Dir die Ereigniſſe der letzten Tage: die Schlacht, die Truppenzüge, die allgemeine Verwirrung wohl klar gemacht haben."

Digitized by Google

„Alſo Du warſt auch unter den Feinden," fuhr Margot fort, „und haſt Dich wohl mancher Gefahr ausgeſetzt?"

„Nicht ſo ſehr," verſetzte Jerome, indem er neben Margot auf der Bank Platz nahm und ſeinen Arm um ſie ſchlang; „der Rückzug war ſchon vorüber und die Alliirten beeilten ſich, den Kaiſer zu verfolgen. Zwar kam ich durch ein Corps Ruſſen, aber ſie thaten mir nichts zu Leide; ſie fragten mich nur nach dem Wege, und der Officier, ein junger ſchöner Mann, der gut franzöſiſch ſprach, unterhielt ſich ſogar mit mir recht freundlich."

„Das iſt auch ein Glück," ſagte Margot ſpitzig, wenn ein Feind des Kaiſers, ein Feind Frankreichs mit Dir freundlich geſprochen hat. Wär' ich ein Mann, ich —" ſie vollendete nicht.

„Ich bin übrigens auch glücklich geweſen," fuhr Jerome fort und holte ein Paquet aus der Taſche, „wenn man das Glück nennen kann? Knapp vor der Stadt ſchlug ich den Fußweg ein, da kam ich ans Gehölz und erſchrak nicht wenig.

Digitized by Google

Hier lagen wenigſtens zwanzig Todte: die Verwundeten hatte man ſchon fortgeſchafft. Mich überlief ein Schauer; ich ging vorbei und betete ein Vaterunſer. Da ſah ich plötzlich im Sande, zehn Schritte von einem der Todten, eine Börſe. Ich hob ſie auf und dachte: beſſer ich, als die ruſſiſchen Schnapphähne. Es waren funfzig Napoleons drin. — Sieh einmal, Margot! — Dem Todten konnte es doch nichts mehr nutzen und Gott hatte es ſichtlich auf meinen Weg geſtreut. — Ich dachte gleich an Dich und kaufte für zehn Napoleons dieſe Kette in der Stadt. Wie wird ſie Dich ſchön kleiden an unſerm Hochzeittage! — Nimm ſie, Margot!" —

„Jerome!" rief plötzlich Margot, wie von einer Ahnung durchblitzt, — „Jerome!? Du — die Kette — die Börſe; Jerome!" — ihre Augen funkelten, ſie riß ihm die Kette aus der Hand und warf ſie zu Boden. „Nicht gefunden!" ſchrie ſie, wie außer ſich, „als Sündenlohn erworben; verrathen, erſpionirt! Jetzt kenn' ich die Stimme, heilige Jungfrau! jetzt weiß ich, wer der Führer

war. Du warſt Verräther, Spion! Du haſt die Koſaken durch die Furth an's jenſeitige Ufer gebracht; ich lag hinter dem Weidenbuſche. Du, die Roſſe, die Feinde, ihr gingt dicht an mir vorbei. Ich hörte Dich reden, ſah Dich; Du trugſt einen Säbel — die Laterne — dieſe Mütze; es iſt Alles richtig! Elender Sohn Frankreichs, Verräther Deiner Brüder: ich habe Dich entlarvt. Fort — fort! oder ich — ein ſchwaches Mädchen — erwürge Dich!"

Jerome wurde todtenbleich; Fieberfroſt ſchüttelte ihn, er rang nach Faſſung. — „Aber, Margot — Margot!" ſtammelte er, „was fällt Dir ein?" —

„Schweig! ſchweig! Bube! herrſchte ſie und trat die goldene Kette in den Sand; „Du biſt ein Vaterlandsverräther, ein Elender, unwürdig, die Sonne zu ſehen, unwürdig der Barmherzigkeit Gottes, unwerth meiner Liebe!"

„Aber Margot, Du ſprichſt im Fieber?"

— „Ich im Fieber? Weil ich die Wahrheit rede. — Nun, ſo komme: hier knie nieder an dieſem friſchen Grabe, am Grabe des Landsmannes,

Digitized by Google

den Dein Verrath getödtet. Knie nieder und erhebe die Hand und ſchwöre, daß Du die Ruſſen nicht durch den Fluß geführt, daß Du ihnen nicht den Weg nach dem Bivouac verrathen, daß Du keinen Sündenlohn dafür empfangen. Schwöre! ſchwöre! oder ich ermorde Dich!"

„Aber wozu das, liebe Margot," beſchwichtigte Jerome und ſuchte ihre Hand zu faſſen, „ich beſchwöre Dich, ſei ruhig, höre mich, Margot." —

„Nichts da," herrſchte ſie und ſtieß ihn heftig von ſich, daß er gegen die Bank taumelte, „mich berühre Deine blutige Hand nimmer; auf Dir ruht der Fluch des Vaterlandes, und der iſt ſchlimmer als Vater=, als Mutterfluch!"

„Aber Margot," begann Jerome flehend, „ich will Dir Alles erklären, laß mich nur zu Worte kommen. Ich bin ſchuldlos, beim ewigen Gott; ich habe ſo Schreckliches nicht gethan! — Wahr iſts — ich fiel den Koſaken in die Hände; ſie drohten mich zu tödten, wenn ich ihnen nicht als Wegweiſer dienen würde. Was ſollte ich thun — ſie ſahen das Feuer des Bivouacs; unſre Lands=

leute waren doch verloren; ich dachte an Dich, an mich: mein Leben ſtand auf dem Spiele: ich gehorchte, denn an Flucht war nicht zu denken."

„O Du Elender, feiger Wicht," eiferte Margot, „alſo meinetwegen und wegen des armſeligen Lebens haſt Du hundert von Deinen Brüdern geopfert. — Mit Deinem Leben mußteſt Du ſie retten, wenn franzöſiſches Blut in Deinen Adern rollt! O, wäre ich ein Mann und an Deiner Stelle geweſen! Wohl hätte ich ihnen eine Furth gezeigt; aber dort unter dem Wehr, wo der Strom über die Klippen hinabſchießt in bodenloſe Tiefe und wo Keiner, der dort hineingeſtürzt, je das Tageslicht wieder ſah; dort hätte ich ihnen den Weg gezeigt, dort hinein ihnen geleuchtet. Und mit ihnen wäre ich untergegangen und meine Brüder dem Kaiſer, dem Vaterland gerettet! — Pfui! — Du biſt kein Franzoſe!" — Sie wandte ſich voll Verachtung von dem Bebenden ab.

„Du haſt gut reden," ſagte Jerome weinerlich, „weil Du nicht drin in der Gefahr geweſen biſt; aber ich — ich hatte keinen Ausweg: hinter mir

die Piſtolen der Barbaren und vor mir die Furth. Dann darfſt Du nicht glauben, daß ich Sündenlohn von ihnen gewonnen. Ich verbarg mich während des Ueberfalles im Gebüſch und erſt als Alles rein war, wagte ich mich hinaus. — Da fand ich dieſe Börſe. Weiß Gott, wem ſie gehört hat; aber wem nützte ſie von den Todten und warum ſie dem Feinde überlaſſen?“ —

„Mann der Erbärmlichkeit, ſpottete Margot, „wenn ich an Deiner Stelle geweſen wäre? Ich hab' es ja ſchon geſagt, was ich gethan haben würde. — Ich lag neben den Hufen der Roſſe, jeder Tritt konnte mein Haupt zermalmen; ich bebte nicht. Ich — ein Mädchen, nahm die Waffe in die Hand, um hier dieſen Todten, den ſterbenden Flüchtling zu vertheidigen, und ich hätte es mit meinem Blute gethan; er war Franzoſe, er war mein Schützling! — Du aber — pfui! Und Deine Stirne iſt ſo frech, daß Du es noch wagſt, mir vor die Augen zu treten, daß Du es wagſt, mir von dem Blutgelde, auf welchem der Fluch Frankreichs haftet, einen Schmuck zu kaufen,

Digitized by Google

einen Brautſchmuck? Heb' ihn auf, nimm ihn hin! Möge er in Deiner Hand brennen, wie hölliſches Feuer. Lieber die Galeerenkette ſähe ich an Deinen Armen, als dieſe goldene in Deinen Händen." —

Jerome weinte; aber dieſe Thränen rührten das edle, in ihrem Innerſten empörte Mädchen nicht. Wie konnte ſie, die glühende Franzöſin, die mit Löwenmuth einen verwundeten Krieger des Kaiſers gegen die Feinde vertheidigt, die nicht den Feuertod geſcheut, galt es ſeine, galt es ihres Hauſes, ihrer Ehre Rettung; wie konnte ſie einen Mann lieben, der feig dem Feinde als Verräther ſeiner Brüder gedient und wohl gar einen Sündenlohn dafür genommen?! —

„Margot," ſagte Jerome nach einer langen Pauſe unter Thränen, „Du haſt mich nie geliebt; — ich ſehe es jetzt, Du haſt mich nie, nie geliebt!"

„Das iſt wahr," verſetzte das Mädchen ruhig —; geliebt habe ich Dich nie; aber ich war Dir gut, weil ich glaubte, Du ſeieſt ein redlicher, braver Burſche und ich hoffte, mit Dir glücklich zu leben

Digitized by Google

Aber jetzt, nachdem ich Dich erkannt, verachte ich Dich. Deine That hat Dich aus meinem Herzen, meiner Erinnerung geriſſen. Geh! und trage Deine Schmach; verlange aber nicht, daß Dir ein redliches Mädchen helfen ſoll, die Hälfte derſelben durchs Leben zu tragen. O, ich weinte lieber an Deinem Sarge, als daß ich, eine geſchmückte Braut, mit Dir zum Altare träte und dieſe reine Hand in Deine blutgetränkte legte. — Leb' wohl! wenn Du es kannſt! aber mich ſiehſt Du nie wieder. — Meide ſchnell dieſen Ort, den heiligen Grabesort unſers tapfern Landsmannes; denn ich glaube, den Todten da unten ſtört Deine Gegenwart, er zürnt dem Verräther!"

„Margot!" ſchrie Jerome im heftigſten Schmerze jetzt auf und brach in die Knie, „alſo Du liebſt mich nicht mehr?"

„Nein!" ſagte das Mädchen kalt; „aber ich bedauere Dich; ich werde für Dich beten." — Sie wandte ſich ab von ihm und gab ihm ein Zeichen mit der Hand, ſich zu entfernen. —

Er ſprang auf, ballte die Fäuſte, knirſchte mit

Digitized by Google

den Zähnen; ſeine Augen ſprühten Feuer. „Margot!“ rief er mit wutherſtickter Stimme: „Alſo Du haſt mich verſtoßen, Du liebſt mich nicht mehr! Gut! Mögeſt Du es nie bereuen, nie — nie! Du ſollſt von mir hören!“

Er ſtürzte zum Garten hinaus. — Margot ſaß noch eine geraume Zeit auf der Bank, weinte ſich aus und ging dann zum Vater in die Wohnſtube.

Vater Bleaume hatte die Brieftaſche nebſt einer Relation über die letzten Umſtände des Oberſten Vicomte de Serrier, an ſeinen Correſpondenten nach Paris geſchickt, um ſie dem Bruder und Erben des Verſtorbenen einhändigen zu laſſen. Weder er noch Margot wagte es den Inhalt des Portefeuilles zu unterſuchen; es war ihnen ein heiliganvertrautes Geheimniß. —

Monate vergingen, ohne daß eine Antwort erfolgte. Ueber Frankreich wälzten ſich damals die gewaltigen Weltereigniſſe, und mitten in deren Getümmel verſtummten alle Privatangelegenheiten.

Digitized by Google

Napoleon war nach Elba verwieſen; die Bourbons holten den morſchen alten Thron aus der Rumpelkammer, ließen ihn neu überziehen und glaubten, wie feſt ſie nun auf dem alten reparirten Meuble ſitzen würden. —

Der Frühling kam. — Margot ſchmückte das Grab ihres geſchiedenen Freundes mit Blumen und verweilte manchen Abend einſam auf der Raſenbank, die ſie in ſeiner Nähe hatte anlegen laſſen. An Jerome, den Unwürdigen, dachte ſie nicht mehr. Kurze Zeit nach jenem Abende, wo ihre Trennung ſtatt hatte, war auch er verſchwunden. Man ſagte, er ſei nach Paris gegangen. Sie vermied es abſichtlich, Nachrichten über ihn einzuziehen und ſo kam es, daß ſein Bildniß in ihrer Erinnerung immer matter und farbloſer wurde, bis es endlich gänzlich erlöſchte. — Deſto inniger aber dachte ſie des Todten, der mit Ruhm und Ehre geſchmückt ſo plötzlich vom kalten Tode, mitten in ſeiner Laufbahn dahingerafft worden war. Ihr war es oft, als liege ihr eigentlicher Geliebter hier im Grabe, um den ſie trauern müſſe. Jerome

Digitized by Google

war es nie geweſen — und jetzt — jetzt mochte ſie ſeiner nicht einmal gedenken. — Oefters wiederholte ſie die Worte des Sterbenden: „Du biſt mein Engel!“ und dieſe tönten ihr wie Muſik. Ihr ward dann recht wehmüthig um's Herz — ſie mußte weinen und konnte ſich doch den Grund dieſer Thränen nicht erklären.

Eines Abends rollte eine glänzende Equipage durch das Dorf und hielt vor Margots Hauſe.

Ein ſchöner junger Mann ſprang aus dem Wagen und fragte nach dem Weinbergsbeſitzer Bleaume. Man führte ihn in das Haus. „Ich bin der Bruder des Oberſten Serrier,“ ſagte er nach einem flüchtigen Gruße, „und komme, die Aufträge meines verſtorbenen einzigen Bruders zu erfüllen. Zürnen Sie mir nicht, daß ich ſo ſpät den Pflichten der Dankbarkeit Genüge leiſte, aber die neuen Ereigniſſe in unſerm Vaterlande, die mich zu einem hohen Staatspoſten berufen haben, entfernten mich längere Zeit von Paris und führten mich in den äußerſten Winkel Frankreichs. Jetzt auf einer Geſchäftsreiſe nach Straßburg begriffen,

habe ich dieſen Umweg gemacht, um Sie, den Freund und Wohlthäter meines Bruders perſönlich kennen zu lernen, und um ſein Grab zu beſuchen. Doch erlauben Sie mir," unterbrach er ſich, indem er in der Stube umherblickte, „wo iſt Ihre Tochter?"

„Sie wird im Garten ſein, gnädiger Herr," verſetzte Bleaume, „wenn es Ihnen gefällig iſt, mich dahin zu begleiten, ſo werden Sie dort auch das Grab ihres Bruders ſehen. Wir haben ihn in unſere Nähe gebettet und, da wir dem Lebenden keine Pflege und Sorgfalt mehr zuwenden können, ſo widmet meine Margot ſeinem Grabe ihre Theilnahme."

Dem Vicomte traten die Thränen in die Augen. Er folgte Bleaume in den Garten. Hier ſtand er mit geſenktem Haupte und gefalteten Händen lange Zeit ſtumm an dem blumengeſchmückten Hügel. Er betete. — Dann ſeine Augen trocknend, ſagte er mit tiefbewegter Stimme: „Schlafe wohl, mein Eduard, dort oben biſt Du mit Deiner Arabella vereinigt."

Digitized by Google

Er erhob das Haupt — Margot ſtand vor ihm — reiche Zähren rollten ihre ſchönen Wangen herab. Die ſchöne Jungfrau ſchien den Vicomte freudig zu überraſchen. „Mademoiſelle,“ ſagte er, „Sie ſind Margot, meines Bruders Schutzengel, ſeine Tröſterin, ſeine Erretterin! Ich kann Ihnen mit Worten nicht danken, was Sie an dem Hilfloſen gethan; aber ſein Dank ſchallt jetzt vor Gottes Throne und träuft als reicher Segen herab auf Ihr edles, unſchuldvolles Haupt. — Ich weiß Alles! Noch habe ich aber den letzten Auftrag meines Bruders, den er mir ſterbend durch einige Zeilen in dieſem Portefeuille gegeben, zu vollenden.“

Er entfaltete das Portefeuille und ein großes, mit mehreren Siegeln verſehenes Document. „Mein Bruder hat Sie in ſeinem letzten Willen durch dieſe Zeilen zur Erbin ſeines Vermögens eingeſetzt. Sie kommen dadurch in den ungeſtörten Beſitz einer jährlichen Rente von 40,000 Franks. Ich hoffe, Sie werden ſich nicht ſträuben, das Vermächtniß des Todten anzunehmen; ich fühle mich glücklich, den Willen deſſelben hiermit zu vollziehen. Nehmen Sie dieß

Digitized by Google

Document — es ſetzt Sie in den Beſitz Ihres Erbes."

Margot zitterte und bebte; ſie war keines Wortes mächtig. „Nehmen Sie," drängte der Vicomte, „und erlauben Sie, daß ich dieſe Hand küſſen darf, die ſo engelmild meinen Bruder gepflegt, ſeinen letzten Pulsſchlag gefühlt und ſeine Augen zugedrückt hat."

Er wollte ihre Hand küſſen, doch Margot zog ſie zurück und ſah dem ſchönen Fremden wehmüthig lächelnd in das Geſicht.

„Nun wohlan," ſagte der Vicomte, „dann erlauben Sie, daß ich von Ihrem Munde den letzten Seufzer des Sterbenden nehme, daß ich dieſen Mund küſſe, der ihm in der Todesſtunde das letzte Wort des Troſtes zugelispelt."

Er drückte einen Kuß auf Margots Lippen, dann ſich zu Bleaume wendend, fuhr er fort: „Unaufſchiebbare Geſchäfte drängen mich fort; die Pflichten des Staatsmannes treiben mächtiger, als die Gefühle des brüderlichen Herzens. Ich muß fort — aber auf meiner baldigen Rückkehr hoffe

Digitized by Google

ich, längere Zeit hier einzuſprechen. — Leben Sie wohl, ehrwürdiger Vater, leben Sie wohl, Margot. Mögen wir uns glücklich wiederſehen!“

Er reichte beiden die Hand und kehrte, von ihnen begleitet, zu dem harrenden Wagen zurück. In weniger als einer Minute war er aus ihren Angeſicht verſchwunden.

Ein Jahr verging. Da rollte derſelbe Wagen, der den Vicomte de Serrier trug, durch das Dorf St. Bernardin und hielt vor dem Gehöfte des Grundbeſitzers Bleaume. Wie ein Bekannter trat der Vicomte ein; aber fremde Geſichter ſahen ihm überraſcht und verlegen entgegen.

Er fragte nach Bleaume. Eine junge Frau erhob ſich und verſetzte: „Herr Bleaume iſt bereits ſeit länger als einem halben Jahre nicht mehr hier. Er hat dieſes Grundſtück an uns verkauft und hat ſich nach Paris gewendet.“

„Und ſeine Tochter Margot iſt wohl vermählt?“ fuhr überraſcht der Fremde fort.

Digitized by Google

„Vermählt,“ entgegnete die Frau, „ſo viel uns bekannt iſt, wohl noch nicht; doch dürfte ſich in Paris dazu leicht Gelegenheit finden.“

„Erlauben Sie, daß ich Ihren Garten beſuchen darf,“ bat der Vicomte, „er enthält eine theuere Stelle, die ich mit trauerndem, aber ewig liebendem Herzen begrüßen muß.“

„Sie ſind wohl der Bruder des hier begrabenen Herrn Obriſten,“ ſprach die junge Landwirthin, ſich verneigend, und brach nach dem Garten auf.

„Wie danke ich Ihnen,“ ſagte der Vicomte, indem er ſein Haupt entblößte — als er das Grab wie damals mit den ſchönſten Blumen bepflanzt erblickte, „daß Ihr ſchönes Herz für einen Ihnen unbekannten, für einen Todten, ſolch' ein Wohlwollen empfindet.“ Er drückte die Hand der Frau.

„Nicht mir, mein Herr,“ entgegnete ſie, „gebührt Ihr Dank, obgleich ich mich der ſchönen Pflicht mit Freuden unterziehe. Es iſt dieß die Folge einer Bedingung im Kauf-Contracte. Mademoiſelle Margot beſtand darauf, daß der Artikel,

Digitized by Google

dieſes Grab jährlich mit Blumen zu ſchmücken, für uns und alle nachfolgenden Käufer des Gutes bindend gemacht wurde. Sie trennte ſich nur unter heißen Thränen von dem ihr liebgewordenen Hügel. Der Verſtorbene muß ihr ſehr werth geweſen ſein!"

„Alſo Margot!" wiederholte der Vicomte ſinniglächelnd, „wie danke ich ihr, wie danke ich Ihnen. Leben Sie wohl. Ihrer herzlichen Theilnahme vertraue ich gerne die Grabſtätte meines einzigen heißgeliebten Bruders."

Er eilte nach ſeinem Wagen, grüßte noch einmal und rollte durch das Dorf hinab.

Es war Abends nach der Vorſtellung von Arnaults Germanicus. Halb Paris war auf den Beinen. Mehrere Stellen in der neuen Tragödie, in denen man Beziehungen auf das neue Regiment der Bourbons zu finden glaubte, hatten im Theater tumultuariſche Auftritte veranlaßt.

Die Polizei ſchritt ein und goß Oel in das Feuer. Vor dem Theater rottete ſich das Volk zuſammen, es gab eine Emeute, wie ſie damals an der Tagesordnung waren. Zerlumpte Kerle, Spitzbubengeſichter, Beutelſchneider gruppirten ſich vor dem Foyer des Theaters und wollten den Eingang erzwingen. Vergebens ſchritt die Municipalgarde ein; der Aufruhr wuchs.

Eine Equipage machte ſich nur mühſam Platz zum Haupteingange. Mehrere Tumultuanten drängten ſich an den Schlag, um zu ſehen, ob Jemand vom Hofe oder den Miniſtern einſteigen würde, in der unverkennbaren Abſicht Inſulten zu begehen. — Ein junger Mann mit dem Kreuze der Ehrenlegion, an der Hand eine reizende, ſchön geſchmückte Dame führend, machte ſich, von ſeinen Laquaien geſchützt, mühſam Platz durch das Getümmel. Das Gedränge aber wurde heftiger; die Dame ſtieß einen lauten Schrei aus — ein ſchwerer Fuß hatte ſie getreten. „Platz da!“ rief plötzlich eine rauhe Stimme, „der hat das Kreuz; es iſt ein Napoleoniſt. Es lebe der Kaiſer!“

Digitized by Google

„Es lebe der Kaiſer!“ brüllte der Hauſe, und machte Platz. Herr und Dame fanden Zuflucht im Wagen. — Ein zerlumpter Kerl, der ſich beim Wehſchrei der Dame mit Gewalt an den Wagen gedrängt, ſprang auf den Laquai los und fragte mit einer drohend zitternden Stimme: „Wen führt der Wagen?“

„Vicomte de Serrier,“ war die Antwort, „und ſeine Gemahlin.“

„Seine Gemahlin?“ drängte der Kerl weiter, „wie war denn vordem ihr Name?“

„Mademoiſell Margot Bleaume!“ verſetzte der Laquai, indem er den Zudringlichen zurückſtieß und auf den Tritt des dahin rollenden Wagens ſprang.

„Margot!“ brüllte der Burſche, ſchlug ſich mit der geballten Fauſt vor die Stirne und warf ſich in das Volksgewühl.

Es gab dieſen Abend noch blutige Exceſſe; die Linie mußte von ihren Waffen Gebrauch machen. Erſt am Morgen wurde der Tumult geſtillt. Die Gefängniſſe wimmelten von Arretirten.

Digitized by Google

Vier Wochen nach dieſem Tumulte wurde Jerome Beaufranc von den Aſſiſen, als Theilnehmer an dem nächtlichen blutigen Auftritte jenes Tages, zu zehnjähriger Galeerenſtrafe verurtheilt.

Digitized by Google

Tahu.

Canadiſche Novelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kürzlich wurde ein canadiſcher Grenzſoldat von den Rothhäuten gefangen. Er hieß James Matt, war beinahe 60 Jahre alt und hatte unzählige Streifereien gegen die Indianer mitgemacht. Seine Cameraden, obgleich dieß Ereigniß nicht zu den ſeltenen gehörte, — bedauerten ihn herzlich; denn James war ein alter guter Burſche, trotz aller Strapazen immer guter Dinge, der Gegend rings-um kundig, gefällig bis zur Selbſtaufopferung, theilte den letzten Reſt Rum oder Kautabak mit ſeinen Cameraden und erheiterte die einſamen Wachtſtunden in der grauenhaften Wildniß durch ſeine Späße, ſeine Aufſchneidereien, ſeine erlebten oder erlogenen Abenteuer.

Wie ſtaunte das Commando, als nach 14 Tagen, während welcher James, wie dieß im Kriege mit

Digitized by Google

den Wilden gewöhnlich iſt, beinahe vergeſſen war, dieſer geſund und friſch wieder kam; und wie ſteigerte ſich erſt das Staunen, als James ſeinen Hut abnahm und auf ſeinem bis dahin faſt haarloſen Kopfe ſich ein dichter Haarwald brauner Locken zeigte.

„James, biſt Du wieder da? Wie biſt Du entkommen? Wie ſiehſt Du aus?“ ſcholl es ringsum.

„Vorerſt ein Glas Brandy“ ſagte James, der ſich ins Gras zunächſt dem dampfenden Keſſel warf, „und dann etwas zu eſſen — und dann Ruhe. — Ich war gefangen, ſollte ſterben und bin den Rothhäuten entwiſcht; das iſt der ganze Hergang der Sache!“

„Aber James,“ fragte der Sergeant, „Du biſt ganz verändert, kaum zu erkennen; woher haſt Du den neuen Haarkopf? Sind Dir die Haare vor Angſt gewachſen, ſtatt daß ſie Anderen vor Furcht ausgehen?“

„Das eben iſt das einzig Intereſſante, was ich Euch erzählen kann. Hört zu und ſtaunt! Als ich Euch auf der Streiferei links vom **black river** aus

Digitized by Google

dem Geſicht verloren, ging ich auf gut Glück in der Richtung fort, wohin ich Euch abgezogen glaubte. — Kaum zweihundert Schritte weiter vermeine ich Eure Stimmen plötzlich vor mir zu hören; breche durchs Gebüſch: da haſt Du's Abendmahl! Lagern Euch hier an 60 Rothhäute auf dem Raſen. — Ich, — nicht zitternd, aber doch beſorgt von wegen der Uebermacht, will eine andere Dispoſition treffen; aber ſchon hatten ſie mich erblickt, — ein Dutzend von ihnen ſprang auf, überwältigte mich, bevor ich den Hahn ſpannen konnte, beraubte mich meiner Waffen und ſchleppte mich in den Kreis. Wildes Geſchrei, blutdürſtiger Jubel ſcholl mir entgegen, Kinder und Weiber wetzten ſchon ihre Tomahawks; — man führte mich vor den Häuptling und dieſer gebot vorerſt Ruhe, befahl mir näher zu treten und richtete mehrere Fragen an mich, über die Stellung und Stärke unſers Commando's; ob wir auch Weiber, Branntwein und Tabak mit uns führten und dergleichen mehr. — Ich beantwortete dieß Alles nach Möglichkeit, d. h. ich belog ihn, wie es mir Gott und der Augenblick ein=

gab; denn verloren war ich einmal; ſonſt würde, — Ihr kennt mich als Chriſt und Soldat! — keine Lüge über meine Zunge gekommen ſein. So aber wollte ich Euch retten und die Wilden auf eine andere Fährte bringen. — Meine Rechnung war gemacht. Ich rief Euch allen ein Lebewohl!"

„Der Häuptling befahl mir jetzt, niederzuknien, zog ſein Meſſer, um kunſtgewandt den Scalp zu löſen und ſchlug mir zu dieſem Zwecke den Hut von dem Kopfe. Als er aber mein nacktes Haupt erblickte, hielt er inne, das Meſſer fiel aus ſeiner Hand, er ſchrie laut auf, die Verſammlung ſchrie nach und brach dann in ein freudeſchallendes Gelächter aus. Erſt der Häuptling, dann die Männer, dann die Weiber und Kinder befühlten, betaſteten mein kahles Haupt und gaben ihre Verwunderung auf alle Art zu erkennen."

„Der Häuptling richtete jetzt in einer mir unverſtändlichen Mundart eine Art Rede an die Verſammlung, die, ſo viel ich am Tone der Worte entnehmen konnte, nichts anders als eine naturhiſtoriſche Erklärung meiner Haarloſigkeit ſein konnte.

Digitized by Google

Dann ſprach er ein paar Worte, die wie Befehl klangen, aus, die Verſammlung gab ihre Verwunderung und Zuſtimmung zu erkennen, indem ſie in die Hände klatſchte und tahu! tahu! ſchrie.“

„Die Gattin des Häuptlings, ein recht ſchönes Weib, ſetzt man ſich über die Haut hinweg, — reichte ihm jetzt einen Topf. In dieſen Topf griff er mit der Fauſt hinein, nachdem er dieſe erſt mit Büffelleder umwickelt, und ſchmierte mir eine dicke Salbe über den kahlen Schädel. Im erſten Augenblicke ſchrie ich laut auf, indem ich glaubte, man wolle mir Scheidewaſſer oder dergleichen auf die Blöße gießen; doch empfand ich keinen Schmerz und als ich es wagte mit dem Finger hinaufzufühlen, blieb eine Art Salbe daran hängen, die ausſah wie Bärenfett mit Honig gemiſcht. — Noch war ich meiner Sache aber nicht gewiß und dachte, man wolle mir den Scheitel theeren, dann mit Stroh und Werg belegen und dieſes anzünden.“ —

„Der Häuptling aber ſtülpte mir ganz ernſt und ruhig meinen Hut wieder auf den eingeſchmier-

ten Schädel, befahl mir aufzuſtehen und gab mir die Weiſung, den Hut nicht eher abzunehmen, bevor er es erlauben würde.“

„Das ganze Betragen der Wilden änderte ſich mit einem Male. Da man mich von Angſt und Strapazen ermattet ſah, gab man mir zu trinken und einige Stücke rohes Büffelfleiſch. Auch meine Beinkleider ſtellte man mir wieder zurück, deren man mich gleich beim erſten Anfalle beraubt hatte.“

„Der ganze Trupp brach bald darnach auf und ich mußte in ihrer Mitte waldeinwärts marſchiren. — Gebt Euren Schluck Branntwein her —; die Zunge klebt mir am Gaumen. — So ging es zwei Tagereiſen fort, und ich begann bei fortgeſetzter guter Behandlung ſorglos zu werden; nur mein eingetheerter Kopf machte mir noch Bekümmerniſſe, beſonders am zweiten Tage, da ich ein ſeltſames Jucken und Bewegen auf demſelben verſpürte. Ich zerbrach mir den Kopf über meinen Kopf und dachte nicht anders, die Salbe beſtehe aus eingemachten Eiern von Ameiſen, Bremſen, Horniſſen,

Digitized by Google

Hummeln und dergleichen, die beſtimmt wären, durch meine Kopfwärme ausgebrütet zu werden, um mich dann aufs Jämmerlichſte zu zerfreſſen und zu zerſtechen. Mir ſieberte das Gehirn; denn das ſchien mir kein Spaß und noch ärger als der Scalp. — Allem Anſcheine nach führten mich die verdammten Tſcherakis nach einem größeren Creek (denn wir nahten uns, wie die ausgetretenen Steige zeigten, einer bewohnten Gegend), um mich vielleicht dort vor einer größeren Verſammlung gelegentlich einer Religions-Ceremonie als Wachslicht zu verwenden: den Leib mit Bärenfett umwickelt, den gethranten Kopf als Docht betrachtend. Mir ſchauderte die Haut bei dieſem heißen Gedanken!"

„Nichts von Alle dem geſchah. — Wir kamen wirklich in den Creek. Eine dreifach große Verſammlung empfing uns mit Freudengeſchrei und Waffengeraſſel. — Es war gerade Abend, ein wunderſchöner Abend; der Himmel blutroth, die Wälder goldgrün, die Natur ſehr einladend." —

„Alles bildete einen Kreis; der Häuptling nahm mich am Arm und trat mit mir in die Mitte.

Abermaliges Freudengeſchrei ertönte. Mir war etwas ſentimental zu Muthe; das könnt Ihr Euch denken."

„Jetzt erhob der Häuptling ſeine Stimme und begann abermals in der fremden Mundart eine lange Rede, bei deren Schluß er drei Mal laut tahu! tahu! ſchrie, daß es in den Wäldern wiederhallte und mir plötzlich mit kräftiger Fauſt den Hut vom Kopfe riß. — Mit einem Angſtſchrei faßte ich inſtinctmäßig nach dem Kopfe und — wer malt mein, wer malt der Wilden, wer Euer Erſtaunen!? — als meine Hand den Scheitel dicht mit Haaren bewachſen fühlte." —

„Die Wilden erhuben nun einen ungeheuren Schrei von Jubel und Verwunderung und begannen einen ſataniſchen Waffentanz rings im Kreiſe, wozu die Weiber und Kinder heulten und kreiſchten und immer wieder tahu! riefen." —

„Jetzt geht's an's Braten, dachte ich; mir aber geſchah nichts. Die Truppe lagerte ſich in Gruppen, man zündete Feuer an, kochte, briet, rauchte, ſang — ich blieb an der Seite des Hauptmannes und wurde

Digitized by Google

mit einer Art Verehrung betrachtet und behandelt. Man gab mir die beſten Biſſen vom Mahle, man präſentirte mir ſogar eine ganze Flaſche Branntwein.“ —

„So ging es fort bis der Mond aufzog und die trunkene Horde ihre Lagerſtätte ſuchte. Mir wies man eine Hütte neben jener des Häuptlings an, wo ich auf Baumblättern und Büffelhäuten mein Lager fand. — In Folge der ausgeſtandenen Angſt und Strapazen verfiel ich bald in einen Schlaf, nachdem ich mich vorher überzeugt hatte, daß man mich zwar ſorgſam bewache, keineswegs aber mir an's Leben wolle.“ —

„Nachdem ich am Morgen die Augen aufgeſchlagen, meinte ich, Alles ſei ein ſchwerer Traum geweſen; wie ich aber, mich ermunternd, mit den Händen nach dem Haupte faſſe: richtig — war der Schopf da und während der Nacht das Haar noch um einen Zoll länger gewachſen!“ — —

„Ha! Ha! Ha!“ platzten jetzt die Zuhörer, die bisher kaum das Lachen hatten unterdrücken können, heraus, „das iſt wieder eine von Deinen Lügen-

geſchichten, alter Narr! Laß 'mal ſehen, laß 'mal ſehen!" —

„Halt da!" ſchrie James, indem er ſie von ſich abwehrte, „die Geſchichte iſt noch nicht aus — kommt mir nicht zu nahe, ſonſt erfahrt Ihr das Beſte nicht."

„Gut — alſo ruhig, — ruhig!"

Und James fuhr wieder fort: „Wie ich geſagt, erwachte ich und befand mich in der Wirklichkeit. — Der Erſte, der mich beſuchte, war der Häuptling; er führte an ſeiner Hand ein junges Mädchen. Ich ſprang reſpectvoll auf. — „Hier," ſagte der Häuptling in der mir verſtändlichen Sprache, „iſt meine Schweſter, von nun an Dein Weib. Du biſt einer der Unſrigen geworden; Du biſt Tahu! Wir werden Dich ſchützen, nähren und bekleiden. Du ſollſt nun mir zunächſt ſtehen; nur unſer weiſer Prieſter ſoll Dir gleich im Range ſein. — Verſuche es aber nie zu entfliehen; der ſchrecklichſte Tod würde Dich auf jedem Schritte belauern; denn unſere Götter würden furchtbare Rache an Deinem Undanke üben. Von heut' über 14 Sonnenuntergänge, wenn dort

oben der weiße Mond ſein volles Antlitz auf die rothen Männer mit Segen ſcheinen läßt, wirſt Du das Gelübde unſeres Glaubens ablegen, die Proben des rothen Mannes beſtehen und tätowirt werden."

„Mich juckte die Haut bei dieſer Ausſicht; doch faßte ich mich, dankte, verſprach Treue und Anhänglichkeit und reichte meiner neuen Gattin die Hand. Dieſe, ein Mädchen von 15 Jahren und eine Venus unter den Rothhäuten, kauerte ſich zu meinen Füßen nieder, küßte meine Hände und erklärte mir ihre Liebe."

„Der Häuptling ließ mich mit meiner jungen Gattin allein und wir drückten uns unſere wechſelſeitigen Gefühle der Ueberraſchung, Zärtlichkeit und Hoffnung aus."

„Bald darnach wurden wir der Volksverſammlung vorgeſtellt und nahmen ihre Gratulationen entgegen."

„Ich führte von nun an einige Tage lang ein Götterleben. Ich hatte eine junge Frau, Nichts zu thun, aß und trank auf Regimentskoſten, wurde gehegt und gepflegt wie ein Mönch. Was

wollte ich mehr? Einzelne Abtheilungen des Stammes verließen ab und zu dem Lagerplatz; ich aber durfte auch mit keinem Schritte ſeine Begrenzung übertreten; man bewachte mich mit ängſtlicher Scheu. Ruhig floß mein Daſein an der Seite der Geliebten hin; nur zuweilen verdüſterte mir die Erinnerung an Euch und an die Zukunft die Seele; denn immer näher ſchritt der Tag, an welchem ich tätowirt werden ſollte."

„In einer zärtlichen, unbelauſchten Stunde endlich drang ich wiederholt in meine ganz von Liebesſeligkeit aufgelöſte Gattin, mir näheren Aufſchluß über meine gegenwärtige Lage, über den Grund, weßhalb man mir das Leben geſchenkt und mich zu einem Prinzen von Geblüte erhoben, und über das geheimnißvolle „Tahu!" zu geben."

„Moina (ſo hieß mein Weib) zögerte eine Weile, dann ſagte ſie geheimnißvoll: „Verrathe mich nicht; aber bitte meinen Bruder, er möge Dir mehr von jener Salbe geben und beſtreiche Deine ganzen Glieder damit, Du wirſt dann noch mehr Tahu werden, mehr als mein Bruder und

Digitized by Google

der Prieſter, viel, viel Tahu!“ Sie deutete mit der Hand hoch empor, um mir meine Größe zu verſinnlichen. — Mehr war aus ihr nicht herauszubringen.“

„Die Sache mit dem Mehr von der Salbe ging mir nicht zu Gemüthe. Denn äußerte ſie, wie nicht zu zweifeln war, ihre heilſame Kraft auch auf die übrigen Gliedmaßen, ſo würden ſie eben ſo behaart, wie mein Schädel. Auf dem Kopfe konnte ich mir das zwar gefallen laſſen, mich aber in einen Orang-Outang zu verwandeln, dazu verſpürte ich keine Luſt. Auf der andern Seite aber fiel mir wieder ein, wie in dieſer Geſtalt mir ein Entfliehen leichter gelingen könnte, als in meiner dermaligen, in der Uniform vom 11. Regimente. Und zudem — dachte ich weiter — was ſchaden die Haare auf den übrigen Theilen des Körpers; ſie halten bei rauher Witterung warm und will man ſie nicht, kann man ſie ja abraſiren. Zudem konnte ich ja, wieder einmal im Beſitze der Freiheit, durch dieſen Umſtand ein reicher Mann werden. Ich konnte als menſchlicher Orang-Outang die

vereinigten Staaten durchreiſen, ich ſpreche franzöſiſch und engliſch, blaſe die Sackpfeiſe: bei St. Patrik! ich wäre wie ein Wunder angeſtaunt, von den Aerzten und Naturforſchern unterſucht und nach meinem Tode ausgeſtopft in ein Cabinet geſtellt worden. — Alſo mehr Wunderſalbe: das war mein feſter Entſchluß."

Denſelben Abend kehrte der Häuptling zurück. Er ſchien guter Laune und ich ſtellte ihm mein Anliegen vor, unter dem Vorwande, wie der Winter bereits nahe, meine Monturkleidung ſchauderhaft abgenutzt und ich ſo nicht genugſam gegen die rauhe Jahreszeit geſchützt ſei." —

Er hörte mir ernſthaft zu, nahm mich bei Seite und ſagte: „Lieber Schwager, das geht nicht! — Du biſt ſchon genug Tahu; wünſche nicht hundertfach Tahu zu werden, die großen Götter würden uns zürnen."

„Aber was iſt Tahu?" fiel ich ihm in die Rede.

„Dieß Geheimniß wird Dir erſt offenbar, wenn Du den heiligen Act des Tätowirens überſtanden haſt. Bis dahin genüge Dir Folgendes: Auf einer

Digitized by Google

unſerer kriegeriſchen Streifereien jenſeits der Grenzen der weißen Männer überfielen wir eine reiſende Caravane und machten große Beute. Darunter befand ſich das Eigenthum eines Kaufmanns aus New=York, jener Topf, den Du geſehen, mit der fettigen Subſtanz, welche an Deinem Kopfe ſo großes Wunder verrichtet hat. Wir hielten es für Speiſe, doch ſein Geruch war niederträchtig und ſchreckte uns ab. Doch nahmen wir das Gefäß mit, weil die Götter befehlen, nichts von gerechter Beute zu verachten. So ſtand der Topf ruhig in unſerm Creek, bis eines Tages ein junges Schwein, angelockt durch die fettige Subſtanz, bevor wir's hindern konnten, davon fraß. Bald darnach wurde das Schwein geſchlachtet — und wie erſtaunten wir, als bei der Oeffnung deſſelben ſeine ganzen Eingeweide ſich mit Menſchenhaaren bedeckt dar= ſtellten. Unſere weiſeſten Prieſter vermochten dieß Geheimniß, dieß Wunder nicht zu deuten. Wir hoben den Schatz, als einen räthſelhaften Gegen= ſtand, mit heiliger Scheu auf. Kein rother Mann wagte das Fett zu berühren oder auf ſeine Haut

Digitized by Google

zu ſtreichen. — Bald darnach fingen wir einen weißen Mann, der kahlköpfig war, wie Du. Ihm ſchenkten wir das Leben, um die wundervolle Salbe an ſeinem Haupte zu erproben. Es war mein Einfall, mit dem mich der große Geiſt erleuchtet. Ich bewaffnete meine Hand mit zwiefachem Büffel-leder, beſtrich den Kopf und wir führten den Gefangenen in den Creek und waren des Erfolgs gewärtig. — Binnen zwei Tagen war des Mannes Haupt behaart, und unſere Prieſter erklärten, nachdem ſie die Fetiſche befragt, er ſei Tahu und würde unſerm Stamme Heil bringen. Wir liebten und ehrten ihn; denn er brachte uns Sieg und Beute; er war Tahu. — Wir ungenügſamen Kinder des großen Geiſtes aber wollten noch größere Siege, größere Beute und ſalbten den ganzen Leib des Mannes mit jenem Fette, damit er Tahu, Tahu, Tahu — endlos Tahu werde. Und binnen Kurzem war der ganze Leib des Mannes behaart und unſere Siege wurden endlos, unſere Beute ward unermeßlich. Noch zürnte der große Geiſt nicht; da aber beſtanden die Unerſättlichſten des Stammes

Digitized by Google

darauf, daß man von dieſer Salbe auch dem Manne gewaltſam in's Innere flößen möge, damit er noch mehr Tahu werde; und ich Unglückſeliger, ich Schwacher, mußte nachgeben!" —

„Der Häuptling blickte nach dieſen Worten mit einem Seufzer zur Erde und ſchwieg."

„Aber," fragte ich während dieſer Pauſe, „ſchadete denn dieſes dem Manne nicht?"

„Nein," fuhr der Häuptling fort; „er bekam nur einen ungeheuern Appetit; denn die Haare im Magen reizten dieſen ſehr. — Nun aber zürnten unſerer Unerſättlichkeit die Fetiſche bereits und rächten den Tahu an uns. — Der Stamm der Wawahus, ſtärker als der unſere, hatte von unſerm Talisman, von unſerem großen Tahu, von unſerm Sieg- und Glückbringer gehört; ſie beneideten uns und überzogen uns mit Krieg. Unter dem Schutze Tahu's hatten wir geſiegt; aber die Götter zürnten uns, lähmten unſere Kraft: wir erlagen in blutiger Schlacht; ſechzig der Tapferſten wurden erſchlagen und ſechzig andere Helden fielen als Gefangene in ihre Hände. Mit ihnen auch — höre und

bebe — unſer Tahu, unſer Glück, unſer Wohlthäter!"

„Der Wilde ſchwieg und fing für einen Wilden bitterlich an zu weinen. — Nachdem er ſich in Etwas erhohlt, fuhr er fort:

„Von dieſem Augenblicke floh uns der Sieg und das Glück. Die Wawa-hu's wurden der mächtigſte Stamm, denn die Götter wollten ihnen wohl. Wir aber verließen voll Schmerz und Kummer unſere Heimath und zogen dreißig Tagereiſen weit hier hinauf zum ſchwarzen Fluſſe. — Noch ein Verſuch wurde gemacht, einen neuen Tahu zu erlangen. Ein edler Jüngling opferte ſich wie Curtius und beſtrich ſich beide Arme mit der zauberiſchen Salbe. Doch keine Haare zeigten ſich; die Arme verdorrten langſam und er fand einen frühzeitigen Tod. — Stelle Dir nun, edler Fremdling und Schwager, unſere Freude vor, als Du in unſere Gefangenſchaft gelangteſt und wir in Dir einen neuen Tahu entdeckten! Darum ſchonten wir Deines Lebens, darum begrüßten wir Dich mit Jubel und gaben Dir eine Dame aus alt-reichsadligem Ge-

Digitized by Google

ſchlechte zur Gattin. Mit Dir kehrt auch unſer Glück, unſere Beute, unſer Sieg zurück. — Wir könnten Dich noch mehr Tahu machen; aber erſtens wollen wir die Götter durch Erneuerung unſerer Wünſche nicht erzürnen und zweitens befindet ſich nur noch eine geringe Quantität Salbe in dem Topfe und dieſe müſſen wir für einen künftigen Tahu aufbewahren, da wir nicht wiſſen, ob Du unſterblich biſt. — Von allem dieſem ſchweige; ich habe zu Dir nur als Schwager und nicht als Häuptling geſprochen. Beglücke meine Schweſter und Du ſollſt geſegnet ſein von unſerem Bunde. — Bereite Dich nun bald vor zur großen Weihe des Tätowirens; denn ſiehe: noch zwei Tage und die Schüſſel des Mondes iſt voll.“ —

„Er verließ mich und wandelte melancholiſch unter den Buchen des Waldes herum; denn das Heil ſeines Volkes lag ihm ſchwer auf dem großen Herzen.“

„Ich kehrte in meine Hütte zurück, legte mich an Moina's Seite und ſagte ihr, die nach dem Erfolge meiner Unterredung neugierig, wie ein weißes Frauenzimmer forſchte: vor der Hand ginge

Digitized by Google

es nicht, ich könne nicht noch mehr Tahu werden, aber in Zukunft würde es ſich wohl machen. — Sie weinte anfangs ſehr, wornach ich ſchließen konnte, daß ich ihr als Orang=Outang beſſer gefallen würde, als in meiner Uniform. Ich ſuchte ſie mit Küſſen und Redensarten zu tröſten, bis ſie entſchlief. — Aber die Angſt vor dem Tätowiren ließ mich nicht ſchlafen. Innerhalb zwei Tagen ſollte ich unter den Meſſern, Nägeln und Schröpfköpfen der Prieſter als Congrevedruck hervorgehn. Das mundete mir nicht. Meine Flucht ward beſchloſſen. — Nur mit ſchwerem Herzen trennte ich mich von Moina. — Sie zur gemeinſchaftlichen Flucht zu bewegen, wagte ich nicht."

„Am folgenden Abend wurde die Vorfeier meiner Inſtallation begangen. Man ſang, aß, tanzte und berauſchte ſich in ganzen Fäſſern von Branntwein. Als nach Mitternacht Alles berauſcht war, ſelbſt meine zarte Moina, drückte ich dieſer einen letzten Abſchiedskuß auf den halbgeſchloſſenen Purpurmund, ſchlich durch das Lager, erreichte den Wald und floh. Nach einer gefahrvollen Wanderung von

36 Stunden ſeht Ihr mich hier wohlbehalten, wenn auch etwas angegriffen, in Eurer Mitte."

Mit dieſen Worten ſchloß der alte James und griff zur Rumflaſche. —

„Nichts da, nichts da!" ſchrien die Soldaten; „altes Lügenmaul, Du haſt uns angeführt. Das iſt nicht der Schluß von der Geſchichte. Das iſt nicht das Beſte, was da kommen ſollte! Her mit der Perrücke, was iſt's mit der Perrücke?"

Der Tambour ſchlich ſich leiſe hinter den Alten und mit einem Rucke hatte er die Haartour von ſeinem Scheitel getrennt.

„Nichts da Perrücke!" ſchrie James aufſpringend; „Gott verdamme mich, wenn's eine Perrücke iſt. Seine Majeſtät Georg der Vierte hat keine ſo ſchöne, keine ſo koſtbare Perrücke. Gebt mir das Haar her und Ihr ſollt die Wahrheit hören, bei meiner Seele! die Wahrheit."

„Gut!" beſchwichtigte der Sergeant, „gebt ihm die Haartour; aber James, wenn's wieder eine Lüge iſt: acht Tage keine Ranzion Rum."

„St. Patrik verdamme mich, wenn ich jetzt

Digitized by Google

lüge!" fuhr James fort, indem er die Atzel wieder aufſetzte: „eine Perrücke iſt's nicht, ſondern ein Scalp, wie Ihr Euch überzeugen könnt, und ich hatte recht, wenn ich ſagte, daß Georg der Vierte keine ſo koſtbare Perrücke aufzuweiſen habe. — alſo ein Scalp iſt's — und weſſen Scalp? Ihr kennt ihn Alle. — Doch davon ſpäter. — Hört erſt! — Wahr iſt's, ich hatte mich verlaufen und ward von einer Schaar Rothhäuten gefangen. Einer davon wollte mich auch ſchon ſcalpiren; da er aber ſah, daß er mir wegen gänzlichen Mangels an Haaren den Scalp nicht abzuziehen im Stande ſei, ſo ließ er's bleiben. Sie beraubten mich bloß meiner Waffen und ſchleppten mich weiter in den Urwald. — In der Nacht, wo wir Alle ruhten und die wilden Beſtien ſchnarchten, dachte ich an Flucht. Ich lag neben dem Häuptlinge, deſſen Nacken wenigſtens mit zwölf engliſchen Scalps bedeckt war. Mich fror an den bloßen Schädel; theils deßhalb, und um zu ſehen, ob der Wilde feſt genug ſchlafe, ſteckte ich meinen Kopf in eine der wolligſten Kopfhäute; der rothe Mann regte

ſich nicht; ich griff nach meinem Meſſer, löſte den Scalp von der Schnure, machte mich ſachte auf und ſchlich davon, bei mir denkend, der Scalp könne mich viel weniger in der Finſterniß verrathen, als meine weiße Glatze. — Ich entkam glücklich, wie Ihr ſeht. — Aber nun rathet wem der Schopf hier gehört haben mag?? Nun! Niemand anderm, als dem braven Lieutenant Clifford von der fünften Compagnie, der vor vier Wochen, wie Ihr wißt, den Wilden in die Hände fiel und nicht wieder geſehen wurde. Das iſt ſein braunes, lockiges Haar, ſo ſchönes hat Keiner. Ihm zu Ehren will ich den Scalp tragen."

„Es mag ſein," ſagte der Sergeant, der den Scalp in die Hand nahm und beſah, „daß Du, was Deine Gefangenſchaft und Flucht betrifft, gelogen und den verlorenen Scalp im Gebüſch gefunden haſt; aber, bei St. Georg! das iſt wahrhaft des ſeligen Lieutenants Clifford Kopfhaut. Der brave Camerad!"

„Ja, das iſt Cliffords Kopfhaut!" wiederholten die Uebrigen.

Digitized by Google

„Und ich will ſie tragen zu ſeinem Angedenken! Der brave Junge lebe in unſerem Gedächtniſſe.“ Sie griffen zu ihren Rumflaſchen und gingen, ernſter geworden, auf ihre Poſten.

Digitized by Google

Eine Nacht in den Appenninen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich war früh von Villa verde aufgebrochen. Man hatte mir, ſo deutlich als möglich, den mühſamen Fußpfad nach Cranuova beſchrieben. Die ſiegreiche Armee zog längs den Gebirgen herab, und hier in den unwegſamen Thälern war ich ziemlich ſicher. Der neufränkiſche Schwindelgeiſt, der ſeine Waffen über die Alpen in das blühende Hesperien trug, hatte mich aus dem Kirchenſtaate vertrieben. Die Künſtlerwerkſtätten waren zertrümmert, die herrlichſten Denkmäler einer doppelten Vorzeit wurden von den Geſtellen geſtürzt und nach Paris geſchickt. Die Göttergeſtalten, die die Meiſter in das Leben riefen, uns das Himmliſche näher zu rücken, mußten zu den Siegstrophäen eines eingebildeten Ruhmes dienen, der ſich ſelbſt als das Höchſte auf den höchſten Standpunkt ſtellte. Was ſollt' ich länger

Digitized by Google

in dem entweihten Reiche, wo nur die leeren Stellen, gleich weinenden Geſtalten an der Urne des Grabmals, an die ſchöne Zeit ihrer himmliſchen Bewohner erinnerten. Ich hoffte, troß dem beſtändigen Vordringen der Franzoſen und den noch immer fortdauernden Kämpfen im nördlichen Italien, dennoch glücklich die Schweiz zu erreichen. Der Weg durch das Gebirge war bei dieſem Stand der Dinge der ſicherſte, und die gutmüthigen Bergbewohner gaben mir treulich Beſcheid.

Der Fußpfad hatte ſich bereits ziemlich gangbar zwiſchen den Bergen hingewunden. Nun ward er immer unwegſamer und zog ſich waldeinwärts. Nach meiner Uhr war es vier, und ich hatte das Madonnenbild in der Felſenniſche, welches man mir als Scheidemerkmal der beiden ſich kreuzenden Wege angegeben, noch nicht erreicht. Um 10 Uhr Vormittags beinahe, könnt' ich es bei gemäßigtem Schritte erlangen, hatte mir der Alte in Villa verde geſagt. Ich ſah nach dem Stand der Sonne, und glaubte zu bemerken, daß ich von meinem Ziel ab und zu viel weſtwärts gekommen ſei. — Der Weg

Digitized by Google

war verfehlt; denn das Marienbild konnt' ich mich nicht entſinnen, übergangen zu haben, und ſo ſehr waldig, wie ſich mir nun das Gebirge darbot, hatte man meinen Weg auch nicht geſchildert. Der Fußpfad zog ſich nun in gerader Richtung weſtlich, und ich mußte genau Acht geben, ſeine Spur im hohen Graſe nicht zu verlieren. Den erſtern Weg aufzuſuchen, war nicht rathſam, denn zu der Unkunde der Gegend geſellte ſich nun die Nähe des Abends. Ich beſchloß, raſch auf dem nur ſelten betretenen Pfade fortzuſchreiten, denn eine Nacht in dieſer Wildniß, die immer grauenvoller gegen Italiens lachendes Bild abſtach, zuzubringen, war kein einladender Gedanke.

Vier Stunden war ich raſtlos fortgeſchritten. Der Tag ſenkte ſich. — Da ſtand ich mit einemmal; denn der Pfad theilte ſich in zwei Arme. Welcher führt nun zum nähern Ziele? Ich ſtand kämpfend. Ueberall war die Ausſicht verſchloſſen, und das Dunkel ſenkte ſich ſchon in die Thäler, und die Wälder wurden ſtill und lautlos. Hier galt es ſchnellen Entſchluß. Ich wählte den zur Rechten.

Digitized by Google

Nicht ohne Beſorgniß ging ich weiter, und Heil mir! ich hatte gut gewählt. Als ich um den Rücken des Berges bog, lag zwiſchen dem nächtlichen Walddunkel eine ziemlich große Hütte. Ich ſchritt näher, und umging das dichte Gehege. Still war es darin und leblos ringsum; nur die Pinien, die ſich über den Giebel bogen, und die Kaſtanien an der Weſtſeite des Häuschens rauſchten leiſe. Das Gehege war am Eingang mit einer Gatterthür von verbundenen Aeſten geſchloſſen. Ich faßte den Hammer, der an einem Riemen hing, und pochte an das Bret über der Schließe. Bellend fuhr ein Hund, den ich früher nicht bemerkt hatte, aus ſeiner Breterhütte gegen die Gatterthüre, und ſprang, daß ſie wankte, an ihr hinauf.

„Iſt Jemand hier?“ rief eine weibliche Stimme von innen.

Ich antwortete ſchreiend, denn der Hund lärmte fort.

„Gleich,“ verſetzte die Stimme, und bald darauf ſprang die Thürſtufen ein junges, ſchönes, ziemlich gut gekleidetes Weib herab und kam mir näher.

Digitized by Google

Ich lehnte mich über das Pförtchen und bat ſie, mich zurechtzuweiſen. Der Hund war noch raſend.

„Frederico!“ rief ſie in die Hütte zurück, „der Hund!“ —

„Arcio!“ tönte eine kräftige Männerſtimme hervor, und knurrend kroch alſo bald der wüthende Bulle in ſeine Hütte.

„Nach Villa verde,“ ſagte ſie nun, „könnt Ihr heut nicht mehr gelangen, nach Citta rezza auch nicht, und ringsum iſt kein näheres Dorf, nicht einmal eine Hütte.“

„Und was ſoll ich nun beginnen?“ fragte ich in dieſer argen Verlegenheit.

„Frederico!“ rief ſie abermals, „komm heraus.“

Eine ſchöne, hohe, kräftige Geſtalt trat aus der Hütte.

„Der Herr,“ wandte ſie ſich ſchnell zu ihm, „kömmt von Villa verde, und hat ſich verirrt, und kennt den Weg nicht — und“ — hier wandte ſie ſich zu mir — „Ihr werdet wohl auch müde ſein.“

Ich bejahte es.

Digitized by Google

„Dann bleibt er bei uns,“ ſagte der Mann.

„Aber,“ entgegnete ſie, und lispelte ihm winkend etwas zu.

„Sie werden ſchon zufrieden ſein,“ erwiederte er und zog den Riegel an dem Pförtchen. „Tretet nur ein, lieber Herr,“ ſagte er, indem er mir das Ränzchen abnahm. —

„Bewohnt noch Jemand die Hütte nebſt Euch?“ fragte ich, als ich eintrat, und neben dem ländlichen Hausrath ein Lager aus Seidenkiſſen am Boden, eine Guitarre, elegante Kleidungen, Bücher und Muſikalien ſah.

„Ein alter Herr mit einem Fräulein aus A—. Sie haben ſich vor der Armee zurückgezogen,“ ſagte er.

„Streifen die Franzoſen nicht bis zu Euch?“ fuhr ich fort.

„O Ihr könnt außer Sorge ſein,“ meinte das Weib lächelnd, und ſah mich dabei mit ihren ſchwarzen Augen traulich an, „noch haben ſich wenige bis hieher verirrt. Die Straße liegt eine Stunde ſeitab von hier.“

Digitized by Google

„Ihr müßt wieder rechts durch das Gebirge, wenn Ihr ſicher gehen wollt,“ ſagte der Mann. — „Morgen, Julia! kömmt doch der alte Paolo?“

Sie bejahte.

„Nun, der wird Euch bis nach Cranuova führen,“ fuhr er fort, „und der kennt die Wege, dem könnt Ihr Euch vertrauen.“

„Unſere Gäſte!“ rief das Weib, welches mittlerweile zum Fenſter getreten war, und hüpfte hinaus.

Ich hatte am Fenſter gegen die Mittagsſeite Platz genommen, und das Landſchaftsbild, das im Abendrothe gegen Weſten lag, war mir durch das Fenſter zur Linken ganz ſichtbar. Dort ſtand ein Tiſch und hart daran das Lager; vorn ein Armſtuhl, und über einen Schrank waren die Kleider ausgebreitet. Auch neben mir war ein Tiſchchen, wo ſich mein Wanderſtab bei der Flöte, das Ränzchen bei dem Strohhut und den Piſtolen gelagert hatte. Die Hütte war dadurch überfüllt, aber doch geräumig genug. Ich hatte Muſe, das Alles zu überſehen; denn der Mann war hinausgegangen, und ſprach noch mit dem Alten, wie es ſchien, von meiner Ankunft.

Digitized by Google

„Dann iſt er mir willkommen!“ ſagte der Alte, der jetzt eintrat.

Ich wollte mich entſchuldigen; aber das ein⸗nehmende Geſicht, auf dem Sanftmuth und Liebe verſchwiſtert ſchimmerten, lächelte mich unter den greiſen Haaren zuvorkommend an. Ich erzählte meinen Unfall. Er drückte mir die Hand, und nahm an meiner Seite am Fenſter Platz.

„Ein herrlicher Abend!“ bemerkte ich.

„Wohl herrlich,“ verſetzte Andrea, ſo hieß der herrliche Greis, wie ich ſpäter erfuhr, und öffnete das Fenſter, durch welches die Pracht der ſinkenden Sonne mit ihrer Purpurmaſſe hereinbrach. „Die Natur,“ fuhr er fort, „liegt ruhend, wie ein ſüß ſchlummerndes Kind, und das Abendroth ſpielt wie das Lächeln auf ſeinen Wangen. Wer noch Augenblicke hat, wo er dieſes Wonnegefühl zu faſſen vermag, iſt nicht ganz unglücklich.“

„Und wer vermöchte das nicht, außer dem ſtumpfſinnigen Verbrecher?“ bemerkte ich.

„Der Wahnſinn, der ſeine Wonnen und Leiden nicht kennt, und ſeine Vergangenheit nur durch

einen Nebelſchleier ſieht, aus dem blos Ahnungen beider, wie Traumbilder, hervorzucken," ſagte Andrea mit ſeltſamer Bewegung. —

Da öffnete ſich die Thüre, und herein trat durch die Glorie des Sonnenrothes, das wie ein Heiligenſchein gegenüber fiel, eine hohe herrliche Frauengeſtalt. Ihr Erſcheinen hatte mich ſonderbar ergriffen, und ich hatte es überſehen, als Andrea entſchuldigend bemerkte, daß ſie meinem Gruße nicht gedankt habe.

Sie trat ans Fenſter, und lehnte ſich hinaus in die goldene Fluth der Lüfte, die um ihre loſen Locken wie ein Roſenwiederſchein ſäuſelte.

„Das iſt das Bild jenes gleichgültigen, nicht fühlenden Wahnſinns," ſagte Andrea, und deutete auf die herrliche Jungfrau.

„Wahnſinnig!" lispelte ich zuſammenſchaudernd und aus meinen Träumen, die im Augenblick die Herrliche umſpielt hatten, erwachend.

„Sie blickt hinaus in die Prachtfeier der Natur, und keiner dieſer Wonneſtrahlen, keiner ihrer Laute ſchlägt an ihr Bewußtſein, das

Digitized by Google

wie der Schmetterling in der Puppe lebt, aber ſchläft.“

„Und kein Erwachen, keine Augenblicke eines klaren Erinnerns?“

„Selten! Aber dann zuckt das Bild des vergangenen Schmerzes, wie Wetterleuchten, durch die Nacht ihrer Seele, und äußert ſeine unnatürliche Kraft zerſtörend auf den Körper.“

„Stört ſie unſer lautes Geſpräch nicht?“ fragte ich beſorgt leiſer.

„Manchmal nur vermag ſie ein Blick, ein Wort, eine Geſtalt aus dem ſcheinbaren tiefen Sinnen zu wecken, und dann tritt die Umgebung deutlich in ihre Faſſungskraft; aber das ſind nur Augenblicke.

Forſchend wandte ich meine Augen hin nach ihr, als wollt' ich, dem Gehörten nicht trauend, mir dieſes Bild des Wahnſinns in den Zügen des idealen Geſichtes erſpähen.

„Jetzt ſtarrt ſie hinein in das Abendroth,“ fuhr Andrea fort, „wie mit ganzer Hingebung einer geiſtigen Betrachtung, aber das herrliche Schauſpiel

Digitized by Google

gleitet ihr wie über einem dichten Schleier, vor der Faſſungskraft hin. So hat ſie ſchon in die Gewitternacht hinausgeſtarrt, und kein Zug in dem Angeſichte war verwiſcht oder aufgeregt. Sie ſchläft jede Nacht angekleidet, richtet aber die Zierlichkeit ihres Aeußern jeden Morgen mechaniſch und doch mit großer Sorgfalt zurecht. Es iſt dieß eine ſeltene Erſcheinung bei Wahnſinnigen, die beinahe immer ihr Aeußeres zu vernachläſſigen, ja ſogar zu zerſtören pflegen."

Julia unterbrach uns, indem ſie mir Ziegenmilch in einer netten Schaale und Maiskuchen, alles, was das ärmliche Haus zu bieten vermochte, auftrug.

Ich bedeutete, daß ich nichts genießen könne.

„Ach lieber Herr!" ſagte ſie, ihre Hand auf meine Schultern legend, wir Armen vermögen Euch nichts Beſſeres zu geben. Der Bote des Herrn Marcheſe," ſie deutete auf Andrea, „iſt noch nicht zurück aus der Stadt, und wird wohl ſpät kommen."

„Gebt dem Herrn von meinem Weine!" befahl Andrea.

Digitized by Google

Sie hüpfte fort und war ſogleich mit dem Geforderten wieder hier.

„Wo iſt Frederico?“ fragte der Marcheſe.

„Er bereitet ein Lager, das für den Herrn hier in der Stube Platz haben ſoll. Ihr werdet es ſchon erlauben, Herr Marcheſe! denn wir haben ſonſt nirgend Raum.“

Andrea bejahte; ich aber dankte für die Mühe, bemerkend, ich wäre zufrieden, auf dem Stuhle ſitzend ſchlummern zu können.

„O das läßt ſich Frederico nicht nehmen, plauderte das nette Weibchen weiter, „für Euch nach Kräften zu ſorgen; denn er ſpricht, Ihr wäret ſein Landsmann.“

„Landsmann?“ fragte ich.

„Oder wenigſtens ſeines Vaters. Ihr ſeid doch ein Deutſcher, lieber Herr?“ fuhr ſie forſchend fort.

Ich bejahte.

„Nun, ſein Vater war auch ein Deutſcher, und Frederico wurde ihm in Italien geboren. Wenn ich,“ erzählte ſie weiter, „zu Markte nach Seſſini kam, fand ich meinen Frederico richtig an dem

Digitized by Google

Platze, wo ich zu verkaufen pflegte. Seinen Vater hatten böſe Menſchen aus dem kalten Vaterlande vertrieben.“

„Ihr ſeid aber eine Italienerin,“ bemerkte ich, und lächelte das Weib an.

„Ei ja,“ ſagte ſie, „und in dieſer Hütte geboren. Als mein Vater ſtarb, da gab mir Frederico ſeine Hand, und ſein Vater den Segen; der iſt aber auch ſchon todt, und wir wohnen ſchon drei Jahre in dieſer Hütte. Nicht wahr, das iſt eine lange Zeit; aber nein! ſie iſt mir noch nicht lang geworden.“

„Das glaube ich Dir, Du ſüßes Weib!“ ſagte ich deutſch zu mir.

„Quest è dolce!“ ſchäkerte ſie und hüpfte davon.

„Das Glück und der Frohſinn in der niedern Hütte,“ bemerkte Andrea, „und an den Höhen des Lebens zieht es karg vorüber.“

Er ſtand auf und trat zum Fenſter. „Laura!“ ſagte er zu der noch wie leblos ſinnenden Jungfrau, „die Abendluft wird kalt.“ Sie bog ſich lächelnd zurück, und er ſchloß das Fenſter.

Ich hatte meine Flöte ergriffen. Laura ging in der Stube umher, mit geſenkten Blicken, und ſang unverſtändlich halblaut für ſich. Ihre Stimme klang wie weinend, und um ihr Geſicht ſpielte ein Lächeln, das mit Thränen zu kämpfen ſchien, gleich der Erinnerung verrauſchter Schmerzen, und wie ein Nichtempfinden der traurigen Gegenwart.

Ich vermochte die Wehmuth in meinem Herzen beim Anblick dieſes zauberiſchen Jammerbildes nicht länger zurückzudrängen; die Thränen traten mir in die Augen.

Ich ſetzte die Flöte an und hauchte dieſen Drang in ungeregelten Tönen aus. Sie ſtand ſtill. Ich zagte, und mein Spiel ward leiſer. Sie trat mir näher und ſetzte ſich an meine Seite. Das Spiel zitterte mir vom Munde; was ich geſpielt in dieſen Augenblicken, ich weiß es nicht mehr. Mein Herz pochte. Andrea war unter ſeinen Büchern beſchäftigt. Ich ſchwieg einen Augenblick, dann begann ich ein Adagio. Laura legte ihre Hand auf meine Schulter. Sie blickte mir mit den matten aber verklärten Augen forſchend ins Geſicht. Ihr bleiches

Digitized by Google

Antlitz verſchwomm vor meinen Blicken; wie eine Verklärte ſchien ſie vor mir zu ſchweben mit dieſem Lächeln; die Töne ſchienen wie von ihr zu kommen und ihr duftiges Weſen zu bilden und aufzulöſen. So bewegt war ich. Meine Arme zitterten, und ich vermochte keinen Ton anzuhalten. Da ſtimmte ſie plötzlich in den Gang und Ton meiner Fantaſie ein und ſang mit wunderbarer, melodiſcher, aber mit aufkreiſchender Stimme:

„E l'amor è la mia morte,
E la mort' è l'amor' mio.“

Länger trug ich es nicht, ſchluchzend ließ ich die Thränen hervorbrechen. Wie mit Eiſenfingern ſchien es mir an die zarteſten Nerven des aufgeregten Gefühles zu taſten. Sie ſeufzte, und ein Gedanke ſchien all ihre Mienen zu überzucken. Andrea ſaß abgewandt, und ich bemerkte, wie er ſeine Thränen trocknete. Die Flöte war meinen Händen entſunken. Laura faßte meine Rechte; mir zuckte es durch alle Fibern.

„Wie heißeſt Du?“ fragte ſie mit einer Stimme,

Digitized by Google

die auch dem hartnäckigſten Verbrecher ſein Geſtändniß zn entlocken vermöchte.

„Antonio!“ erwiederte ich ſchluchzend.

„Antonio!“ rief ſie plötzlich wie ſchreiend und ſtand auf.

Sie trat vor. Der letzte goldne Strahl der Sonne fiel durch das Fenſter um ihr Haupt. Sie hob die Arme wie betend empor, und rief noch einmal mit der ſeltſamſten Accentuirung: „Antonio!“ Da ſank die Sonne gänzlich, und ſie ſtand hier im roſenrothen Dämmerlichte mit den gelöſten Locken: ein Marienbild. Ich wollte ihr zu Füßen ſinken, mein Leben im Gefühle, im Schmerze des Mitempfindens ausſtrömen; ich wollte, mich losringend von der Form, hinaufſchweben zu der Höhe, wo ihr Geiſt ſtand; denn nur ein Nachklang deſſelben und der Körper ſchien an dieſer Erde noch zu haften. Aber ich vermochte nicht, mich zu bewegen, ich zerfloß in Gefühl und wie ſchwindelnd hatten ſich meine Hände an den Stuhl geklammert.

„Laura!“ ſänftigte Andrea, ſein Schluchzen bergend, und zog ſie ſanft auf ihr Lager. — Sie

Digitized by Google

barg ihr Haupt in den Kiſſen, und bald ſchien der Schlummer nach ſolcher Abſpannung labend ſie zu umfangen.

Es ward dunkler, und Andrea hatte wieder an meiner Seite Platz genommen. Wir ſaßen beide ſchweigend, denn das Gefühl wollte ſich ruhig in Schranken legen. Sie ſchien ſchon feſt zu ſchlafen; die Locken über dem Buſen hoben ſich in ungeregelten Wallungen.

„O das Leben," begann ich endlich, „muß mit ſeinen ſchauerlichſten Nächten an dieſe Himmelsblüthe geſtreift haben. Und dieſer Wahnſinn, o dieſer Wahnſinn —"

„Iſt das Morgenroth vor jenem herrlichen Tage, der ihr bald leuchtet, und labend auf ihre Erdnacht folgt," fuhr der Marcheſe gemäßigter fort. „Vierzehn Tage Lebensfriſt hat der Arzt gegeben — acht ſind bereits verronnen."

„Acht Tage?" ſprach ich ſtürmend; „ſo karg zugemeſſen?" —

„Um weniges vermögen vielleicht Ruhe und die freie Natur das Verlöſchen aufzuhalten."

Digitized by Google

„Und ich habe durch mein Spiel den Schmerz aufgeregt!“ ſtürmte ich vorwerfend hinein.

„Gönnen Sie der Flamme das letzte Auflodern in dieſen ſchmerzlichen aber erinnerungsreichen Gefilden, und dann den Flug hin in ſeinen ewigen Frühlingsmorgen. — Ihr Leben wird nur durch eine Gährung, die mit allen ſeinen Beſtandtheilen ringt, aufgehalten, und hier vermochte der Arzt ſeine Dauer zu beſtimmen. Ich habe mich bei dieſem Sturm der Verhältniſſe aus A** für die letzten Tage hierher zurückgezogen, und obwohl mir dieſe Hütte bei aller Sicherheit zu wenig Raum darbot, ſo iſt Laura nun keineswegs von hier fortzubewegen. Es muß ſie ein einzelnes Bild hier ergriffen haben, das ſie feſthält bis zu ihrem Ende.“

„Acht Tage!“ ſagte ich jammernd, „o Gott!“

„Mein Freund!“ fuhr Andrea fort, indem er mir die Hand drückte, und die Augen ihm erglänzten, „ich ehre dankbar ihr Mitgefühl. Sie ſollen Laura’s Geſchichte hören. Wenn wir im Schmerze ſind, da öffnet ſich einer verwandten Bruſt gern

das Herz, und theilt ſeinen Drang der verſchwiſterten Seele mit.“

Wir wurden unterbrochen.

Julia trat mit Frederico ein. Sie brachten das Nachtmahl und mein Lager. Ich nahm vom letztern nur einen Moospolſter; denn ich fühlte es, daß ich wenig ſchlafen würde. Beide entfernten ſich, unſere Gemüthsſtimmung gewahrend und ehrend, bald. Julia zündete noch die Nachtlampe nächſt Laura's Lager an, und rückte uns den Span an dem eiſernen Geſtelle näher.

Eine doppelte Helle, aber jede nur matt und breite Schatten werfend, war nun im Gemache. Wir ſaßen allein. Rings war es ſtill. Nur der Pendel an der Wanduhr pickte, und die Kohle kniſterte herabfallend vom Span. Der Hund knurrte im Schlafe draußen, und ſtill war es in Wald und Luft. Finſtere Wolken überzogen den Himmel und bedeckten die Sterne. Es war ſchon tiefe, todte, ſchweigende Nacht. Selten nur hörte man Laura's leiſen Athemzug.

Andrea rückte mir näher, und begann mit gedämpfter Stimme:

Digitized by Google

„Laura iſt die einzige Tochter des Duca di Spoglio. Die Reichthümer ihres Vaters verſprachen ihr ein glänzendes Loos. Ihre herrliche Mutter — ſie war meine Schweſter, junger Freund! aber gönnen Sie mir das Lob der Edeln; denn Schmeichelei erreicht ja die Todten nicht in ihren Grüften — ihre Mutter alſo bildete ihr einziges Kind unter dem beſeligenden Hauche ihrer eignen Tugenden. Ueber die Sanftmuth ihres Geiſtes und die Herrlichkeit ihrer Form floß ein gewiſſer Ernſt, der all' die rauſchenden Genüſſe des Lebens mit einem eigenen Zauber übergoß. Selten nur trat der Vater ſtörend in den Erziehungsplan der Mutter. Seinem eiſenfeſten Willen, ſeinem nach Extremen ringenden Geiſte genügte das zarte Geſchöpf nicht. Er übte die Tugend mehr aus Gewohnheit, als aus Liebe, und den Standpunkt, den ihm ſeine Reichthümer anwieſen, ſtrebte er gern auf jedes Verhältniß auszudehnen. Der Gedanke, keinen Sohn zu haben, um ſeinen Stamm fortgepflanzt zu ſehen, minderte die Liebe zur Tochter, und verleitete ihn zu einem unzarten, ge-

bieteriſchen Einwirken auf die leicht reizbare Blüthe.

Welch eine Richtung unter ſolchen Umſtänden Laura's Charakter nahm, werden Sie leicht einſehen. Die Liebe zur Mutter war eine ſchwärmeriſche, von der übrigen Welt wie abgeriſſene; dem Vater vermochte das junge Herz nur eine zagende Ehrfurcht zu zollen.

Laura war ſchon ſeit ihrer Kindheit mit dem einzigen Sohne des Marcheſe S**, aus einem der mächtigſten Häuſer Italiens, verlobt. Der wilde, unſtäte Geiſt, der den Jüngling ſchon in ſeiner erſten Zeit anregte und in die Welt hinaustrieb, ließ für das beſorgte Mutterherz nicht das Beſte erwarten. Sie trachtete, das Gemüth der Tochter zu einer ſtillen, duldſamen Ergebung, zu einer ſanften Schmiegſamkeit zu ſtimmen. Indeſſen rückten die Jahre ihrer Jungfrauſchaft näher, und Leonardo — ſo hieß ihr Verlobter — der mittlerweile halb Europa durchflogen hatte, wurde zurück erwartet. Die glänzendſten Anſtalten zur Verherrlichung der Feier wurden getroffen. — Da traf es

Digitized by Google

ſich, daß Laura eines Abends in dem Frauenkloſter eine Freundin, welche im Begriffe ſtand, das Ordensgelübde abzulegen, beſuchte. Beim Eintritt in das Refektorium des Kloſters bemerkte ſie einen jungen Mann, der mit einem Wandgemälde beſchäftigt war. Die Aebtiſſin ſtand ihm zur Seite und rief Lauren näher, die Herrlichkeiten des jungen Künſtlers, den ſie ſchmeichelhaft lobte, zu betrachten. Laura gerieth mit dieſem in ein Geſpräch über ſeinen Stoff, und die Bangigkeit des jungen Mannes konnte ihr um ſo weniger entgehen, als ſie ihm ganz vertraulich ihre Bemerkungen mitgetheilt hatte. Sie beſuchte ihre Freundin, verließ ſie aber früher als gewöhnlich, indem ſie verſprach, am künftigen Tage wieder zu kommen. Als ſie durch das Refektorium zurückging, war der Künſtler ſchon fort. Sie blieb ſinnend vor dem bald vollendeten Bilde ſtehen. Das Abendroth warf ſeinen Duft durch die Bogenfenſter auf die herrlichen Geſtalten, die der Maler, wie in frommer, lebendiger Begeiſterung, hingehaucht zu haben ſchien. Ein wunderbares Gefühl ergriff ſie damals, eine Ahnung wie

Digitized by Google

von Schmerzen, durch die nur ein gebrochener Wonnelaut liſpelt. Es war der verhängnißvollſte Augenblick ihres Lebens, wie ſie mir ſpäter, als ich der Vertraute ihrer Freuden und Leiden wurde, geſtand. — Sie kam am folgenden Tage wieder. Mit einer Befangenheit nur, deren Grund ſie nicht anzugeben vermochte, gelang es ihr, den Künſtler zu ſprechen. Sie beſuchte nun täglich ihre Freundin, wie von einer unbekannten Gewalt hingetrieben. Dieß dauerte acht Tage. Des Künſtlers Bild war vollendet, und er legte die letzte Hand daran, um es nun für die ganze fühlende Welt hervortreten zu laſſen. Laura war bei ihrer Freundin. Dieſe ſollte am künftigen Tage den Schleier nehmen. Die Stunden des Abſchiedes von einer theuern Seele mußten ſie wunderſam ergriffen haben. Sie kam mit einer zerdrückten Thräne zurück. Da ſtand der junge herrliche Mann wie flehend, noch einmal ſein Bildniß zu ſchauen. Sie trat näher. Das Abendroth verklärte, wie am erſten Abende, die himmliſchen Geſtalten, wie in den ewigen Duft ihrer Glorie gehüllt traten ſie hervor; Laura's Auge ſchwamm

in Thränen, welche die Macht des Gefühles gelöſt hatte. Wunderbar ergriff es ihr Herz, und ſie bebte erſchrocken zurück, als der Jüngling heftig vor ihr niederſtürzte und mit ſchluchzenden Worten das Geſtändniß ſeiner Liebe verkündete. Sie trat zurück. Er bat ſo rührend; er flehte ſo ſanft. Die Heiligen ſchauten ſo mild und ſegnend herab. Ihr Herz war ergriffen von der Gewalt des Gleichlauts mit dem ſeinen. Sie reichte dem noch Knieenden die Hand und befahl ihm, aufzuſtehen. Einem heißen Kuß, den er auf ſelbe drückte, konnte ſie nicht wehren. Er beſtürmte ſie fodernd, bittend und hoffend. „Wir ſehen uns wieder!" liſpelte ſie, und eilte fort.

Sie hatte Tage lang gekämpft mit Liebe und Pflicht; denn die Zeit ihrer Verbindung drängte mit der baldigen Ankunft des Verlobten ſchon ungeduldig näher. Träume zogen durch ihr Herz, und ſie ward nun zuerſt Schwärmerin. Abweiſen mußte ſie ihn, ſie wollte ihn nicht mehr ſehen, trotz ihres Verſprechens; aber ſollte er untergehen in der Qual ſeiner hoffnungsloſen Glut? Sie

Digitized by Google

wollte der Kunſt den talentvollen Jünger erhalten, und ihm eine Liebe, wie ſie ihr geſpannter Geiſt über jedes Band und Verhältniß erhaben ſich träumte. Bei Tiſche fiel einſt das Geſpräch auf das neue Gemälde des jungen fremden Künſtlers im Nonnenkloſter. Die ganze Stadt hatte es angeſtaunt, und auch der Duca gab dem Maler ſeinen vollen Beifall. Wie zufällig äußerte Laura den Wunſch, von ihm gemalt zu werden. Der Vater, welcher, wo es die Verherrlichung ſeines Hauſes durch einen glänzenden Aufwand galt, den Wünſchen ſeiner Tochter unbedingt nachgab, willigte ein, und der Künſtler ward ſehr ehrenvoll hinbeſchieden.

Hier entſpann ſich die unſeligſte Leidenſchaft, und Laura, die feſt vorhatte, ſie entweder zu unterdrücken oder in einen geiſtigen Kreis über den Schatten des Lebens zu ſtellen, mußte die Flamme in ihrem und des Jünglings Herzen, bei dem ſie mit aller Glut einer Künſtlerbruſt hervorbrach, nur noch mehr anfachen und nähren. Laſſen Sie mich die Stunden des beiderſeitigen Ringens und Kämpfens der Liebenden übergehen. Die erſten Wonne-

ſtunden ihrer erwachenden Liebe, wo die Welt mit all ihren harmoniſchen Tönen in das Wechſelſpiel der Herzen hineinzuſtimmen ſcheint, waren ihnen auch die Stunden des bitterſten Schmerzes.

Das Bild wurde ſpät vollendet, und der Duca, entzückt ob der Wahrheit des Pinſels und der Glut einer Arbeit, wie ſie nur Liebe anregen kann, lohnte köſtlich; aber was ſollte der Jüngling mit dem armſeligen Golde? Hatte er doch ſeine Ideale, die Ruhe ſeines Lebens, ſein Glück und ſelbſt die Möglichkeit ſeiner Träume verloren. Er zog ſich weinend in ſein Atelier zurück. — Ein Billet von Laura richtete ihn auf. Sie beſtimmte einen Ort, wo ſie ſich bis zum Tage ihrer Vermählung täglich im Dunkel der Nacht ſprechen konnten; aber dieſe bitterſüßen Stunden währten nicht lange; der Bräutigam erſchien, und hatte bald jede vortheilhafte Meinung für ſich zerſtört. Laura's Mutter weinte; denn ſie ahnete das Loos ihrer geliebten Tochter, das an der Hand eines Mannes, der blos ſeine Leidenſchaft als höchſtes Geſetz für ſich und die Welt aufzuſtellen ſtrebt, ſie treffen könnte.

Digitized by Google

Laura kämpfte den furchtbarſten Kampf im Leben; doch gab es noch Augenblicke, wo ſie hoffte und träumte. Ihrem Vater hatte ſie noch nie einen Wunſch, der das Glück ihres Lebens betraf, vorgetragen. War er doch ihr Vater, und ſie ſein alleiniges Kind, in deſſen Glücke ſeine Hoffnungen zu leben ſchienen.

Eines Nachmittags ſchien er ihr mehr als je heiter. Sie faßte Muth; mit all der Kraft, die ein kindliches Herz über das väterliche beſitzt, ausgerüſtet, wollte ſie ihn beſtürmen.

Sie trat im Saale vor ihn. Er gab ihr einige freundliche Worte. Dieß machte ihr Muth. Sie ſtürzte auf die Knie vor ihm; und mit wenigen Worten war das Geſtändniß von ihren Lippen. — Seine Miene verfinſterte ſich, und als ſie geendet hatte, lachte er gräßlich auf, und ließ die Aermſte, von den Gipfeln ihres letztgeträumten Hoffnungsglückes herabgeſchmettert, allein im Saale.

Die Mutter und ich waren bald davon unterrichtet. Wir bemühten uns beide, Troſt und Vertrauen in das Herz der Vernichteten zu gießen.

Digitized by Google

Auch der Bräutigam ſchien davon zu wiſſen; ſeine Worte und Mienen waren ſonderbar aufgeregt, und in den Sturm ſeiner Liebe, der ihn zu Lauren hintrieb, ſchien ſich ein fremder Zug zu miſchen. Dieſe Liebe des Marcheſe war die heftigſte, und die Extreme, die er im Leben berührt, die Kämpfe, die ſein zerſtörtes Gemüth mit Tugend und Laſter, mit Glauben und Verzweifeln gerungen hatte, ließen ihn dieſe Liebe als das letzte Aſyl ſeines tobenden, unbefriedigten Geiſtes erkennen.

Der Vorabend der Vermählung rückte heran. Laura war ſtandhafter, als wir erwartet hatten. Sie hatte alle Kraft des weiblichen im Kampfe ausdauernden Herzens zuſammengerafft; ſie hatte gebetet, und wollte muthvoll den Geliebten ihres Herzens das letztemal ſehen und ihm Muth in die Seele hauchen, daß er nicht verzweifle ob der Gewalt ſeines ſchmerzenvollen Lebens. Es ſollte die Stunde des Abſchiedes ſein, wo der Bund ſich löſ'te, der jenſeits erſt ſein geheiligtes Band um die Geprüften ſchlingen ſollte.

Sie begab ſich geſtärkt aber doch grauend und

Digitized by Google

zagend im Innern, ob der Gefahr dieſes Schrittes, an den Ort ihrer Zuſammenkunft.

Die Nacht lag bereits ruhig über der Stadt. Sie durchſchritt beklommen die Straßen. Unter den Cypreſſen nächſt der Colonnade harrte der Geliebte. — Noch trat ihr keine Geſtalt aus der Dämmerung entgegen. Sie ging näher, ihr Fuß ſtrauchelte, und weh! der Geliebte ihres Herzens lag in ſeinem Blute röchelnd am Boden. Ihrer unbewußt ſank ſie auf ihn; da faßte ſeine fliehende Seele noch ihre letzte Kraft zuſammen, und er ſtammelte: „Laura!"

Von den Feſſeln einer ſtarren Ohnmacht umwunden, ward ſie in den Palaſt zurückgetragen. Der Arzt fand den Körper ringend mit der Gewalt ſchrecklicher Fantaſiebilder. Krampfhaft widerſtrebten ihre Empfindungen bei Leonardo's Nähe. Der Körper ſchien endlich zu geneſen, aber der Wahnſinn hatte ſchon ſein Band mit den verwiſchten Farben um ſie geſchlungen. Sie nannte ihren Bräutigam den Mörder ihres Geliebten.

Es war zu jener Zeit, wo das erſte ſiegende

Heer der Franken Italien überſchwemmte. Der Duca ward, als eines Complottes gegen die neue Ordnung der Dinge verdächtig, gefangen nach Frankreich geführt, und ſtarb mißhandelt auf der Reiſe. Die Mutter folgte, wie eine Heilige, verſöhnend zwiſchen Vater und Tochter, und konnte der letztern nur Thränen in der Dämmerung ihres Looſes ſchenken. Leonardo nahm, da ihn die allgemeine Stimme den Mörder Antonio's nannte, da ihn die Bedeutung ſeiner Familie, die durch die neue Staatsform ihre politiſche Wirkſamkeit verlor, nicht gänzlich zu ſchützen vermochte, Dienſte in der franzöſiſchen Armee.

Tauſend vergebliche Verſuche machte der Raſende, zum Beſitze Laura's zu gelangen, aber vergebens; denn das Bewußtſein ſeiner ſchrecklichen Einwirkung in ihr Schickſal, war ihr treu geblieben. Er wollte in der Schlacht gegen ſeine Brüder und Stammverwandten den Tod ſuchen. In der franzöſiſchen Uniform drang er einſt zu Laura hin, um Abſchied zu nehmen.

Sie hatte bei ſeinen Worten geſchwiegen. Er

Digitized by Google

fuhr ermuthigt, und den Wahnſinn, den er blos für Schmerz der Liebe hielt, nicht achtend, fort in den Betheuerungen ſeiner grenzenloſen Liebe. Ich habe mit Schickſal und Laſter gerungen, ſagte er, der Fluch meines unſtäten Geiſtes trat die Herrlichkeiten einer Unſchuldwelt in der Blüthe unter ſeine Ferſen und lehnte ſich gegen die Ewigkeit auf. Da tratſt Du vor mir ins Leben und die Dämonen wichen; es ward ruhig in mir, der Sturm geſänftigt und der Friede neu geboren, da ward es mir klar, daß nur Du allein und Du mich dem Leben wiederzugeben vermögeſt und den Verlornen dem Laſter abzuringen. Um Dich hab' ich gekämpft, jeder mußte fallen, der mir in die Bahn trat. Du ſchweigſt, noch iſt es Zeit, den Verzweifelnden zurückzurufen. Laura! ſieh, ich zieh in meinen Tod.

Unſtät hatte ihn die Wahnſinnige bisher betrachtet. Nun ſprang ſie auf, riß mit ſchrecklicher Miene ſeinen Degen aus der Scheide. „Flieh!“ ſchrie ſie kreiſchend, und drang auf ihn ein. Sie verwundete ihn am Arme. Verfolgt von

ihr, ſtürzte er hinaus, und ward nicht wieder geſehen.

Von dieſem Augenblicke an hatte ſie die ganze Macht des Wahnſinns umſchloſſen. Furchtbar war er im Anbeginn, wie der Sturm; nur wunderbar erhielt ſich ihr Leben; aber auf den Sturm folgte die Fläche der Fluth, worauf die Strahlen der äußern Lichter blendend fallen. Die Blicke des Innern vermögen nun nicht hervorzubrechen — außer im Sturme.

Dieſes Nichtempfinden, dieſe beweinenswerthe Fühlloſigkeit für alles Aeußere, das nicht ihre ſeltſamliche Welt berührt, hat ihr Leben noch bis jetzt gefriſtet, aber es iſt nur eine Gährung der Elemente, und wenn dieſe kraftüberbietende Anſpannung den höchſten Gipfel erreicht hat, muß auch das, was wir Leben nennen, verlöſchen.

Seit dieſen Augenblicken bin ich ihr ſorgſamer Leiter, und ein dunkles Gefühl ſcheint ſie auch ausnehmend an mich zu ketten. Ich will es bleiben, bis ich ihre letzte Stunde zähle, und die Arme hinüberſchwebt zu ihrem Antonio und ihrer Mutter."

Digitized by Google

Hier hielt er inne, und ich ſah eine Thräne in ſeinem Auge blitzen.

„Heil der Unglücklichen,“ rief ich, ſeine Hand heftig drückend, „daß ſie ſolch’ eine edle Seele mit dem weichſten Gefühle in der Nacht ihres Lebens gefunden hat!“

„Hier in dieſer Hütte ſoll ſie enden,“ fuhr Andrea tief bewegt fort, „der letzte Sproſſe eines großen Hauſes!“

„Und es giebt keine Hülfe? —“

„Keine, als die letzte; und bald, theurer Fremdling mit dem fühlenden Herzen, werde auch ich mein müdes Haupt legen, und bei Laura und Antonio ſchlummern.“

Der ſanfte Greis ſchwieg, und ich ließ ihm dieſes bange aber nicht ſchreckende Gefühl der Auflöſung ungeſtört. Seine Kränze waren im Leben zertrümmert; er konnte getroſt fordernd nach dem Jenſeits blicken.

Ich überließ mich meinen Gedanken, und Andrea ſetzte ſich in den Lehnſtuhl bei Laura’s Lager Er nahm ſeinen Dante zur Hand und las.

Digitized by Google

Der Span war herabgebrannt, ich zündete einen neuen an. Es war nun wieder ſo ſtill, wie zuvor, nur der Seiger an der Uhr und der Holzwurm gaben einen Laut.

Bald legte Andrea das Buch zur Seite und entſchlummerte; aber mich ließ der Drang des Gefühls, den ſeine Erzählung in mir erregt hatte, und der Anblick des Urbildes dieſer Leiden, wie es da lag ſchlummernd, von der zitternden Helle der Lampe übergoſſen — nicht ruhen. Meine Gedanken jagten ſich, und die Blicke ſtarrten immer nach der armen Schläferin.

Ich wollte ſie näher ſchauen, die herrlichen Züge näher erblicken, im Schlummer, wo das Gleichgewicht in der Seele herrſcht; ich wollte ihr Lieben und Leiden aus dem Antlitz leſen. Ich trat näher zu ihrem Lager zwiſchen Andrea hin.

Da lag ſie verklärt, wie von Engeln umgeben, die ſeidne Wimper hatte das ſchmachtende Auge geſchloſſen, ein zitterndes, ſanftes Roth überzog die zarten Wangen, ſie athmete tief, der Buſen hob ſich, und ich glaubte den Schlag ihres Herzens zu vernehmen.

Digitized by Google

Ich war in Andacht zerronnen über dem Bilde dieſer Verklärten. Kein arger Gedanke kam in meine Bruſt, ich fühlte mich nie reiner, als in dieſer Minute. Ich glaubte zu vergehen im Anblicke dieſes Himmelsbildes. Leiſe bog ich mich nieder und drückte einen leiſen Kuß auf die blaßrothe Lippe, andächtig, wie der Pilgrim die Reliquie küßt. Es war ein heiliger Augenblick meines Lebens, der nie wiederkommt! Eine Bewegung, die ſie machte, ſcheuchte mich zurück.

Ich ging zu meinem Sitze, und ſah gegen die Fenſter. Ueber den Bergen wetterleuchtete es, und das Rauſchen des Donners zog ſich hörbar herüber. Ich lehnte mich auf meinen Sitz, und mochte eine Weile geſchlummert haben. — Da weckte mich plötzlich die Nähe des tobenden Gewitters. Fürchterlich hallte der Donner zwiſchen den Gebirgen, und das Echo füllte vielfach die Pauſen zwiſchen den Schlägen aus. Der Regen ſchlug an die Fenſter, und die ſtärkſten Blitze breiteten über den weiten Umkreis der Gebirge eine grelle Erleuchtung. Der Sturm tobte mit dem Regen in den Gipfeln der

Bäume; das Gewitter war augenblicklich herangezogen und ſchien ſeine ganze Gewalt über dem Bergkeſſel zu entladen.

Auch Andrea war erwacht und trat neben mich ans Fenſter. Furchtbar und unaufhörlich raſte das Gewitter — der Hund winſelte in ſeiner Hütte, der Regen rauſchte und die Bäche ſchwollen von den Bergen herab; dann folgte Schlag auf Schlag und der Blitz mit ſeiner Leuchte dazwiſchen.

Aber Laura ſchlief feſt, wie in den Armen des Todes.

Plötzlich pochte es gewaltig an die Zaunpforte, und mehrere rauhe Männerſtimmen ſchrieen um Einlaß. Der Hund lärmte und der Donner übertäubte das Getöſe. Ein heller Blitz beleuchtete eine Gruppe franzöſiſcher Soldaten.

Wir ſtanden erwartungsvoll, und Andrea blickte zagend auf die ſchlafende Laura. Er weckte ſie.

Nun war auch Frederico herabgekommen. Eine Leuchte in der Hand, trat er zu den Einlaßfordernden und fragte nach ihrem Begehren.

Eine Stimme nannte Andrea's und Laura's Namen.

Digitized by Google

Jener hatte ſeine Augen ſtarr auf die Thüre geheftet, da flog dieſe mit einemmal auf und ein hoher, ſchlanker Offizier im weißen Mantel ſtürzte herein; hinter ihm ein Theil ſeiner Begleitung.

„Zurück!“ ſchrie Andrea, die Arme gegen ihn ſtreckend. Aber ſchon ſtand dieſer bei Laura.

„Was wollen Sie, Marcheſe?“ rief Andrea hinzutretend.

„Den Abſchied von dieſem Engel!“ ſagte der Marcheſe und drückte ſeinen Mund auf Laura's Hand. Ein Schauder flog über ihr Geſicht, wie ein grauſendes Entſetzen. Sie ſtarrte ihn bitter an.

„Sie traten ſchon zweimal als Dämon in ihr Leben; wollen Sie die letzten Stunden der Unglücklichen noch vergiften?“ ſagte Andrea mit feierlichem Ernſte.

„Laura! Laura!“ ſeufzte der Marcheſe, und ſein Haupt wühlte ſich tiefer zu ihren Füßen.

Ich trat näher. „Selbſt die letzten Augenblicke ihres Lebens weichen Sie, die Fluchgeſtalt deſſelben, nicht?“ fuhr Andrea fort.

„Gott! Gott!“ ſchrie der Marcheſe und ſprang

Digitized by Google

auf. Seine Augen rollten ſchrecklich. Dann ſanken Haupt und Arme herab und er ſagte weinend: „Laura!“

„Rührt Sie das Bild der Wahnſinnigen nicht, die der Erde nicht mehr gehört?“ deutete Andrea. „Sieben Tage noch lebt ſie, denn der Tod ſchleicht in ihrem Innern, und jedes ergreifende Ereigniß kürzt die ärmliche Spanne ihrer Dauer.“

„Und wer iſt dieſer?“ ſchrie der Marcheſe und ſeine furchtbaren Blicke trafen mich.

„Ein Fremder,“ bedeutete Andrea, „der die Leiden der Unglücklichen fühlend ehrt.“

Er blickte mich durchdringend an, dann wandte er ſich, mit einem ſeltſamen Gemiſch von Hohn und Schmerz, zu Andrea.

„Sie, alter Mann!“ ſagte er, mit Ihren kalten Worten, die ſo greis ſind, wie Ihr Haupt, rühren mich nicht. Hier!“ — er deutete auf Laura, die ihr Haupt, wie nachdenkend, auf die Hand geſtützt hatte.

„Nun ſo tragen Sie Ihren Fluch durchs Leben auch dorthin!“ rief Andrea mit ſchrecklicher Betonung, und zeigte aufwärts.

Digitized by Google

Ein ſchrecklicher Blitz zuckte nieder.

Donnernd lachte der Marcheſe und ſeine glühenden Augen den Blitz zu ſuchen.

„Weh!“ ſprach Andrea noch bedeutſamer, „auch dort tritt ſie Dir nicht verſöhnend entgegen, Mörder Du!“

„Mörder?“ ſchrie der Marcheſe und griff nach dem Degen. Dann trat er einen Schritt zurück und ſchlug ſich mit der geballten Fauſt vor die Stirne.

Laura ſeufzte aufblickend und wandte darauf ſchauernd ihr Haupt ab.

Das ergriff ihn ſeltſam, und er blickte ſtumm nieder. „Morgen iſt die Schlacht!“ ſtöhnte er.

„Friede dem Friedenloſen dann!“ ſprach Andrea gemäßigter.

Da ſtürzte ein Krieger, vom Regen durchnäßt, herein auf den Marcheſe zu.

„Herr Obriſt,“ ſagte er eilig, „unſere Vorpoſten ſind überfallen. Die Cavallerie-Colonne am Berge ſcheint geworfen.“

„Teufel und Hölle!“ ſchrie der Obriſt, „und jetzt“ —

Digitized by Google

Er blickte verzweifelnd auf Laura.

„Kehren Sie zu Ihrer Pflicht und dem wohlthätigen Tode!“ bedeutete Andrea.

„Ja! Ja!“ rief der Obriſt wild lächelnd, drückte einen Kuß auf die Hand der widerſtrebenden Laura und ſtürzte hinaus. Seine Begleitung folgte.

Zwiſchen dem ſchwindenden Gewitter hörte man noch ihre Fußtritte.

Wir waren alle zerſtört. Nur Laura ſah gleichgültig nach der Thüre, und das ſchreckliche Bild ſchien ſich vor ihrer Seele, mit des Marcheſe Verſchwinden, zurückgezogen zu haben.

Julia kam nun ängſtlich herab und fragte ihren Frederico noch zitternd wegen des Geſchehenen. Noch war ich mit dem Eindrucke beſchäftigt, den des Marcheſe hohe impoſante Geſtalt und das ideale Geſicht, auf welches ſich aber ein gräßlicher Zug von Verzweiflung und Zorngluth gelegt hatte, in mir zurückließ.

Andrea ſprach tröſtend zu Laura, die ihm aufmerkſam zuzuhören ſchien.

Zwiſchen dem Nachklange des verzogenen Unwetters hörten wir nun heftiges Tiraillefeuer.

Digitized by Google

Der Morgen dämmerte am allmählig ſich klärenden Himmel.

Wir waren ſchweigend mit uns beſchäftigt. Es verfloſſen zwei Stunden, und das Gefecht ſchien beendigt. Frederico und Julia waren fortgegangen. Andrea löſchte Lampe und Span, denn der helle Tag brach glühend in das Gemach.

Da ſchallten Fußtritte vom Pfade näher. Es pochte an das Pförtchen, und bald wurde geöffnet. Andrea fürchtete den Marcheſe.

Ein Soldat trat herein und wandte ſich zu Laura.

„Unſer Herr Obriſt,“ ſagte er, „iſt gefallen, und befahl mir ſterbend, Ihnen dieſes zu überbringen.“ Er zog ein Portrait und eine Locke hervor. Laura faßte haſtig darnach. Andrea trat näher.

„Sein letztes Wort,“ fuhr der bärtige Krieger fort, „war: Laura! und: Vergebung!“

„Wie iſt er gefallen?“ fragte ich.

„Die Nation hat geſiegt,“ entgegnete ſelbſtgefällig der Franke, „aber der Herr Obriſt hat ſich blind den Tod geholt. Wir vermochten ihm nicht

Digitized by Google

ſchnell genug zu folgen. Zwei Kugeln hatten ihn ſchon durchbohrt, und er hielt noch vordringend. Die Feinde wichen, da traf ihn eine dritte, und er ſank und rief: Sieg und Laura! Ich trat helfend näher, das Blut quoll aus ſeinen Wunden — da gab er mir dieſes und drückte mir ſeine Börſe in die Hand; ſagte noch einmal: Vergebung! und zuckte im Tode zum letztenmale auf."

„Vergebung!" ſagte Andrea gerührt, und „Vergebung!" ſtammelte Laura nach. Der Soldat ging. Laura preßte das Bild an ihre Bruſt und ſprang vom Lager auf. Es war Antonio's Bild, welches der Marcheſe am Vorabend der beſtimmten Vermählung geraubt hatte. Die Locke war von ihr, Antonio hatte ſie im Leben auf ſeiner Bruſt getragen.

Sie trat zum Fenſter und hielt das Bild hoch in der Hand empor. Die Sonne zuckte hinter den Gebirgen hervor, und ihr Strahlenmeer umfloß die Verklärte. Sie breitete die Arme ihm entgegen und rief ſchmelzend: „Antonio und Vergebung!"

Mein Auge trübte ſich, und Andrea trat zu Laura.

Digitized by Google

Frederico kam und bedeutete mir, der alte Paolo ſei bereits angekommen, und ich könne in ſeiner Geſellſchaft meinen Weg fortſetzen. Er hatte einen Eſel mit, der meine Laſt über den ſchlüpfrigen Pfad tragen konnte.

Ich faßte meine Sachen zuſammen und gab ſie dem harrenden Boten.

Andrea drückte mich weinend an ſeine Bruſt und ſprach vom Wiederſehen in einer beſſern Welt. Weinend riß auch ich mich los.

Laura hatte ſich entfernt.

Ich trat hinaus aus der Hütte. Der friſche Morgen ſtrahlte mir aus Baum und Moos entgegen. Da bog ich um die Ecke gegen den Zaun, und hier knieten in einer ſchönen Gruppe Frederico und Julia, Laura wie verklärt, und der alte Paolo vor einem Marienbilde, das in einer Niſche unter dem Vordache des Hauſes, an das ſich eine alte Kaſtanie lehnte, angebracht war.

„Sancta virgo, mater virgo,
Alma et amabilis!“

tönte der melodiſche Feiergeſang von den Knieenden,

und ich lehnte mich, tief ergriffen mitſingend, an den Zaun. Auch Laura ſang mit, und ihr Geſang war das Gebet eines Engels.

Der Morgenpſalm war geendigt, und alle erhoben ſich. Ich trat dankend zu den Hüttenbewohnern und küßte Laura's Hand.

Paola band ſein Thier von der Hecke los, und ich ſchritt an ſeiner Seite, von den Segenswünſchen aller begleitet, den Pfad um die Felswand nach Cranuova. —

— An den Ufern der heimathlichen Elbe fand Schreiber dieſes im Frühling 1823, an einem herrlichen Abende, einen ſtattlichen Mann, der, gleich ihm fuß- und luſtwandernd, in die ſchöne Natur vom Frühling angelockt worden war. Mehr die edle Miene, als der Orden auf der Bruſt, zog Vertrauen und Achtung im gleichen Maße an. In den wenigen Stunden, wo unſere Herzen, ſich findend, den dauernden Bund fürs Leben ſchloſſen, erzählte er mir obige Begebenheit, die ich, dem fühlenden Leſer mittheilend, als ein kleines Opfer der Erinnerung an den Freund am Elbufer, hier

niederlege. Wie ihn, der ſein ganzes Leben hingebend freudig an die wenigen Tage Laura's gekettet hätte, foderte nicht das eiſerne Pflichtverhältniß ſeine Trennung, ſo trieb auch mich die Beſtimmung bald von ſeiner Seite.

Es war 1839. Ich beſtieg das Dampfſchiff Königin von Maria in Dresden und fuhr die Elbe hinauf nach Tetſchen. Eine berühmte Sängerin des Dresdner Hoftheaters befand ſich an Bord. Courmacher umdrängten ſie, der Eine bot einen Stuhl, der Andere ſpannte den Schirm aus, um ſie vor der Sonne zu ſchützen —; ſie ſchien mißgelaunt — ſie wies wie eine Königin all' dieſe Huldigungen ab. Es war die gefeierte S** D**. Meine Schüchternheit verſagte es mir, mich ihr zu nähern. In der Ecke am Steuerbord ſaß ein ſchönes, blondes Mädchen, achtete unſer nicht und blickte träumeriſch in die Wellen.

Das Mädchen intereſſirte mich — ich vermochte jedoch auf keine Weiſe, mich der in Trauer gehüllten Jungfrau zu nähern. —

Wir landeten in Tetſchen. Am nächſten Morgen

Digitized by Google

ſtieg ich hinab, um am Elbufer zu luſtwandeln. Ich mochte wohl eine halbe Stunde fortgegangen ſein. Die Felswände, welche den Strom einengen, ſteigen hier prall auf, und eine Tafel ſagt dem Wanderer: „Hier wird ein Stein ſtürzen!“ Das verwitterte Felsgeblöck löſt ſich nemlich häufig ab und rollt dann zerſchmetternd in das Flußbett der Elbe. Viele Kreuze ſind dort aufgerichtet zum Gedächtniß der hier durch den Felsſturz Getödteten.

Unter einem ſolchen Kreuze, über einem Grabhügel kniete, betend, als ich vorbeiwanderte, das ſchöne, blonde Mädchen vom Dampfſchiff. —

Es war die Tochter jenes Mannes, der mir Laura's Geſchichte erzählt, der hier im Jahre 1838 durch einen Felsſturz zerſchmettert ſeinen Tod gefunden hat. — Sie iſt jetzt meine Gattin! —

Digitized by Google

Meine Freiwerbung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich ging auf der ſchönen Chauſſee gegen Lobenau recht luſtig fort. An meinen Stiefeln glänzte das Morgenroth, ſo ſauber hatte ich ſie gewichſt, wie auch mein übriges Aeußere recht zierlich ajuſtiret, daß ich mir ganz ſtattlich vorkam. Ueber den Feldern flogen etliche Lerchen auf, kümmerte mich aber wenig um ſie, höchſtens daß ich an eine Lerchenpaſtete dachte, welche mir bei Ihro Gnaden zu hoffen ſtand, die mich huldvoll heut zu Tiſche aufs Schloß geladen. —

Im Chauſſeegraben ſaß ein Handwerksburſche auf ſeinem Ränzlein, vor ſich auf dem Steinhaufen einen Handſpiegel und raſirte ſich den Bart. Der will ſicherlich, ſagte ich zu mir, heute nach der Stadt und bei einem Herrn Meiſter, an den er empfohlen, ſeine Aufwartung machen. Konnte mich

Digitized by Google

dabei eines ſtillen Lächelns nicht erwehren, da ich das noch halb eingeſeifte Geſicht ſah, obgleich wir, ſo zu ſagen, mit einander beinahe einen und denſelben Weg vorhatten. Es hatte nämlich die Gnädige in Lobenau durch ihre Beſchließerin, Frau Agnes, als welche mich ſchon von Kindesbeinen besonders protegiret, auch meiner ſeligen Mutter Freundin geweſen, mir ſagen laſſen: wie die Schulmeiſterſtelle in Schmalendörfel, zum lobenauer Amtsbezirk gehörig, erledigt, und ſie, die Hochwohlgeborne, an meiner geringen Perſon Gefallen genommen, als daß ich wohl würde durch ihre Huld ſothane Stelle erhalten können; dahero mich anheut, am dritten Sonntage nach Pfingſten, zu Tiſche laden laſſen. Nebſtbei hatte auch Frau Agnes ein Wörtlein fallen laſſen, wegen Chriſtinchen, der Gnädigen Jungfer; daß nämlich Ihro Gnaden auch darauf bedacht wären, ſelbige wegen ihrer treuen Dienſte zu verſorgen. Was es mit Letztgenannter für ein Bewenden, hatte ich gleich an den Fingern abgezählt. Denn daß die Gnädige bei gedachter Erledigung gar ſo beſondere Rückſicht genommen,

Digitized by Google

hatte ich, obgleich ich ſchon vier Jahre in Hainbach als Unterlehrer ein hundsſöttiſches, nichts deſto weniger aber thätiges und für die Jugend erſprießliches Leben geführt, und nebſtbei alljährlich an Geburtstagen und ſonſtigen Feſtivitäten einer hochobrigkeitlichen Familie mit den Chorknaben manch' gelungene Nachtmuſik dargebracht, dafür auch jegliches Mal einen Gulden und Rentanweiſung auf zwölf Maß Bier in herrſchaftlicher Brauerei erhalten; daß alſo die Gnädige gar ſo beſonders auf mich reflektiret, hatte ich doch nicht, wie ich beſcheidentlich glaubte, verdienet. Hatte es dahero, meines Dafürachtens, mit Mamſell Chriſtinchen ein Abſehen, als welche, wie mir erſt jetzt deutlich ward, ſchon von lange her eine abſonderliche Inklination gegen mich gehegt und gar oft mit meinem Junggeſellenſtande mich aufgezogen. Was das bedeuten ſollte, das ſah ich nunmehro klar ein. Und die Stelle und Chriſtinchen war wirklich eine ganz angenehme Partie. Zwar, wie alles ein Häkchen, als auch im Punkto der Letztern. Schwatzten nämlich die Leute, wie der gnädige Herr ein ge-

wiſſes Einverſtändniß mit Mamſell Chriſtinchen haben ſolle, zu größtem Leidweſen und Unzufriedenheit der Gnädigen, als welche dahero derlei Beeinträchtigung gern aus dem Hauſe, um des lieben Hausfriedens willen, ſchaffen und verſorgen wolle; dann war, nebenbei geſagt, Chriſtinchen eine weitſchichtige Verwandte des Gnädigen ſeligen Stiefbruders. Gleichviel! dachte ich, und ſah auf meinen ſchwarzen Sonntagsfrack, der mir ganz wohl ſtand, und den ich mir dennoch nicht neu auf meinen Leib anfertigen laſſen, ſondern in der Stadt bei einem Trödler gekauft, als wo ihn gewiß früher ein reicher, anſehnlicher Herr getragen, welches aus dem feinen Tuche und ſeidenen Unterfutter leicht zu erkennen war. Und ſo, meditirte ich ferner, müßten wir Geringen uns oft kontentiren mit allerlei, was ein hoher Adel nimmer plaiſirlich fände, und ſo auch ich; und zudem war ſolches vielleicht nur ein böslich Gerücht Uebelgeſinnter, welche, voll ſchreienden Undankes gegen die hohe Obrigkeit, ſich erkühnen gottvergeſſene Lügen über dieſelbe auszubreiten, allen ſchuldigen Reſpect außer Augen ſetzend.

Digitized by Google

Dann war, wie bemerkt, Chriſtinchen mir gut, hübſch zum Verlieben — und wie vom lieben Herrgott für mich geſchaffen; wußte wenigſtens kein ander Mädchen in der Runde alſo nach meinem Geſchmacke.

Und wie gedacht, alſo war es auch richtig. Ihro Gnaden nahmen mich um 12 Uhr nach dem Gottesdienſte in ihr Extrazimmer, trugen mir Punkt für Punkt die ganze Angelegenheit vor, wie ich nämlich die Stelle in Schmalendörfel erhalten ſolle, wenn — Und ich ſagte Ja, und das mit recht erfreulichem Gemüthe. Alsdann ging es zur Tafel, wo ich meinen Ehrenplatz neben dem Schreiber, Herrn Schimmel, erhielt (welchen ich ſonſt wegen mannigfacher Spöttereien und ſonſtiger Verirungen nicht wohl leiden gekonnt, und wie ſpäter zu erſehen ſein wird, als meinen wahren böſen Dämon erkannte), — erlabte mich an den ſieben Schüſſeln freiherrlicher Tafel und war recht in Hülle und Fülle freudenfidel, wenn ich meine künftigen Hoffnungen und Eheſtandsgaudia bedachte. — War mir dabei doch ein verdrüßlicher Kaſus arrivirt,

Digitized by Google

welchen ich hier erzählen muß, und der beiläufig der Anfang war meiner künftigen Fatalitäten, die ich hier zu beſchreiben geſonnen bin. Ich hatte nämlich, zu ſehr beſchäftigt mit meinen Phantaſien und dem Tafelſchnitzchen Rindfleiſches, ſo ich auf dem Teller hatte, geraume Zeit ſchweigend da geſeſſen, gegenüber Mamſell Chriſtinchen, und blos der Gottesgabe, weniger aber des Diskourſes geachtet. — Fragt mich nun plötzlich die gnädige Frau aufrufend: „So tiefſinnig, Herr Chriſtian? An was denken ſie denn?" — Ich erſchrecke gewaltig bei ſothanen überraſchenden Anreden, und im Augenblicke mich auf keine zierliche Antwort beſinnend, antwortete: „An nichts, Ihro Gnaden, nur an das Rindfleiſch hier —" worüber denn männiglich, beſonders Herr Schimmel, laut aufgelacht — auch Chriſtinchen, welches mich, hier im Vertrauen geſagt, doch in etwas verdroſſen von derſelben, faßte mich aber bald und ging alles glücklich vorüber. — Von dem gnädigen Herrn kann ich bei dieſer Gelegenheit nichts vermelden, weil ſelbiger nicht zugegen war.

Digitized by Google

Nach Tiſche ſagte mir der Schloßwärter, da ich über den Hof ging, daß mich der Wirth aus Zippeldorf (welcher meinen ſeligen Vater gut gekannt), wie er vernommen, daß ich allhier im Schloſſe, auf den Abend zu ſich auf Beſuch geladen. — Stopfte dahero um 6 Uhr meine Pfeife und ging hinauf zu ihm. Iſt kaum eine Stunde entlegen vom lobenauer Schloſſe, und ſteht das Wirthshaus auf einem Berge. Wurde auch ſehr gut aufgenommen und mit einem erklecklichen Trunke regaliret, alſo daß ich bleiben mußte, wie ſchon die andern Gäſte lange fort waren, und ſchwatzen mit meinem Gönner vom ſiebenjährigen Kriege, dem ſchlechten Getreidepreis und andern Weltereigniſſen. Freute mich dahero ſehr des heutigen Tages, und wie ich alſo plötzlich viel aufrichtige, wohlwollende Seelen gefunden, hatte des Guten aber zu viel gethan, weil ich ſah, daß mein Wirth mir vergönnete; und wird auch der geneigte Leſer erſehen, wie abermals daraus Fatalitäten entſtanden. Einen Habemus hatte ich, wie erwähnt, ſchon; doch vertröſtete mein Freund damit, wie allerdings ein

kleiner Haarbeutel zu ſolch einem Ehrenbeſuche gehöre, auch der Mond draußen recht hell und freundlich ſcheine, dahero für mich am Heimwege nichts zu beſorgen wär.

Brach darum erſt um 11 Uhr auf. — Vorher aber erachte noch nothwendig, bevor mein Malheur erzähle, zu berichten, wie ich zu damaliger Zeit einen Hut von Pappe getragen, als welchen ich mir für einen Gulden erkauft, ſo damals Mode geweſen, und wie ich mir flattirte, mir nicht übel ſtand. (Sahen mich nämlich die Schulknaben bei Sonnenſchein ſchon eine Stunde weit, wenn ich nach Zippsdorf zur Kirche ging, und retirirten; auch hatte Mosje Schimmel mir darum den Spitznamen Chriſtian Backel, Ritter vom Pappedeckel, gegeben, welches ich aber ignorirte; einmals doch aber erboſet, ihm einen Grauſchimmel zurückgab.) Sothanen, mit k. k. öſterreichiſchem Privilegio verſehenen Hut hatte ich auch damals auf meinem unglückſeligen Haupte. Wie ich dahero ſchied von meinem Freunde mit vielen Dankſagungen wegen ſeiner Güte, und er mir das Geleite gab bis zum

Digitized by Google

Hausthore, wollte mich ſchlüßlich noch einmal zu einer Reverenz umwenden, ſchlug aber der Wind das Thor zu und ich trat mit dem linken Beine, ſtatt gerade die acht Stufen von der Thüre, ſeitab daneben, circa zwei Ellen tief hinunter, plautzte ganz jämmerlich auf den Boden. Ein ſtarker Wind, wie er damals abſonderlich wehte, entriß meinen Hut und trug ſolchen hinab gegen das Fortifikationswaſſer, welches nach der Stadt führte. Konnte im erſten Schreck nicht gleich auf die Beine und dergeſtalt, beſonders da es allda eben bergab, war mein Hut ſogleich aus den Augen verſchwunden, trotz des hellen Mondſcheins. Zwar lief ich alſo gleich, nach Maßgabe meiner damals fähigen Beine, nach, ſuchte überall unten am Graben und Brücklein, doch alles eitel; war der Treuloſe ſicher ſchon in dem Bach fortgeſchwommen und hatte vielleicht den folgenden Tag die Waſſerleitungen verſtopft. Habe ihn auch in meinem Leben nimmer zu Geſichte bekommen. Nun ſtand ich da an dem Rinnſaal — und jammerte ziemlich laut und vernehmlich in die Nacht: „Mein Pappendeckel, mein Hut!" —

Digitized by Google

Da kam vom Dorfe der Nachtwächter herunter, nachdem er ſeine Stunde geblaſen, mit Horn und Partiſane und gewahrte mein Mißgeſchick. Tröſtete mich auch nach Kräften; aber was thun? Kühlte mich der Nachtwind entſetzlich auf dem Kopfe, bemerkte auch jetzt, wie ich mir die ganze linke Backe im Falle geſchunden, auch das Auge ganz geſchwollen und blutrünſtig war. Nahm daher, um nicht eine Erkältung noch davon zu tragen, des Nachtwächters, welcher mich gut kannte, Rath an und ſeine Pudelmütze auf mein Haupt, die er mir anbot. Selbige war zwar, ſo viel im Mondſchein zu erkennen, von mißgeſtaltetem Aeußeren und ſtattlicher Größe, doch in ſolcher Bedrängniß immer noch ein Tugendſtück, abſonderlich, weil ſie mit Seitenlappen verſehen und daher meine beſchädigte Antlitzhälfte recht wohlthätig verdeckte. Wanderte alſo mit Dank fort: obwohl betrübten Gemüths wegen meiner Beſchädigung und ſolchen Verluſtes, den ich erlitten. Schlug mir letzteres aber bald aus dem Sinn, wenn ich bedachte, wie meine zu verhoffende Heirath ſolches alles vergüten werde

Digitized by Google

„Wie ich denn beim Schloſſe ankam, hörte ich in der untern Geſindeſtube noch Geſpräch der Mägde und Gelächter, item darunter auch Chriſtinchens Stimme. Hinein mußte ich; denn wollte mir noch Licht auf meine Stube, dann eine Salbe beſorgen, welche, wie mir plötzlich durch den Sinn fuhr, meine Geliebte auf das beſchädigte Geſicht legen, auch dabei ihr, für mich wohlthuendes Bedauern ausſtrömen ſollte. Trat dahero raſch ein, doch mit der Pudelmütze am Haupte; denn wieder fiel mir ein, wasmaßen mein Geſicht durch den geſchehenen Schund verunſtaltet in den Augen der Liebe nicht den angenehmſten Effektum hervorbringen könnte. Erſtaunte aber gewaltig, als bei meinem Anblicke alle vier Mägde, benebſt der Köchin, Chriſtine auch dazu, in ein erſchreckliches Gelächter ausbrachen; und letztere am ſtärkſten. Konnte vor Ueberraſchung kaum mein gehabtes Unglück erzählen und um die nöthige Hülfleiſtung anſprechen; bei Berührung meines Pappehutes aber das Gelächter wieder ſo unchriſtlich wurde, daß ich vor Aerger die Pudelmütze vom Kopfe riß und an den Boden

Digitized by Google

warf. „Ach du mein Himmel, wie Sie ausſehen!“ lachte die Köchin und ſtemmte die Arme in die Seiten. „Wie der geſchundene Sankt Bartholomäus im Bilderbuche,“ kicherte die Jungemagd, eine ſechszehnjährige Kröte, welche ich noch vor zwei Jahren unter der Ruthe gehabt. — „Gehen Sie nur ſo ſchlafen, Herr Ritter, es wird Ihnen nicht ſchaden,“ ächzte Tine in mehreren Lachpauſen; „Sie haben zu tief ins Glas geguckt, Chriſtian!“ und wollte ſchier zerplatzen vor hölliſchem Gelächter; letzteres verdroß mich aber auch dergeſtalt, daß ich ging, nachdem ich den Heidinnen voll Ingrimms noch ein „hol' Euch der Schwarze!“ an den Hals geworfen.

Das Herz hatte ſie mir gebrochen, die Falſche, durch ihr rückſichtloſes Aushöhnen, das fühlte ich; hat ſie nur ein Quantitätlein Liebe für dich, ſprach ich, ſo ſollte ſie helfen und bedauern; hat ſie jetzt gelacht, ſo wird ſie es auch, wenn du, wovor Gott behüte! ein Bein brichſt, oder den Hals gar. Solches zeigt von keinem Fünklein Liebe, wie du ſie bewahreſt in deinem Herzen für die ſteinharte Tyrannin.

Ich nahm mir von dem Schloßwärter eine Lampe und ſchritt hinunter in mein Schlafzimmer, welches mir immer angewieſen war, ſo oft ich in Lobenau und unten im Brauhauſe lag. Oeffne die Thüre und trete hinein. — Himmel! welcher Schrecken erwartet mich auch allhier. Liegt ein großmächtiger Kerl mit furchtbarem Schnurrbart und blutigem Antlitze in meinem Bette. Laſſe vor Schreck die Laterne fallen, denn ich war, im Vertrauen hier geſagt, in meiner Jugend manchmal von erſchreckbarer Konſtitution, und ſchrie aus vollem Halſe: „Hilf Gott! Ein Dieb! Ein Mörder! Ein Beſoffener! Ein Erſchlagener!“ War auch mit hölliſchem Gepolter vor Schrecken rücklings zur Thüre hinausgefallen — und hatte das ganze Haus in Rumor gebracht. Kam die Brauerin im Nachtrocke mit einem Lichte heraus, ſah mich am Boden wälzen, entſetzte ſich gleichfalls vor meiner Lage und fiel mit ihrem Diskant in meinen Jammerbariton ein, bis die Magd aus der Küche herzutrat, mir, gleichfalls lachend, auf die Beine half und erzählte, wie Mamſell Tine, um mich zu

Digitized by Google

ängſtigen, einen ausgeſtopften Mann in mein Bette gethan und ſolchen Greuel mittelſt einer Larve und Hühnerblut bewerkſtelliget. — Schämte und ärgerte mich anbei dieſen Abend zum drittenmal und ſprach zu mir, indem ich ſothanen albernen Spuk gliederweis, das heißt Sack für Sack, aus welchen er komponirt, aus dem Bette warf, mich aber vor Gram in allen meinen Kleidern hinein: „Alſo ſpielſt du untreues Blut ſchon dergeſtalt unſäuberlich deinem ehrlichen Bakel noch im Brautſtande mit, was ſoll dann weiter werden?“ — Das Geſicht ſchmerzte mich hölliſch, noch mehr aber das Herz; der Glieder, nach zweimaligem, alſo hundsföttiſchem Falle, gar nicht zu gedenken. Prügeln hätte ich mich mögen, die ganze Welt mit, ja ſelbſt Tinchen nicht ausgenommen, denn ſie hatte ja augenſcheinlich kein Herz im Leibe. Lag darauf eine Stunde ruhig vor unſäglichem Schmerzensgram. — Wie mir zu Muthe, kann man ſich leicht vorſtellen, wenn ich beſage, daß ſchlimmer, als wie ich zum erſten Male die große Prüfung unter den Augen des Herrn Schulkommiſſarii halten mußte. „Aber

Digitized by Google

wart, du heilloſe Seele," dachte ich ſo, „in der Ehe will ich dir ſolches ſchon einbrocken," mich ſo zum zweitenmale auf die rechte Seite wälzend. „Knacks! knacks!" machte es da, und unter mir wich das Bette, die Seitenwände donnerten auseinander und lag zwiſchen dem Rahmen eingeklemmt, halb ohnmächtig unten. Nach einer Viertelſtunde erſt konnte ich mich faſſen und aufſtehen. Weinen hätte ich mögen vor Zerknirrſchung; denn ich ſahe ja auch ein, daß ſolches ebenfalls eine Tücke meines ſaubern Bräutleins, welche ſchwarzen, eiskalten Gemüthes die Schrauben aus der Bettſtatt gezogen, mir ſolchen gröblichen, auch lebensgefährlichen Spaß zugemuthet. Nun litt es mich aber nicht länger in der heilloſen, ſchrecklichen Stube, erwiſchte die weiße Schlafhaube, womit der Mann am Boden gezieret, zog mir ſie über die Ohren und ging hinaus in die Nacht, meine Klagen dem Monde zu vertrauen, welcher, viel herzlicherer Theilnahme fähig, denn die Menſchen, mich wenigſtens nicht auslachen würde.

Wie ich alſo betrübten Herzens hinaufgehe am

Digitized by Google

Schloſſe, ſiehe, da iſt noch das Fenſter der gedach- ten Geſindeſtube erleuchtet. Schleiche mich leiſe näher und gucke hinein. Hagel und Hölle! welch' neuer Greuel kam mir da zu Geſichte. Sitzt mein ſüß' Bräutchen ganz wohlgemuth dem Herrn Schrei- ber auf dem Schooße und ſchnäbelt wie ein Täub- lein. — Ich glaube zu verſinken. — „Wie ge- ſagt!" höre ich alsbald Herrn Schimmel ſprechen, „jeden Sonntag reite ich hinüber zu Dir, wenn der ſchafköpfige Herr Gemahl in der Schenke geigt — und dann giebſt Du mir alle die Küſſe, die Du in der ganzen Woche für mich aufgeſpart, und in der Saat- und Aerntezeit quartiere ich mich bei Euch ein." — So! ſo! ſagte ich für mich, das wäre ja eine ſaubere Wirthſchaft; erfaßte mich aber anbei ein ſo gewaltiger Ingrimm und ſolche Rachſucht, daß ich aus Leibeskräften anfing zu brüllen, wie ein erboſter Löwe, und paukte dabei mit den Fäuſten etzlichemal auf die Fenſter, daß ſogleich zwei Schei- ben ſprangen und mir das Blut von den Fingern rann. Darauf raffte ich mich auf und lief mit aller Force feldein, gegen Hainbach zu, ſo lange

Digitized by Google

Lunge und Füße halten wollten. — „Nein!“ rief ich mir zu, als ich an die Stelle kam, wo ſich der Handwerksburſche Morgens den Bart raſirt hatte, „nein! das wäre eine ſaubere Beſcherung! und ſollte ich auf offener Straße mit meiner Geige das Brot erbetteln, ſolch ein Weib mag ich nicht; zuerſt der gnädige Herr und dann der verdammte Schimmel — da hätte ich ja bald eine reſpectablere Kopfzierde, als meinen verlornen Pappedeckel.“ — So kam ich erſt gegen 4 Uhr Morgens auf mein Lager, konnte aber keinen Augenblick ſchlafen, und ſpekulirte immer, wie ich nun, da ich der gnädigen Frau das Jawort gegeben, den ſündlichen Handel rückgängig machen wollte. —

Erhob mich, ſobald die Sonne aufging, wieder, ſetzte mich an mein Junggeſellentiſchlein und ſchrieb an die Gnädige, doch alles in höflichſter Devotion und Reverenz: wie ich mich anders beſonnen, für den Eheſtand noch zu jung wäre, auch meinen alten Patronum bei ſeiner vielen Mühe noch nicht zu verlaſſen gedenke, und ſo weiter. Schickte einen Schulknaben, welchen ich dieſes Tages vom Unter-

richte diſpenſirte, damit nach Lobenau; ſagte ſo bei mir übrigens: „Beſſer ſo — als ſo elend; und mag man mich auch von meinem jetzigen Poſten wegjagen. — **Habeas!** du untreues Volk!" und ſchwur, in meinem Leben nicht zu heirathen, welches ich auch bishero ernſtlich gehalten. War mir aber dabei doch in etwas troſtlos zu Gemüthe, bis ich meine Geige an der Wand erblickte, ſelbige herabnahm und mir darauf bis zur Schulzeit Frieden und Hoffnung in die Seele geigte. —

Und das Ende von der Hiſtorie? Iſt kurz. — Weggejagt von meinem Poſten wurde ich nicht, aber die Stelle in Schmalendörfel bekam ich auch nicht: ſondern ein anderer lungeriger Kerl, derſelbige, ſo ſich an jenem überaus fatalen Tage den Bart geſchoren unter Gottes freiem Himmel, und den ich fälſchlich für einen Handwerksburſchen gehalten, aber eigentlich nichts anders war, als ein amtloſer Schulgehülfe, der im Lande herumzog, irgend eine Stelle zu erſchnappen, und auch ſo glücklich war, die Schmalendörfler nebſt Mamſell Tinchen wegzukriechen. „Aber profit, danke für ſolches Glück!"

Digitized by Google

ſage ich jetzt, wo ich ſolches ſchreibe und ſchon ſechszig Jahre alt bin. — Habe auch fünf Jahre nach der Geſchichte, wo die damalige Grundobrigkeit, der gnädige Herr, geſtorben, item mein Prinzipal, und die Gnädige die Herrſchaft verkauft, vom neuen hochgräflichen Beſitzer die hainsbacher Stelle erhalten, wo ich noch jetzt recht fröhlich lebe und meinem Gott danke, daß er mich durch kleine, obgleich ſchmerzhafte Schäden gewahret hat vor großem, langem Unglück. Denn mein ſauberer, hungriger Konfrater, mit dem ich auch gar nicht gut Freund bin, führt ein ganz ſchmähliches Leben an Chiſtinchens Seite, welche derozeit zu einem wahrhaften Ehedrachen geworden, und auch gar nichts Hübſches mehr an ſich hat. Er ſelbſt aber mag ſich oft zurückwünſchen in damals, wo er ſich noch den Bart abraſiret an der Landſtraße. — Ich hingegen habe mein genugſames Brot und Geſundheit, ein Gärtlein und meine Blumen, frohes Gemüth und beſcheidenen Lebenswandel; erziehe die liebe Jugend in der Wiſſenſchaft und Furcht Gottes, habe nebſtbei eine treue, wenn gleich alte und häßliche Magd

Digitized by Google

die mein Hauswesen mit Redlichkeit in Ordnung hält, und, was mir über Alles geht, habe meine liebe, gute, tröſtende Geige, die mir lieber iſt, als alle ſolche Chriſtinchen auf der ganzen Welt.

Digitized by Google

Die Rheinfahrt

und

das Wiederſehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein milder Juliusabend lag über der Gegend und übergoß die klare, ruhige Spiegelfläche des Stromes mit Purpurſchaum. Noch brannten die jenſeitigen Berge mit ihren Waldkronen im Sonnenuntergange, während diesſeits ſchon weiße Nebel ſich aus den Thälern wanden und der dunkelblaue Himmel am hohen Horizonte heraufrückte. Da ſtieß bei W—heim eine Fähre vom Ufer und glitt leicht hinein in die bunten Wellenſtreifen. Sie trug mehrere Reiſende am Bord, die ſich in W—heim zur Ueberfahrt nach dem genſeitigen Rheinufer zufällig zuſammengefunden hatten. Am Vordertheile des Schiffes, außer der Kajüte, die mit Müden und Unempfänglichen vollgeſtopft war, ſtand ein ſchlanker junger Mann, ſchwarz gekleidet und mit einer Unruhe in dem ſchönen blaſſen Geſichte, die noch einem andern

Digitized by Google

Gegenſtande, als den beiden Damen, welche etwas entfernter von ihm mit den Blicken in der Prachtfeier des Abends ſchwelgten, zu gelten ſchien. Der Fremde ſah immer geſpannter und erwartungsvoller bald auf die Rheininſeln, die ſich zur Linken näherten, bald nach dem Ufer, das ſchon in dunkler Umhüllung da lag; doch flogen ſeine Augen immer auch rechts zu den Damen, die bisher ſchweigend und ſinnend dageſtanden hatten, von dem Abendſchimmer wirklich recht idealiſch umglänzt. An die Aeltere, eine Frau von hoher weiblicher Schönheit und Fülle, über deren ganzes Weſes der Ernſt des idealen Geſichts eine eigene Farbengebung ausgoß, lehnte ſich die Jüngere, wie es ſchien, die Tochter, eine zarte, ſchlanke Geſtalt, noch wie in der letzten Entwickelungsperiode einer jungfräulichen vollkommenen Schönheit. Zu dem Ernſten des äußern Ausdrucks geſellte ſich in den Mienen des ätheriſchen Geſichts noch ein wunderreizender Zug von Wehmuth und Schwärmerei, mit dem die blonden Locken des ſchönen Hauptes und die blauen Augen unter den dunkeln Wimpern vollkommen harmonirten;

Digitized by Google

wie hingegen dem Impoſanten der Mutter die brennenden Blicke und die Lockennacht um die Alabaſterſtirne in ihrer ernſten Schattirung vollkommen entſprachen. Es entging den beiden Damen nicht, wie ein eigenes Intereſſe ſelbſt durch die Unruhe hindurch den Fremden an ſie feſſelte; und eben ſo lebhaft, doch weniger auffallend, war auch ihre Aufmerkſamkeit zwiſchen ſeine Erſcheinung und das Schauſpiel des Sommerabends getheilt. Jetzt tanzte die Fähre beinahe in der Mitte des Stroms, die Ruder warfen Perlenſchaum und brennende Korallen zu beiden Seiten des Schiffes auf, näher trat das Ufer in ſeinen dunkeln Umriſſen, und allmälig hob ſich links von einer der Inſeln her melodiſches Geſäuſel über der Waſſerfläche, und Flötenklänge ſchwebten herüber, wie geſchaukelt von den Wellen und ergreifend zugleich; wie beſeligend ſchmolz nun durch die Luft das zart gehauchte Adagio. Bei den erſten Tönen ſchon fuhr der Fremde auf, und ein trunkenes Lächeln überflog ſeine Mienen, eine ſteigende Unruhe ſein ganzes Weſen. Die ältere Dame ſtieß beim Fortſchreiten des Flötenſpiels die jüngere

an und nannte ſie Antonie, gleich als wollte ſie ihr bemerken, aufzuhorchen bei der immer weicher und klagender anſchwellenden Gewalt der Muſik. Dieſe aber horchte ſtill für ſich, und indem ihre Blicke nach der Inſel hinüber gerichtet waren und das verklärte Antlitz des Fremden überflogen, antwortete blos ein weicher Seufzer aus ihrer Bruſt, wie ein Wiederhall der Tonſprache von dort. Die Flötenlaute aber zitterten und verſchmolzen wie nah und ferne ſchwebende Geiſterſtimmen, und ruhig trugen die Wellen, gleichſam gehorchend dem melodiſchen Rufe, das leichte Schiff. — Jetzt erſtarb der letzte Hauch über dem Waſſer und verging in dem Kniſtern der Wellen, und der ſchwarz gekleidete Fremde rief ein fremdes Wort hinüber nach der Inſel, das laut über die Fläche des Fluſſes hallte, und als das Schiff nun eiliger gegen den Landungsort flog, ſah man bereits links am Ufer herauf eine dunkle Geſtalt, die in dem Augenblicke, wo das Schiff anlegte und der Fremde herausgeſprungen war, ſchon mit dem wechſelſeitigen Ausrufe: Robert! Otto! an ſeinem Halſe hing. Ihre weitern Aus-

brüche des Entzückens wurden durch das Geräuſch der dem Schiffe Entſteigenden betäubt, aber lange hielten ſie ſich umfaßt und gingen endlich Arm in Arm den Weg links am Ufer hinab. Dieſer ergreifende Auftritt hatte die Aufmerkſamkeit der übrigen Reiſenden auf ſich gezogen, ſie ſtanden längere Zeit, während die beiden Männer allmälig in der Dämmerung verſchwanden. Die beiden oben erwähnten Damen ſchritten den Pfad rechts gegen ein Schloß hinan, und während die Jüngere noch wie tief gerührt zurückblieb und den Männern nachſah, war die Aeltere bereits eine Strecke vorangeeilt und wandte ſich jetzt mit dem Rufe: Antonie! um, der jedoch zweimal wiederholt werden mußte, bevor ſie dieſe erreichte. Sie gingen jetzt den Fußpfad am Hügel neben einander; die Mutter ſchlang ihren Arm um das Haupt der Tochter, und wie ihre Hand unwillkührlich die Wimpern *dieſer* berührte, fühlte ſie dieſe thränenfeucht. — Beide aber ſchwiegen und ſchritten dem nahen Schloſſe, deſſen Fenſter erleuchtet waren, mit eiligern Schritten näher. Der Mond erhob ſich indeß von jenſeits

über den Bergen, und die Abendglocken der nahen Uferſtadt hallten melodiſch durch die Luft.

Als der königlich **ſche Geſandte, Graf von Nordheim, bei ſeiner Verſetzung von Paris nach Petersburg im Sommer 182— durch Köln reiſte und ſich daſelbſt einige Tage aufhielt, bewog ihn einer ſeiner Freunde, welcher bereits einige Monate daſelbſt verweilte, ihm eines Nachmittags auf das, eine halbe Stunde entfernte Schloß des Barons von Wiburg, der ſich kurz zuvor vermählt hatte und die ganze elegante Welt von Köln dort um ſich verſammelte, zu folgen, wo er ihn einzuführen verſprach. Graf Nordheim war ein Mann von kaum 30 Jahren, der erſt vor Kurzem ſeine militairiſche Karriere mit dem diplomatiſchen Fache vertauſcht hatte. Sein Geiſt, wie zugleich ſein Aeußeres, trugen das Gepräge einer Würde, die auf noch tiefern Grundlagen, als jener des Ernſtes, der ſein ganzes Weſen umgab, zu beruhen ſchien. Verſchloſſen in mancher Hinſicht, gab er ſich doch fühlend und liebevoll Jedem empfänglich hin; und erregte ſeine Erſcheinung eine Art geweihter Scheu,

Digitized by Google

ſo zog dagegen wieder das Lockende ſeiner zarten Annäherung die Herzen der Damen beſonders unwiderſtehlich an. — Auf dem Schloſſe angelangt, gab ſich ihm der Baron als früheren Geſandtſchaftsattaché, der bereits mehrere Jahre ſeinen Poſten niedergelegt und, im Beſitze eines bedeutenden Vermögens, ſich hier in den Schooß der Ruhe und des häuslichen Glücks zurückgezogen hatte, zu erkennen. Von ihm wurde Nordheim der verſammelten Geſellſchaft vorgeſtellt. Seine ganze Aufmerkſamkeit nahm beſonders die Gemahlin des Barons, eine ideale jugendliche Schönheit, in Anſpruch, und wenn er auch im erſten Augenblicke über ſie nicht klar ward, ſo geſtand er ſich doch beſtimmt, dieſe Frau einmal geſehen und in einem bedeutenden Momente aufgefaßt zu haben. Der Freund, der ihn eingeführt, wußte ihm nichts Genügendes über die frühere Stellung der Baroneſſe zu berichten, und er ſelbſt ward nun durch die Unterhaltung der beiden Damen, die ihm zunächſt ſaßen, zu ſehr in Anſpruch genommen, als daß er vermocht hätte, ungeſtört ſeine Erinnerung zu verfolgen. Im Verlaufe des

Digitized by Google

Geſpräches mit ſeinen Nachbarinnen erfuhr er, die Heirath des Barons ſei zwar eine Konvenienz-Ehe zu nennen, jedoch von der Art, daß wechſelſeitige Achtung im Verlaufe der Zeit ein noch näheres Aneinanderſchließen und ſohin wahres Lebensglück zu begründen verſpreche. Denn war der Baron auch einer, der bereits noch an der Funfzig zu ſtehen ſchien, ſo machte doch ſein äußerſtfeines Betragen, der edle, richtige Takt, den er ſich in frühern glänzenden Lebensverhältniſſen erworben, das witzige, einſchmeichelnde Kolorit ſeiner Unterhaltungsgabe, verbunden mit ſeinem noch recht angenehmen Aeußern, ihn ſelbſt bei den jungen Damen recht beliebt, und ließ ſie oft gänzlich des ſchon grauenden Hauptes vergeſſen, wenn nicht ſelten lebhaftes Jugendfeuer aus Wort und Blicken leuchtete. Zudem war es bekannt, daß die junge Gemahlin früher in keiner anderweitigen Herzensverbindung geſtanden und, wie man ſagte, der Heirath mit dem Baron auch nicht den leiſeſten Widerwillen entgegengeſetzt hatte. Grund genug zu den ſchönſten Hoffnungen für eine angenehme Zukunft. Den größern Kreis der Damen

Digitized by Google

und Herren beſchäftigte unſtreitig der Baron ſelbſt, und gewiß, wie ſich auch Nordheim geſtand, auf eine ausgezeichnete Weiſe. Erſt als der Abend herannahte und einige im Garten luſtwandelnde Paare nach dem mittlerweile glänzend erleuchteten Salon zu den Theetiſchen zurückkehrten, wurde die Unterhaltung lebhafter und allgemeiner. Jetzt hatte Nordheim mehr Muße und Gelegenheit, ſeine Aufmerkſamkeit der Frau vom Hauſe zuzuwenden. Er wußte nicht, galt der tiefe Eindruck, den ſie auf ihn machte, mehr ihrer wahrhaft ausgezeichneten Schönheit, deren Reiz alle andern nicht Unbedeutenden der Umgebung überſtrahlte, oder dem Intereſſe, das ſie, als einſt Bekannte, insgeheim für ihn zu haben ſchien. — Man ſprach von Reiſen und kam endlich zu den mit ihnen nothwendig verbundenen Momenten des Scheidens und Wiederſehens; jeder gab ſeine Aeußerung, deren geſammtes Reſultat darin beſtand, daß dieſe Situationen für den gebildeten wie für den gemeinen Menſchen doch immer etwas ſehr Reizendes und tief Ergreifendes bieten, welches ſich nicht allein auf die darin Betheiligten,

Digitized by Google

ſondern auch auf die nächſte Umgebung erſtreckte. Der Baron erzählte von ſeinen Reiſen, auch Nordheim berührte einige Scenen ſeines wechſelreichen Lebens, und das Geſpräch war ſohin zur allgemeinen Aufmerkſamkeit herabgeſtimmt worden. Die Baroneſſe hatte während dieſer Wechſelreden ſchweigend und mit geſenkten Blicken dageſeſſen; ſie ſchien über etwas Vergangenes lange und angeſtrengt nachzudenken, es war, als ſuche ſie lebhaft alle Farben und Linien des Bildes, das ſie beſchäftigte, zuſammen und wolle es ſich ſo klar als möglich vergegenwärtigen. Ein Ruhepunkt im Geſpräche ward jetzt augenblicklich von ihr benutzt, und mit einer eigenen Weichheit berührte ſie die Scene eines Wiederſehens zweier Fremden, welche damals ihr Gemüth ſehr in Anſpruch genommen. Sie erzählte den Abend der Rheinfahrt; ſie ſchilderte mit immer ſteigender Lebhaftigkeit die Unruhe und Erwartung des Fremden, jene Flötenrufe durch die ſchweigende Luft, die Ausrufungen der beiden Männer am Ufer, die Bruſt an Bruſt ſanken, die Pracht des Abends und — jetzt; doch nein, ſchon bei den erſten Worten ihrer

Digitized by Google

Erzählung, bei den erſten Lauten, die in der weichen Bebung der Stimme etwas Inniges verſprachen, war es vor Nordheim klar geworden. Wie ein Blitz durchfuhr es ihn, und nun wußte er, wo und wann und wie er ſie geſehen. Er horchte zwar lautlos, doch mit wechſelnder Farbe, die zur Gluth aufflammte, als ihn das Auge der Erzählerin einmal traf, bei ihrer immer lebhaftern, mit den Farben einer richtig gedenkenden Phantaſie ausmalenden Schilderung; doch konnte er der Unruhe, die ihn zuerſt leiſ' beſchlichen, dann raſch ergriffen hatte, nicht ſo ganz Meiſter werden, daß ſie der Verſammlung entgangen wäre, wie auch ihm ſelbſt das unnennbare Gefühl, das ihm nun, ſo wehmuthsvoll und faſt freudig ergreifend und doch wieder tiefe, ſchmerzliche Saiten aufregend, die Seele beengte, nicht entging. — Eine ſtille Pauſe folgte dem letzten Worte der Erzählerin, wie ſie ihrem Berichte vorangegangen war. Nach dieſer hatte ſich Nordheim ſo weit geſammelt, daß er zu ſprechen vermochte, jedoch nicht ohne jene Erregtheit der Stimme, die beſonders der Baronin nicht zu entgehen ſchien. —

Digitized by Google

Nordheim begann nun, vorzugsweiſe zur Baroneſſe gerichtet: Ueber dieſen ſeltſamen Auftritt, gnädige Frau, der, wie Sie ſelbſt geſtehen, damals Ihre Theilnahme ſehr in Anſpruch genommen, bin vielleicht ich im Stande, nähern Aufſchluß zu ertheilen, weil ich ſelbſt höchſt wahrſcheinlich in jenes Wiederſehen verknüpft war, das mit ſeinen vorangehenden Ereigniſſen und mit ſeinen Folgen wohl einen der merkwürdigſten Punkte meines Lebens ausmacht. Iſt das Intereſſe des erwähnten Falles übrigens für die geehrte Geſellſchaft ſo groß, daß es ihre Neugierde in Anſpruch nimmt, ſo muß ich jedoch im Voraus um ihre Verzeihung bitten, wenn ich wenig Erfreuliches zu erzählen vermag, ja den Geiſt der Heiterkeit vielleicht für heute ſelbſt aus dieſem edlen Kreis bannen würde. Es kommt darum blos auf ihren geſammten Ausſpruch an, meine Erzählung zu unterdrücken, was ich ſelbſt gerathener finden würde, und — hier wurde er aber von den Bitten und Zurufungen der ganzen Geſellſchaft unterbrochen, denn Alles beſtand auf der Erzählung der Geſchichte. Die Baroneſſe — Antonie war es —

Digitized by Google

allein war verſtummt, und ſchon bei den erſten, von dem Grafen mit Beſtimmung ausgeſprochenen Worten war ſie erblaßt, man hatte es jedoch nicht bemerkt. Sie ſah nun forſchend in ihre Bruſt, aber ſie erkannte für den Moment ſelbſt nicht die Urſache und das Bedeutende ihrer Erregtheit, darum ſei es auch uns vergönnt, den Schleier, der ſohin über ihre Gemüthsſtellung bisher ruhte, nicht zu heben.

Der Graf begann leiſe und mit ſchwerer Bruſt anfangs, dann aber riß ihn das Feuer ſeines glühenden und ſchmerzlichen Wiederempfindens mit ſich fort, und er lebte in ſeiner Erinnerung. — Hier folgt ſeine Erzählung:

Mein Freund Della Rocca war Obriſter im franzöſiſchen Heere. Im Anbeginn des gewaltigen Zuges gegen Rußlands Rieſenmacht erkrankte er in der Nähe von Frankfurt. Der Baron von W— nahm ihn auf ſeinem Landgute, wo der Erſchöpfte zurückgeblieben war, auf und verpflegte ihn. Aber ein Engel umſchwebte die Leidensnacht des Kriegers in der Perſon Leontine's, des Barons Tochter. Sie gab ihm Frieden, Geneſung und Seligkeit in die

ſtürmiſche, aufgeregte Bruſt. Er liebte, er ward wieder geliebt. Klarheit ward ihm aus ihrer reinen Seele, und er erkannte nun, wie ſein Schwert bis- her den blutigen Weg des Unterdrückers gegangen, wie ungerecht ſeine Sache. In dieſer Erkenntniß aber lag auch wechſelsweiſer Troſt. Kurz jedoch war das Glück der Liebe; ſeine Geneſung rief ihn den franzöſiſchen Heermaſſen nach in die Eisfelder Rußlands. Leontine's Vater ſegnete noch den Bund, der bei Roberts — ſo hieß Della Rocca — Rück- kehr die deutſche Jungfrau an den edlen Franken knüpfen ſollte. — Er ſchied, Leontine betete für ihn. Ich ſtand damals noch in den Reihen meines Vaterlandes, deſſen Kräfte, wie ſo viele andere, der Uſurpator für ſeine Zwecke oft wahnſinnig zer- ſplitterte. Bei einem gemeinſchaftlichen Vorpoſten- gefechte lernte ich meinen Freund kennen; wir ſtanden ſpäter zwiſchen Moskau's Brandſäulen auf dem Aſchenhügel eines Jahrtauſend alten Werks und weinten. Wir klagten mit einander, wir ſtrebten und hofften, denn nur zu klar lag nun all der Schrecken der Zukunft vor unſerer Seele. Bekannt

Digitized by Google

iſt jene Vernichtung der Armee, auf die ſelbſt die Natur im Bunde der Menſchen mitgewirkt zu haben ſchien. Die Strecke von Moskau's Eisfeldern bis nach Paris war durchflogen; dieſer heimkehrende, ſogenannte Siegeszug war ein Schreckenszug. Ich ſchied von meinem Robert; denn unſere Schaaren kehrten in ihre heimathlichen Gauen. Er mußte bis vor Paris im Gewirre der zerſprengten Maſſen, ſeine Geliebte konnte er auf dieſer Heimkehr nicht ſehen. Zwar ſchrieb er, und erhielt Worte der Liebe zur Entgegnung; jedoch hinderten ihn die gewaltigen Rüſtungen Frankreichs für den großen letzten Rieſen-kampf, ſelbſt an die Bruſt zu fliegen, die ihm die liebſte war. Er durfte ſeinen Poſten nicht verlaſſen; denn mittlerweile zum Chef erhoben, ſtand er un-mittelbar unter des allgewaltigen Kaiſers Kom-mando. So mußte er, da er zum linken Heeres-zuge, der ſich durch Holland gegen Norddeutſch-land bewegte, gehörte, zum zweiten Male der Hoff-nung des Wiederſehens, ſelbſt eines flüchtigen, ent-ſagen, und ſeine glücklichen Tage bis zur Beendi-gung des Feldzugs hinausſtellen. —

Digitized by Google

Die Völkerſchlacht des 18. Oktobers zerſprengte zum zweiten Male das allgewaltige Heer, und zum zweiten Male ſuchten die geſchlagenen Fremdlinge ihre Heimath, um dort die Wunden ausbluten zu laſſen. Dieſer Rückzug war ein Zug des Elends, des Schreckens, der vernichtenden Eile. Todesmatt, hungernd, halbtodt, mit dem Unwetter kämpfend, den Feind ſtets im Rücken, ſo floh die vernichtete Armee in einzelnen Heerhaufen. Das Furchtbare jener Tage iſt noch zu klar in unſer aller Gedächtniſſe verzeichnet. Wrede's Schaaren fielen bereits vom Süden her in die Flanken, Koſakenhorden ſchwärmten im Rücken — Tag und Nacht raſtlos ging die Flucht. — Della Rocca befand ſich mit den Trümmern ſeines Kommando's im Nachtrabe. Bei einbrechender Nacht erreichten ſie noch am rechten Ufer des Rheins ein Dorf — hinter ihnen raſt eine wildgierige Koſakenſchaar mit grellem Gepfeife — vor ihnen verſperren die bewaffneten Bauern den Durchgang — die verworrenen Maſſen ſtocken — näher wogt im Rücken die Gefahr. Einige Tirailleurs hatten an dieſem Abend das

Dorf geplündert und ſo die Bauern aufgereizt. Im Dunkel hörte man blos ihre drohenden Stimmen, man ſah nur das Flimmern der Waffen. Rocca machte ſich Bahn auf ſeinem wilden Roſſe bis gegen die Mitte des Gewirres. Donnernd rief er ſeine Befehle, er bat, er beſchwur um freien Durchzug. Umſonſt. Ein hoher, ſchwarzgekleideter Mann ſchien der Anführer der widerſpenſtigen Bauern, ſeine Stimme ſchien zu gebieten, aufzumuntern. — Wüthend reißt nun Della Rocca das Piſtol vom Gürtel und brennt es gegen den Anführer ab. Dieſer bricht zuſammen, und in dieſem Augenblicke erſchallt aus einem Fenſter des nebenſtehenden Gebäudes ein greller Schrei, eine Geſtalt wird oben ſichtbar; „mein Vater!" tönt es, wie von — Leontine's Stimme. — Robert reißt wüthend ſein Roß auf, reitet die vor ihm Stehenden zu Boden, die Bauern erliegen vorne im Handgemenge, der Widerſtand iſt geſprengt und die fliehende Maſſe wogt hindurch. Von dem ſchrecklichſten Gedanken ergriffen und in wilder Verzweiflung, wie ihm entfliehen wollend, jagt Robert ſein Pferd über eine

Digitized by Google

Garteneinzäunung, ſprengt wüthend den Weg zur Rechten hinab und erreicht einen andern Heerhaufen. In ſeiner Miene lag Wuth und Vernichtung, in ſeiner Bruſt wahnſinnige Verzweiflung, wenn es — Nein! er vermochte den Gedanken nicht auszudenken. Er ritt mit der Schaar durch die feindliche Nacht, in ſeiner Seele ſelbſt war es Nacht. —

Er focht wieder bei Brienne und ſuchte den Tod, aber vergebens. Entwaffnet fand ich ihn im April zu Paris. Die heilige Allianz feierte hier ihre Triumphe, Europa's Richtſchwert entſchied und theilte. Robert ſchwankte noch zwiſchen Verzweiflung, Ungewißheit, Ahnung, zwiſchen Hoffnung. Ich kannte ihn faſt nicht wieder — er vermochte nur zu weinen an meiner Bruſt. Er hatte einen Diener nach dem Aufenthaltsorte Leontine's als Kundſchafter geſchickt — dieſer kam aber nicht wieder. — Jetzt zerſprengte der Löwe von Elba noch einmal ſeine Ketten, und die zerklirrenden Glieder verbreiteten noch ringsum Tod und Verderben. Deutſchlands Armeen flogen nach Frankreich. — Robert war unter die Fahnen des Königs getreten.

Digitized by Google

Zum letzten Male brach die Macht des großen Mannes bei Waterloo. — Zwei Jahre lag mein Freund an einer empfangenen Wunde darnieder; jede Bemühung um Nachricht über die Geliebte war bisher ohne Erfolg geblieben. Ich blieb unter der Okkupationsarmee in Frankreich zurück, ich lebte nur für den Freund. Er genas in dem Augenblicke, als ich von meinem Hofe, Behufs einer politiſchen Sendung, zurückberufen wurde. Zugleich mit mir verließ er Paris — er ſelbſt wollte Leontine ſuchen, wollte Gewißheit erringen. Es war im Frühling des Jahres 1818 — im Juli wollten wir uns beide wieder in L—, am linken Rheinufer, ſehen; er entweder beglückt, oder vernichtet, ich um ſeinetwillen beruhigt, oder verſtört. Wir ſchieden in Straßburg! —

Hier hielt der Erzähler ein und ſammelte für einen Augenblick Kraft zu dem Folgenden. Die Geſellſchaft horchte lautlos, die Kerzen waren tief herabgebrannt, auch die Stimmung verdüſtert, wie der Ort.

Nordheim fuhr fort, gegen die Baroneſſe ge-

wendet: Bei W—heim überſetzte ich zugleich auf einem Schiffe mit Ihnen. Robert war bereits in L—, er hatte mir ſeine Ankunft vermeldet, jedoch ohne weiter ſeine Angelegenheiten zu berühren. Jene Unruhe, die Ihnen damals in meiner Erſcheinung ſo auffallend war, werden Sie nun erklärlich finden. Dieſe Flötentöne waren ſeine Klage, die Elegie über ſein ewig gebrochenes Glück. — Ich hoffte damals noch das Schönſte. Freudig ſank ich an ſeine Bruſt, er lag an der meinen kraftlos, ſchon mit dem Keime der Vernichtung in der Seele. — Wir flogen in die Herberge; da gab er mir weinend Bericht über die Zertrümmerung ſeines Hoffens. —

Er war auf ſeiner ſchweren, unglückſeligen Wanderung in die Nähe von Frankfurt gekommen. Seitwärts von Helfersheim ſtieg er aus dem Wagen und ging zu Fuße durch ein Dorf, das recht freundlich und gaſtlich am Wege lag. Der Abend war ſchön, die Gegend reizend — ahnungsvoll klopfte ſein Herz — jene Nachtſcene vergegenwärtigte ſich plötzlich lebhaft vor ſeinem Innern. In dieſer Gegend — er hatte damals den Namen des Dorfs

nicht erfahren, hundert ähnliche im Durchfluge vergeſſen; nein, hier war es doch nicht; es mußte in der Nähe von Hanau ſein. Da ſchritt er gedankenvoll an der Kirche vorüber, daneben lag das Pfarrhaus. Eine Stimme — er fuhr zuſammen, er blieb ſtehen — eine Stimme erſchallte aus dem offenen Fenſter — er horchte — der Klang wiederholte ſich; und außer ſich, nichts mehr erwägend, fliegt er in das Haus, die Treppe hinauf, ein Moment — und er liegt an der Bruſt der Geliebten. Sie hatte ihn erkannt, trotz der Veränderung, trotz der langen Zeitentfernung! Die Augen der Liebe ſehen ſcharf und ihre Erinnerungskraft iſt treu. Schweigend, weinend, ſchluchzend lagen ſie Bruſt an Bruſt — Leben an Leben. Für ſie gab es keine Umgebung, nichts Störendes in dem Beiſein der Hausgenoſſen, die der Auftritt herbeigelockt — ſie hatten nur dieſen Moment für ſich — außer ihm nichts, nicht einmal das Daſein in der Welt! — Jetzt erſt kam die Geliebte zur Sprache, die Bruſt hatte Luft, der Geiſt Beſinnung. Draußen brannte der Abend am Himmel und glühte in ihren Thrä-

nen. Sie deutete mit der Hand gegen das Fenſter, das nach dem Kirchhof führte — ein hohes weißes Grabmal leuchtete in der Sonne. — „So biſt Du treu wiedergekommen, nicht gefallen, wie ich gewähnt, und bleibſt nun ewig an dieſer liebenden Bruſt,“ rief ſie zerſchmelzend aus. — „Dort!“ und die Stimme ſchwoll bebender an, und Roberts Auge folgte der Richtung ihrer Hand, „dort ruht mein Vater — eine Mörderhand ſandte die Kugel in ſein Herz — nur Du, Geliebter, kannſt von nun an dieſe arme, vernichtete Bruſt tröſten, ausgleichen.“ Sie hatte noch nicht ausgeredet, da ließ er die Arme, die ſie bisher umſchlungen hielten, ſinken, da brachen ſeine Knie, da lag Zerſtörung und Todtenbläſſe auf ſeinem Geſicht — es war Gewißheit: Leben und Tod in einem Odemzuge, alles gebrochen! „Leontine!“ ſchrie er, und ſeine Stimme hatte den Ton eines in Verzweiflung Sterbenden. — „Nein, Leontine! ich muß fort, fort, ewig fort von hier. Zwiſchen uns giebt es keine Verbindung, keine Gemeinſchaft mehr. Ich kann Dich nie, nie beſitzen! Ein Schwur, ein Fluch, etwas Entſetzliches liegt

Digitized by Google

in mir — ich kann es Dir nicht geſtehen, ich kann es nicht, — aber glaube mir, bei allem, was Erd' und Himmel heilig nennen, ich bin ſchuldlos, ich bin treu, ich liebe nur Dich, Dich allein, ewig, bis ins Grab, bis in den Tod, dem ich nun entgegengehe. Glaube es, denke es, denke, daß es das Walten des himmliſchen, des unerbittlichen Schickſals ſei, daß ſich eine Macht, eine blutige Geſtalt, etwas Unnennbares zwiſchen uns geſchoben; und hier nicht, nein! nur dort, dort giebt es für uns ein Wiederſehen, ein Vergeben, ein Erkennen! Leb wohl!" — Die Stimme war ihm bei den letzten Worten gebrochen — er preßte ſie wild und gewaltſam an ſeine Bruſt, er ſtürmte die Treppe hinab — er erreichte im Fluge ſeinen Wagen — und fuhr hinein in die Welt, ſeine Einöde, ſein Grabhaus, ſein chaotiſches Nachtſtück des Lebens. Hinter ihm tönte die Glocke der Kirche, hinter ihm verblaßte das Grabmal im Abendroth, hinter ihm brach ein Herz!"

„So fand ich ihn alſo!" fuhr der Graf fort, „und ein finſterer Ernſt hatte ſich von nun an über

Digitized by Google

ſeine Mienen gelegt, ſeine Worte hatten eine gewiſſe Trockenheit des Ausdrucks. Ich durchflog ſpäter mit ihm Italien und die Schweiz, er folgte mir auf mehrern meiner Sendungen. Aber Geneſung kam nie in dieſe zerdrückte Seele — im Innerſten waren ihre Kräfte erſchüttert, die Blüthenkeime alle abgewelkt, die Wurzeln vom Froſt erſtarrt, der rege Keim verdorrt; er lebte ein blos organiſches Leben — ohne Luſt, doch auch ohne neuen Schmerz. Er verlangte nichts, er fürchtete nichts, er hoffte nichts, er beweinte eben ſo wenig etwas, das er als ein Glück erträumt hätte. Es war, als hätte er alles, was das Leben in ſeinen gemiſchten Bechern zu geben vermag, bis auf die Neige zum Ekel ausgetrunken, und die Unempfänglichkeit zu jedem neuen Genuſſe ſei ihm blos geblieben.“ —

„Er iſt nun daheimgegangen,“ fuhr der Graf fort, „und in der zerſtörten Bruſt wird wohl mit dem Frieden zugleich das Gleichgewicht hergeſtellt und jeder Sturm beſchwichtigt ſein. — Sie haben — hier wandte ſich der Erzähler mit Bedeutung an die ganze Geſellſchaft — bis hieher meinem trau-

rigen Nachruf mit Geduld und Theilnahme gehorcht — erlauben Sie mir darum noch über die letzten Lebensmomente des Freundes das Nöthige mitzutheilen.

Bei dieſen Worten zog der Graf ſein Portefeuille heraus, nahm aus dieſem einen Brief, den er raſch öffnete und fuhr fort: „Robert war, von innerm Drange getrieben, bei der letzten Expedition Frankreichs gegen die ſpaniſchen Empörer mit zu Felde gegangen. Einmal hatte er mir, der ich in Paris bleiben mußte, geſchrieben — das Weitere erzählt dieſes Schreiben eines beiderſeitigen Freundes, welchen Theilnahme bis zum letzten Augenblicke an ihn geknüpft hatte. Hören Sie dieſen ſelbſt:

„Burgos, den — — Erſt hier hab' ich wieder Gelegenheit und Zeit, erſt hier wieder Ruhe des Gemüths genug und die Kraft, die dazu erforderlich iſt, Dir zu ſchreiben. Nicht meinetwegen, darfſt Du glauben, denn unſtät treibt mich die Welle des Lebens, und ich entraffe ihr immer doch einen Moment für einen Rückblick in mich! Doch höre meine Erzählung, und nimm ſie gefaßter auf, als ich ſie

zu geben vermag. Der legitime König iſt zum zweiten Male auf einem Throne befeſtigt, der in neueſter Zeit ein ſeltenes Beiſpiel von Wechſeln und Schwanken gegeben; er iſt durch dieſelben Waffen darauf befeſtigt, die ihm früher jenen Beſitz abgerungen und einem Andern zugemeſſen hatten. Es ſind bunte Erſcheinungen der Zeit, die den heutigen Menſchen, wie er iſt, doch nur für den Augenblick intereſſiren; denn zu viel des Großen liegt hinter ihm, als daß er des Gegenwärtigen, minder Bedeutenden beachtete, weil es ja ſchon verſchrumpft unter ſeinem Maßſtabe von vorher! — Wir haben am Trocadero einen bedeutenden Sieg erfochten — auch Kadix iſt bereits in unſern Händen, und die Waffen können wohl ruhen. Vor einem Monate ſtanden wir bei Vicuna, elf Miglien über Segovia. Wir hatten uns mit fanatiſchen Guerillas und mit einigen raſenden Horden Konſtitutioneller bereits Tage lang herumgeſchlagen; ein Geſchäft, das mehr ermüdend, als Gefahr bringend war. — An einem Montage ſpät Abends ſaß ich allein im Bivouak, die Wachtfeuer brannten ringsum, die Nacht war

ſchwül und düſter. Da trat plötzlich Della Rocca zu mir ein, ſeltſam aufgeregt und bewegter in Wort und Miene, als je zuvor. Er ſprach Sonderbares, Unverſtändliches durch einander. Er redete von einer gefährlichen Expedition, zu welcher er morgen aufbrechen müſſe, und trug mir dringend auf, im Falle, daß er bliebe, Dir recht viel Herzliches und Inniges zu ſchreiben. Mir war von keiner Unternehmung des folgenden Tages etwas bekannt, denn die feindliche Macht ſtand mehr gegen den Mittelpunkt unſerer aufgerollten Streitkräfte; ich ſuchte ihm daher dieſes auszureden, jedoch vergebens. Er nahm zärtlich und recht tief gerührt Abſchied von mir und ging nach ſeinem Bivouak. Wie ich ſpäter durch die Soldaten erfuhr, war er nach Mitternacht allein und ſeltſam für ſich ſprechend zwiſchen den Wachtfeuern auf und ab gegangen, und als folge er Jemandem, der vor ihm ging, bis an das Ende des Lagers. —

Früh um vier Uhr brachte ein biskayiſcher Bauer, den wir als Spion in unſerm Solde hatten, die

Nachricht, wie ſich ein ſtarker Guerillashaufen, verſtärkt durch beinahe 80 konſtitutionelle Jäger, in ein nahes Kloſter geworfen habe und uns die folgende Nacht zu überfallen gedenke. Beim Rapport beſtellte Della Rocca den Offizier, welcher vom Ober-Chef zur Aufhebung des Feindes beordert war, ab und übernahm mit 50 Mann ſelbſt das Kommando. Er kehrte nicht mehr zurück. Auf ſeinem Schimmel war er dahingeſauſt durch die Morgendämmerung, und laut riefs in mir: er kommt nicht mehr wieder. —

Das Kloſter liegt in einem Thale — hohe Mauern umgaben es; die Feinde hatten ſich gut verſchanzt. Um 7 Uhr langte unſer Trupp an und ſtürmte den Verhau. Die Konſtitutionellen waren bereits unter den Waffen, ſie zeigten ſich in den Fenſtern und ſchoſſen tüchtig herab in die kleine Schaar der Franzoſen. Die Nonnen hatten ſich auf das Dach geflüchtet und zogen die Horaglocken. Unſer Freund ſtieg herab und ſtürmte die Mauer — da ertönte aus einer Mezzanine des oberſten Stockes

Geſchrei von Weiberſtimmen — und eine andere Stimme rief vom Thurme: „Leontine!“ In dieſem Moment hatte ein Jäger aus dem Mittelfenſter angelegt, abgebrannt und die Kugel ging durch Roberts Herz. Er ſank, ohne Laut, er lag ohne Regung. Sein Tod war ſchmerzlos. Das Kloſter wurde in zwei Stunden erſtürmt, die Empörer theils gefangen, theils getödtet. Am Abende kehrte die Expedition zurück; ſie brachten ſeinen Leichnam auf einer Bahre. In dem Geſichte lag kein Ausdruck von Schmerz oder Todeskampf, die Blicke waren geſchloſſen und wie ein leiſer Schlummer ruhte es über den blaſſen Mienen. — In der Nähe von Fort Eſtrella zwiſchen zwei Ulmen haben wir ihn begraben. Wie die Erde auf ſeine Bruſt hinabrollte, erſchallte eine dreifache Salve aus unſern Gewehren, und manches Auge war feucht. Seinen Nachlaß habe ich in Empfang genommen — er hatte verzeichnet, was er davon Dir zum Angedenken zugedacht. — Der Tambour ſchlägt die Reveille — leb wohl, ich muß hinab. In zwei Monaten Wiederſehen

Digitized by Google

in Paris — dann beweinen wir gemeinſchaftlich den Freund. Gott mit Dir!

Dein

Frernont de Saint Hilaire.“

Der Graf ſchlug, nachdem er geleſen, den Brief zuſammen und ſteckte ihn zu ſich.

„Und dieß,“ begann er wieder, „war ſein Ende; das war jener Abend des Wiederſehens, jener Abend am Rhein, doppelt merkwürdig, unvergeßlich für mich — weil mir zu derſelben Zeit ein ſchöner Stern meines Lebens, der eben hoffend aufgegangen war, in meiner Seele für ewig unterging!“ — Er hatte die letzten Worte mit tiefer Rührung geſprochen; ſeine Blicke brannten auf der Baroneſſe, ihre Augen begegneten ihm, ſie verſtand ihn, ſonſt Niemand. — Er hatte es gefühlt, wie ihm bei den letzten Worten die Stimme verſagte; er vermochte ſeiner Wehmuth nicht zu gebieten, und ſo erhob er ſich raſch und empfahl ſich der Geſellſchaft. Es war ſchon gegen

Digitized by Google

Mitternacht, und auch die andern Gäſte verließen das Schloß.

Am folgenden Morgen ſandte der Graf ſeine Abſchiedskarten. Der Baron und ſeine Gemahlin hatten für dieſen Tag einen Beſuch über dem Rhein abzuſtatten, ſie kehrten Abends auf einem belebten Schiffe zurück. Wie einſtens brannte der Abend über dem blauen Strome, wie damals flog das Schiff durch die blitzenden Wellen. Jetzt nahte pfeilſchnell vom Gegenufer eine leichte Fähre, ſie fuhr knapp an das große Schiff; es war der Graf darin. Er überſetzte eben, Behufs ſeiner Fortreiſe. Er reichte Wiburgen die Hand — Antonie verneigte ſich tief — da entglitt der Nachen ſchon, ſeine Augen hafteten noch auf ihren Verſchwimmenden. Eine Roſe, die ſie hielt, entſank unwillkürlich und doch nicht ganz willenlos ihrer Hand — ſie folgte ihr mit den Blicken, die Wellen trieben ſie dem Nachen nach. Nordheim ſah die Roſe fallen und kommen, er bückte ſich weit vom Hintertheile hinaus und erhaſchte ſie glücklich. Wie er ſie an die Lippen

Digitized by Google

drückte, hatte ihn bereits der Duſt der Entfernung verhüllt; der Baron bemerkte es nicht — aber Antonie hatte es deutlich geſehen. —

Sie lebt jetzt noch an der Seite ihres Gatten.

Digitized by Google

Ein

Abenteuer im Rieſengebirge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich machte im Spätſommer mit drei Freunden von der böhmiſchen Seite aus eine Fußreiſe ins Rieſengebirge. In einem Grenzdorfe wohnten wir einem komiſchen Auftritte bei. — Lautes Gelächter, Muſik und Geſchrei lockte uns in das frei zwiſchen Linden ſtehende Wirthshaus. Man hatte daſelbſt eben die dreitägige Kirmſe gefeiert und beging noch am vierten Tage einen bacchanaliſchen Nachgenuß. Sechs böhmiſche Muſikanten ſaßen da zwiſchen Bauern und einigen Grenzzollleuten und Cordon-ſoldaten; ſie ſpielten, lachten und tranken durch einander; einige Mädchen und betrunkene Burſche ſchaukelten ſich müde anf den taumelnden Beinen und die Muſikanten wurden abwechſelnd ſelbſt zu Tänzern und feierlich Bewegten. Die Leute hatten drei Tage und drei Nächte geſpielt, gewacht und

Digitized by Google

getrunken; auf ihren Geſichtern war die Erſchöpfung mit bleichen Zügen zu leſen, und beſonders zeichnete ſich darunter ein Clarinettiſt aus, der mit geſchloſſenen Augen, ſtets herabſinkendem Haupte, abgeſpannten Geſichtszügen und fahl=bleich, bis zum Tode erſchöpft, da ſaß, und nach Möglichkeit mitblies. Das Branntweinglas vor ihm auf dem Tiſche ſchien keinen Reiz mehr für ihn zu haben; es entſank ihm endlich ſein Inſtrument, er ſtreckte ſich, ſchon bewußtlos, auf die Bank und entſchlief. — Eine Weile noch raſ'ten ſeine Collegen; mehrere der Gäſte zerſtreuten ſich dann, und die übrigen Trunkſeligen gewahrten erſt jetzt des Schläfers. Der Muthwille wollte ihn nicht ruhen laſſen, und ſo verſuchten ſie, ihn aufzurichten, unterſtützten ihn, hoben ihm Arme und Beine, ließen dieſe wieder fallen, rüttelten, zwickten und neckten ihn auf alle Weiſe. Der Menſch aber ſchlief, wie ſchon dem Tode verfallen, kein Zug, keine Bewegung verrieth ſein Leben, nur der Athem ging, die ſchwer erſchöpfte Natur machte ihr Recht geltend, ſein Schlaf war nicht zu bannen. — Da

ſprang endlich einer der Muſikanten, der Trompeter, ein großer, häßlicher, zerlumpter Kerl, auf, hielt eine ſatyriſche Rede an die Verſammlung, worin er erklärte, der Clarinettiſt ſei allem Anſcheine nach, als ein Opfer des Bacchus geſtorben, oder mindeſtens von einem Schlagfluſſe betroffen worden; er (der Redner) ſei ein gelehrter Arzt und ein Stück von Zauberer, und trage hiermit darauf an, zuerſt den Unglücklichen einer ärztlichen Unterſuchung und ſeinen Zauberexperimenten zu unterziehen, und falls dieſes fruchtlos bliebe, ihn auf eine „anſtändige“ Weiſe, wie es einem „luſtig gelebt habenden und ſelig verſtorbenen Muſikanten“ zieme, zu begraben. Der Antrag dieſes Luſtigmachers der Geſellſchaft fand Beifall. Man hob den Schläfer von der Bank hinter dem Tiſche, ſtellte eine Bank in die Mitte der Stube, legte ihn darauf und nun begann der Zauberer ſein Hexenweſen. Er fühlte zuerſt dem Betrunkenen an den Puls, rüttelte ihn, hielt ihm Tabak unter die Naſe, zwickte ihn in dieſelbe: Alles umſonſt; dieſer ſchlief feſt, wie in den Banden des Todes. Jetzt ſprang der Doctor

unter Capriolen und Grimmaſſen um den Schlafenden herum, krähte wie ein Hahn, meckerte wie ein Bock, ſprach mit gräßlichem Pathos Kauderwelſch und ſchrie dann wieder gewiſſe Beſchwörungsformeln aus offenem Rachen mit einer ſolchen Gewalt der Lunge, daß die Stube dröhnte und die Gläſer klirrten. Dabei hatte das bleiche, blos durch eine rothe Fuſelnaſe verklärte Geſicht einen fürchterlichen Ausdruck, und der Menſch glich mehr einem Beſeſſenen, als einem tollen, trunkenen Weſen. Es verſteht ſich, daß die Umſtehenden nicht ermangelten, kanonenſalvenähnlich in ein fürchterliches Gelächter auszubrechen, ſo oft er eine entſetzliche Fratze geſchnitten, oder ein vermeintliches Witzwort von ſich gegeben hatte. Als er ſeine Zaubermittel alle vergeblich an den Schläfer verſchwendet, forderte er einen ruſigen Topf vom Heerde, indem er meinte, der Todte müßte, bevor er begraben würde, „auch angeſchwärzt werden,“ da er ſein Leben hindurch immer ſchwarz — gleichbedeutend mit betrunken — geweſen ſei. Dies fand allgemeinen Beifall, man reichte ihm einen eiſernen Keſſel. Er

mächte ihn naß und gedachte ſo den Ruß abzufärben, um das Geſicht des Schlafenden damit zu coloriren: dies gelang ihm jedoch nicht, und als er ſich vergeblich mühte, kam einer meiner Reiſegefährten auf den Einfall, ihm Tintenpulver, welches er bei ſich trug, anzubieten. Es wurde mit Dank angenommen, in ein Branntweinglas geſchüttet, mit Waſſer gemiſcht, und damit das bleiche Geſicht des Scheintodten auf eine entſetzliche Weiſe tätowirt. In dem Maße, wie der Menſch entſtellt wurde, ſteigerte ſich auch der Jubel. Jetzt wurde ihm ein Strohkranz um den Hals gewunden, eine unförmige Pudelmütze auf das Haupt geſetzt; man faltete ihm die Hände, band dieſe und ſteckte ihm einen Maurerpinſel dazwiſchen. Der Spaßmacher ſeinerſeits ermangelte nicht, ſich wie die übrigen zu coſtümiren: ſie ſetzten große Papiermützen, wozu ſie ihre Notenblätter verwandten, auf die Köpfe, die anweſenden Mägde und Bauermädchen borgten ihnen Schürzen, Röcke und Tücher, und jetzt begann der luſtige Trompeter, einen katholiſchen Geiſtlichen nachahmend, die förmliche

Einſegnung. Im Chore ſangen die Uebrigen Alle: **Requiescat in pace, et lux perpetua luceat ei! Amen.** Der Spaßmacher, der den Pfarrer vorſtellte, beſprengte mittelſt eines Strohwiſches, den er in ein Bierglas tauchte, als wie mit dem Weihwaſſer, den Schläfer, betete und ſang nach allen Formen des Ritus und die Ceremonie ging unter komiſchem Ernſte und wildem Gelächter zu Ende. Jetzt brachte man eine Trage: nach Art einer Bahre; hierauf wurde der Schläfer bedachtſam gelegt; der Zug gruppirte ſich, vorn gingen die Mädchen, dann die Bauernburſche — vier derſelben trugen die Bahre, daneben und dahinter gingen die coſtümirten Muſikanten; zuletzt folgte der Trompeter, die Trompete in der Rechten, den Strohwiſch in der Linken, in ſeinem Coſtüme über Alle hervorragend, in dem Pluviale, das ein bunter Mädchenrock vorſtellte, und in den übrigen Attributen, eben ſo barock als fürchterlich ausſehend. —

So bewegte ſich der Zug zur Thür hinaus. Sobald man vor dem Wirthshauſe war, begannen die Muſikanten einen feierlichen Trauermarſch in

Digitized by Google

dumpfen Tönen; der Trompeter trompetete und ſang dazwiſchen ſein: „**A porta inferi libera eum, Domine, et lux perpetua etc.**“ — Die Burſche und Mädchen ahmten aus allen Leibeskräften ein klägliches Weinen und Heulen nach, und ſo eilte ſich die Gruppe langſam die Anhöhe herab, und unter großem Zuſammenlauf des Volkes, welches ſich an=ſchloß, durch das Dorf hinaus. —

Neugierig, wie die tolle Komödie ein Ende nehmen würde, folgten wir ebenfalls dem Zuge, und lachten eben ſo herzlich über den Scherz, der freilich roh war, weil er von rohen Seelen ausging — wie die Andern.

Am Ende des Dorfes war eine Capelle; hier wurde gerade das Meßglöckchen vom Thurme ge=läutet; ein altes Mütterchen ſtand am Wege und fragte Einen der Mitgehenden, was der Zug zu bedeuten habe. „Ein Muſikant iſt geſtorben und wird begraben,“ war die Antwort. Die Alte ſeufzte ein: „Gott habe ihn ſelig, den armen Menſchen!“ und hielt die Sache für Ernſt; denn in der That klang das Geläute vom Thürmchen zu der Todten=muſik, wie ein Leichengeläute.

Digitized by Google

Zwiſchen einigen Obſtgärten ging es nun eine Anhöhe hinauf; hier war Lehm gegraben worden und ein großes Loch vorhanden; gegen den Rücken des Hügels war ein breiter Froſchtümpel und hinter demſelben eine Wieſe, wo die Heerde weidete. —

Hier angelangt, wurde die Bahre an die Lehmgrube geſetzt, ein Kreis umhergeſchloſſen; der Spaßmacher ſtellte ſich vor, zu den Füßen des Schlafenden; um ihn gruppirten ſich die Muſikanten und andere Geſchminkte: wir drängten uns auch herbei.

Jetzt begann der Trompeter wieder ſeine geiſtliche Leichenceremonie, die Muſik ſtimmte ein — er tunkte den Strohwiſch wieder in das mitgebrachte Bierglas, und gab ſo eben dem ſtummen Mitſpieler einen tüchtigen Klex in das Geſicht — als dieſer plötzlich die Augen aufſchlug, groß um ſich blickte, die furchtbaren coſtümirten Geſtalten anſah, in dem Momente erſchrak, aufſprang, ſchrie und wie beſeſſen durch den Kreis ſich Bahn brach, den Hügel hinab flog, und wie von der Hölle verfolgt, in den ſchlammigen Froſchtümpel hineinſtürzte; dort, an den Beinen gehemmt, fiel, zwei-

Digitized by Google

mal darin überſchlug, ſich aber wieder, von einer gelben Schlammkruſte ganz überzogen, aufraffte und noch immer bewußtlos, und nur ſeines Entſetzens voll, gegen das andere Ufer zu und zwiſchen die weidenden Kühe hineinrannte. Das Vieh ſtürzte brüllend, und über die fürchterliche Erſcheinung ſelbſt erſchrocken, aus einander; der Muſikant aber ſprang über eine Zaunhecke und verſchwand endlich in einem Obſtgarten.

Mehrere waren ihm nachgeeilt; die Uebrigen wälzten ſich vor Lachen auf dem Boden, und wir ſelbſt, die wir im Grunde den mißhandelnden Menſchen bedauerten, mußten dem äußerſt komiſchen Auftritt den ſchuldigen Zoll des Gelächters abgeben.

Der Trompeter riß ſich ſeine Mütze vom Kopfe, ſtieß bald raſend in ſeine Trompete, ſprang lachbrüllend wie ein Beſeſſener im Kreiſe herum, und verfehlte auch nicht ſeinerſeits das Poſſenhafte der Scene ganz auszuſpielen. —

Wir aber machten uns unter fortwährendem Lachen auf den Weg durch das Dorf zurück —

Digitized by Google

gegen das Gebirge zu. Bald wandelten wir zwiſchen Hügeln und Felſen, durch Moos und Gebüſch, worauf noch der ſpäte Thau des herrlichen Morgens funkelte. Es war einer der ſchönſten Tage, wie ihn die Natur träumt in ihren fröhlichen Launen.

So lange wir konnten, blickten wir nach dem Dörfchen zurück, und riefen uns unter beſtändigem Gelächter einzelne Scenen der Callotſchen Begebenheit in's Gedächtniß.

Wir zogen, unſern Führer, den wir Tags vorher angenommen hatten, an der Spitze, weiter zwiſchen den ſchönen Hügeln und Bergen hin, bis der Abend herniederſank und die Rieſenhäupter des Gebirgs vor uns, und zur Rechten hin, im purpurnen Scheine glühten, die Gegend verdämmerte, der Weg immer einſamer ward und der Abend ſich zu ſenken begann über die ſchöne wunderherrliche Natur. —

In der Heuſcheuer, ſchon auf einem höhern Punkt des Gebirges, und als letzte Vorſtation zur

Schneekoppe, gelegen, wollten wir über Nacht raſten, um mit anbrechendem Morgen entweder durch die weſtlichen Thalwindungen zu wandern, und die Waſſerfälle und Felſen und Schluchten des Gebirges zu beſehen, oder den alten Rieſen, Rübezahls Schloß, die wolkenumſtürmte Koppe zu erſteigen.

Wie wir die Anhöhe hinanwallten, ſchallte uns aus dem großen, hölzernen Hauſe Muſik- und Jubellärm entgegen. Wir traten ein in die räumige Gaſtſtube — eine zahlreiche Geſellſchaft ziemlich anſtändiger Luſtreiſenden war zugegen, und ein Muſikchor beſtrebte ſich, die allgemeine Unterhaltung durch ihre Con- und Diſſonanzen zu übertäuben. Nach der Länge der Stube ſaß die Geſellſchaft — Herren und Damen, ziemlich in gleicher Zahl — am Tiſche; im Hintergrunde ſtand noch ein Tiſch, neben welchem eine Art Hühnerſteige zum Boden — dem allgemeinen Schlafgemache in Heu und Stroh — hinauflief; dort nahmen wir nach Begrüßung der Geſellſchaft Platz, aßen, tranken, was der Wirth in ſeiner Bergfrugalität darbot, und

Digitized by Google

vergnügten uns zum Theil an dem wilden Geſpiel der böhmiſchen Muſikanten, zum Theil an der lauten und luſtigen Unterhaltung der Tiſchnachbarn. —

Aus der Mitte derſelben trat uns endlich eine Geſtalt an. Es war ein Mann von ungefähr 50 Jahren, gehüllt in einen dunkelgrauen Oberrock, der entweder für einen Andern an Umfang reichern, oder für ihn in einer beſſern Lebensperiode gemacht war; denn der Rock ſchlotterte ihm — mit einem Worte — auf dem Leibe, wie ein Haferſack, den man über einen Stock gezogen. Die Stirn des Mannes war bis hoch hinauf kahl, das wenige ſchwarze Haar fiel weit in den Nacken und in den weit zurückſtehenden Kragen des Rockes hinab; zwiſchen den kleinen, ſtechenden, unter ſchwarzen, buſchigen Braunen verborgenen Augen erhob ſich eine allmächtige Habichtsnaſe, die weit über den Mund hinabragte, wie der große Fels beim Cap Horn; das Kinn ſteckte zum großen Theile in einer gewaltigen Cravate, die eben ſo weit vom eigentlichen Halſe abragte, als ſie, wenn das Kinn ſich hätte auf ſie ſtützen wollen, dem Geſichte eine

Digitized by Google

Sternſeherrichtung gegeben haben würde. Sonſt war die Geſtalt mehr klein als groß, wozu auch vielleicht die Structur des Rockes, der bis ziemlich auf den Boden reichte, mit beitrug.

„Schön willkommen in den Bergen, meine Herren!“ ſagte der Mann mit einer nicht unangenehmen Stimme — „Sie werden doch hoffentlich morgen in unſerer Geſellſchaft den Sonnenaufgang von der Schneekoppe beobachten?“

Wir bejahten und der Mann nahm Platz an unſerm Tiſche während die Muſik fortſpielte, Herr Mathis, der Wirth und ſeine hübſchen Mägde ab- und zugingen und die übrige Geſellſchaft ſich lautlachend unterhielt.

Der Mann beſaß in ſeiner Art eine edle Zudringlichkeit, mit welcher er nicht Anſtand nahm, uns über unſern Stand, den Zweck, das Wer und Wohin der Reiſe auszufragen, die faſt unwiderſtehlich war. Mit den Wölfen muß man heulen; ſeiner Inquiſition ließ ſich beſonders in der luſtigen Geſellſchaft nichts entgegenſetzen, um ſo mehr, da der Meiſtgeſprächige meiner Gefährten weniger auf

uns, als auf die ſchönen Augen einer lieblichen, brünetten Schmiedebergerin, die ſich am Nebentiſch befand, achtete. Die Schalkhafte, welche fleißig am Glaſe nippte, und den gegenüberſitzenden „Herrn Oberfeuerwerker" (ſo wurde der Militair genannt) Beſcheid that, merkte auch bald auf die Gluthblicke, welche von hier aus geſchleudert wurden und erwiederte ſie nach Kräften.

Inzwiſchen ſpielte die Muſik fort, und unter Andern auch den Jägerchor aus Weber's „Freiſchütz," der damals ſchon halb Deutſchland alarmirt hatte. Einige gräßliche Fehler, die in der Execution vorgingen, brachten unſern neuen Be-Bekannten ſo auf, daß er plötzlich aufſprang, ſich mit ausgebreiteten Armen vor den Tiſch der Muſikanten ſtellte und: „Halt! halt; Ihr Schwörenöther!" ſchrie. „F und A und Dis und B müßt Ihr blaſen," ſchrie er jedem einzeln, dem Clarinettiſten, Horniſten, Trompeter und Fagottiſten, zu — „was kuranzt ihr die himmliſche Muſik, Ihr Lumpen; wenn Ihr's nicht gut ſpielen könnt, ſo laßt es bleiben. Ihr Eſel." —

Digitized by Google

Die Muſiker verſtummten auch ſogleich auf eine ſo gewichtige Anrede, mehr vielleicht noch aus ſchuldiger Rückſicht für die zahlreichen Gläſer Bier, die ihnen der Dictator hatte verabreichen laſſen; die Andern lachten, und der ſchwarze Zwerg (ſo nannten wir ſpäter unſern Mann) fuhr gegen uns gewendet fort: „Ich bin Muſikdirector in S—g, meine Herrn! ich kenne die Muſik aus dem Frei=ſchützen von A bis Z; ſinge die Partie des Caspar ſo vom Blatte, wie ich ein Glas leere — bin ſelbſt Componiſt, und noch dazu ein gelehrter, einer, der den Contrapunkt, wenn er ſich umdreht aus allen Aermeln herausbeutelt. Ich will Ihnen, um auf den von der ehrenwerthen Capelle blos in etlichen Tönen verhunzten Jägerchor zurückzukommen, nur ſagen und beweiſen, daß Weber darin doch einen contrapunktiſchen, großen Bock geſchoſſen hat. Sehen Sie, meine Herrn — Du Blauröckiger" — unterbrach er, ſich gegen die Muſikanten gewen=det — „reich mir mal Deinen alten Violinen=ſchädel her."

Dies geſchah, und der Muſikdirector fuhr, die

Violine in Poſition gelegt, fort, indem er ſich begleitete, und dazu ſang:

„Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen,
Wem ſprudelt der Becher des Lebens ſo reich;
Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen,
Den Hirſch zu verfolgen durch Dickigt und Teich!“ —

„Hier,“ unterbrach er ſich, und perorirte zu uns: „Hier, meine Herren! kommt's nun: Iſt fürſtliche Freude u. ſ. w.; aber nein; es ſoll und muß das: Tra la la la la la u. ſ. w. kommen, und wenn dieſes aus, erſt das Motiv:

„Iſt fürſtliche Freude, iſt herrlich Verlangen,
Es ſtärket die Glieder und würzet das Mahl,
Wenn Wälder und Felſen uns hallend umfangen u. ſ. w.“

nachfolgen; damit iſt erſt abgeſchloſſen, und der richtige Tongang, wie es nach Principien ſein muß, befolgt.“

Er ſpielte und ſang uns nach ſeiner Weiſe den Chor vor, und es klang für den erſten Augenblick faſt eben ſo gut. Wir waren theils zu wenig Muſikkenner, und theils zu wenig aufgelegt, um

ihm zu widerſprechen, und ließen ſo dem Raiſonneur, der bald ſeine Einſicht in alle exiſtirenden Opern, und in alle Kirchen- und Kammermuſik rühmte, freies Spiel. —

Inzwiſchen verfügte ſich bald die größere Geſellſchaft die Hühnerſteige hinauf in das allgemeine Schlafgemach; Frauen und Mädchen durch einander. Die Nothwendigkeit mußte hier die Unziemlichkeit entſchuldigen. Es durfte natürlich kein Licht auf den Heuboden hinauf genommen werden, und ſo commandirte Wirth Mathis an der unterſten Stufe ſtehend: „Meine Geſellſchaft! die Erſten kommen ganz hinter an die Wand; die Letzten kommen vorn: es iſt für Alle Platz.“

Und es ward auch für alle Platz, nachdem ſie ſich nämlich unter Geſchrei und Gelächter, Kreiſchen der Frauenzimmer und Commandiren der Männer, niedergelegt und auf ihr Lager gefunden hatten. Den Muſikanten wies Mathis ein Bodenloch über dem Stalle an; ſie ließen die Inſtrumente zurück und gingen; wir erklärten, die Nacht in der untern Stube zubringen zu wollen.

Digitized by Google

Der Muſikdirector war zurück und bei uns geblieben. Der Oberfeuerwerker, als zuletzt Hinausſpedirter, ſteckte den Kopf wohl zum Loche hinaus und rief ihm zu: „Kommen Sie doch ſchlafen, wir wollen ja nach dem Sonnenaufgang!“ unſer Amphion aber erwiederte: „Sachte, Geduld! ich muß noch mit den Herren da mein Partikelchen ausreden; ſchlafen Sie indeſſen nur zu.“ So ließ ſich der Oberfeuerwerker beſchwichtigen, der Wirth räumte die große Tafel ab, löſchte einige Lichter aus, ſo daß nur zwei auf unſerm Tiſche brennen blieben und entfernte ſich endlich auch. Eine Magd, dann ein etwa 13jähriger Junge blos, waren zur Bedienung geblieben; die ſaßen nächſt der Thür am Schenktiſche und entſchlummerten bald wechſelweiſe.

Draußen war der Mond über den Bergen aufgegangen, und verbreitete Tagesklarheit am Himmel und auf den Rieſenhäuptern, gegen die nur der ſchwarze Schatten der Wälder und Thäler contraſtirte.

„Ich muß Ihnen das noch Alles deutlicher erklären,“ begann unſer Muſikdirector wieder, indem

Digitized by Google

er ſich ſeine große Pfeiſe von Neuem anbrannte; „aber früher, Jungfer Lorchen, ein Glas Cornelius Nepos."

So nannte er den Kornbranntwein, wovon er ſchon mehrere Gläſer zu ſich genommen hatte.

Das dicke Lorchen ſchenkte ein, und der ſchlaftrunkene Knabe brachte das Glas.

Der Muſikus fand einen neuen Gegenſtand für ſeinen Scharfſinn — hielt den Knaben auf und fragte: „Bube! wie heißeſt Du?"

„Wentſchel," antwortete der Knabe, welcher ſtotterte und mit der Zunge anſtieß — traumtrunken.

„Wentſchel," machte ihm der Muſiker nach — „und wie heißt Dein Vater?"

„Auch Wentſchel," war die Antwort.

„Wie heißeſt Du aber noch?" fragte der Muſikdirector weiter.

„Ich weeß nicht!" war des Jungen Antwort.

„Wie heißt denn Dein Vater noch?"

Der Junge beſann ſich, und ſagte endlich: „Wentſchel, und ſonſt weeß ich's ooch nicht!"

„So biſt Du vielleicht ein Menſch?" examinirte der ſchwarze Zwerg immer wieder.

Digitized by Google

„Jo!“ ſagte der Burſche.

„Und Dein Vater auch?“

„Ich gloobe!“

„Du biſt ein ſtupider Kerl,“ meinte der Muſikdirector auflachend und zwang den Jungen, das Glas Branntwein auf einen Zug zu leeren.

„Wovon ich ſprechen wollte,“ wandte er ſich wieder gegen uns — ich aber unterbrach ihn, indem ich auf die herrliche Mondnacht, deren Strahlen zu den Fenſtern an unſerer Seite hereinleuchteten, aufmerkſam machte.

„Ja, meine Herren,“ fuhr der Geſprächige fort, „es geht nichts über eine ſo ſchöne Mondnacht; ſie iſt ein eigner Genuß, beſonders in freier Natur und vollends hier im Rieſengebirge. Ich wette, meine Edlen, daß es unter Ihnen gewiß einen Dichter giebt; denn ich behaupte, daß jeder Menſch ein geborner Dichter iſt, und daß mancher nur nicht ſo in Worten losbrechen kann, weil man bei ſeiner Erziehung die Sprache und den Ausdruck vernachläſſigt hat. Der Wentſchel da z. B., meine Herren, wenn Sie erlauben —

Digitized by Google

He, Wentſchel!“ unterbrach er ſich wieder — „bring' einen Cornelius Nepos — der Wentſchel iſt eine poetiſche Natur, das hab' ich ihm abgemerkt, wie er den Schnaps austrank. Er ſpürte da wohl den richtigen Eindruck, kann's aber, weil er ſtottert, nicht von ſich geben. — Doch — ich bin auch Dichter — Sie können mir es glauben, und aus dem Stegreife will ich Ihnen Verſe machen, wenn ich früher mich durch Muſik dazu begeiſtert habe. Wie ſich der Compoſiteur durch Spirituoſa zu erregen und zu exaltiren ſucht; alſo braucht der Dichter blos Muſik, um ſeine Phantaſie zu entfeſſeln.“

Er griff bei dieſen Worten nach der Geige, ſtimmte ſie, ſtand auf und ging ſo in der Stube auf und ab, indem er mehrere kühne Striche auf dem Inſtrumente machte. Jetzt begann er:

„O du ſanfter Mondenſchein,
Du ſcheinſt ſo ſchön und hold
In mein kleines Kämmerlein
Und malſt es aus mit Gold!“

Dies hatte er mit großem Pathos und unter Begleitung ſeiner Violine geſprochen. „Wie gefällt Ihnen dieſes, meine Herren?“ fuhr er gegen uns

Digitized by Google

gewendet fort; „ſo kann ich Ihnen, wenn Sie wünſchen, zwei Stunden hinter einander reimen. — Wentſchel! einen Cornelius Nepos.“

Er trank wieder, ging in der Stube auf und ab, neckte den Jungen und das Lorchen einige Mal, nahm endlich die Trompete vom Tiſche in die eine das Schnapsglas in die andere Hand und ging mit den Worten: „Jetzt gehe ich, die Natur zu betrachten!“ hinaus.

Wilhelm, mein Reiſegefährte, den der ſonderbare Mann am Meiſten ergötzte, folgte ihm. Der Muſikdirector ſtellte draußen ſein Glas auf die Bank, welche links vor der Thür befindlich war; ging mit großen Schritten auf und ab; ſtieß einige Mal in die Trompete, daß es in den Gebirgen und Schluchten wiederhallte und aus den Wäldern im tauſendſtimmigen Echo zurückklang.

Ich öffnete indeſſen das Fenſter, welches die Ausſicht nach der mondlichtumfloſſenen Schneekoppe darbot und ſah träumend über das Gebirge hin, welches in ſeiner Beleuchtung gewaltigen gefrorenen Meereswellen glich.

Digitized by Google

Der Muſikdirector hatte indeß ſeine Introduction geblaſen, ſtand ſtill und begann mit einer großen Action, gegen die Thäler gewendet, zu phantaſiren:

„Süße, heilige Natur,"

hierauf folgte eine ſtarke, lange Fanfare —

„Laß mich geh'n auf deiner Spur,"

folgte ebenfalls eine Fanfare. —

„Führe mich an deiner Hand
Wie ein Kind am Gängelband."

Ein gewaltiger Tuſch und eine lang aushaltende Fermate beſchloß die Expectoration. Der Begeiſterte wollte ſich jetzt auf die Bank niederſetzen und warf das darauf befindliche Glas herunter, das klirrend zerbrach. Lorchen ſprang ſcheltend hinaus. Wilhelm, der in der Thür lehnte, lachte nach Herzensluſt. Der Muſikaliſche beſchwichtigte das Mädchen, ſagte, er müſſe noch dem Rübezahl einen guten Nachtgruß auf der Trompete bringen und ſetzte dieſes auch in's Werk.

Er kehrte zurück und meinte, nun wolle er ausſchlafen gehen.

„Wenn Sie zum Sonnenaufgang auf der Koppe

ſein wollen," meinte Lorchen, „da ſchlafen Sie lieber gar nicht; denn in einer Stunde höchſtens müſſen Sie aufbrechen."

„Komm' ich nicht heute, ſo komm' ich doch morgen," ſang der Muſikdirector, wünſchte uns Allen gute Nacht und kletterte die Treppe hinauf, wo er ſtill neben dem Feuerwerker Platz nahm.

Wenzel und Lorchen verließen die Stube; meine Freunde blieben in ihren Stühlen hinter dem Tiſche liegen, und ich lehnte im Fenſter und ſah immer noch nach dem Gebirge hinaus, das der weiter aufſteigende Mond in immer helleren Umriſſen vortreten ließ.

Nur weiche Lüfte regten ſich draußen; einige Waldbäche rauſchten in Pauſen durch die ſtille Nacht; einzelne Stimmen der Raubvögel hallten von Zeit zu Zeit aus dem Gehölze; vor mir zirpte nur eine Grille und der Holzwurm pickte im hölzernen Geſimſe des Fenſters; ſonſt war Schweigen, Ruhe, Schlafen, kein Athemholen faſt in der Natur.

Meine Freunde verſtummten und entſchliefen; die Lichter brannten dunkel herab; draußen hob ſich das Mondlicht heller und ſpann die Gegend in

Digitized by Google

einen goldenen Schleier, hinter welchem ihre Reize nur noch doppelt reizend erſchienen. Ich lehnte das Haupt auf den Arm und ſtarrte immer wieder hinüber nach der wolkenaufragenden Stirn des Rieſengebirges.

Da ſchien es ſich hoch oben am Gipfel — ich konnte es deutlich ſehen — aus Silbernebeln zu formen; es war wie eine lichte Wolke, die ſich auf die Bergſpitze niederließ, ſie nahm Geſtalt und Ausdruck an und ich glaubte den Geiſt des Rieſengebirges, Rübezahl, den Uralten, den Fürſten der Berge, den König der Gnomen, zu gewahren. Er ſaß oben; ein lichtweißer Bart wallte ihm die Bruſt hinab; das Antlitz war bleich, alt, düſter und geſpenſtiſch; ein graues Gewand umſchloß ſeine Glieder, über dem Haupte funkelte ihm eine Krone, zu welcher die Sterne des Himmels ihr Geſchmeide hergegeben zu haben ſchienen. So ſaß er am Abhang, die Augen rollend im Kreiſe und die Arme gebieteriſch ausſtreckend über die Berge.

Und es ward lichter und lichter ringsum, wie ein Nordlicht ſchien ſeine Klarheit der Mondeshelle

Digitized by Google

beigemiſcht zu haben und die fernen und fernſten Berge traten höher und heller hervor.

Vom Fuße des Rieſenberges aber wimmelte und wallte es empor — bunt und ſchimmernd durch einander; es waren die Gnomen und Kobolde des Königs, zwerggeſtaltet in funkelnden Gewändern; ſie ſchleppten Gold und Erzklumpen und Edelgeſteine und damit die Spitze des Berges umbauend, bildeten ſie dem Meiſter einen ſtrahlenden Thron, in dem ſich des Himmels Leuchte millionenfältig brach.

Ein dumpfer Orkan ſauſte über die Höhen; doch die Bäume regten ſich nicht; er trieb keine Wolken auf; denn der Himmel war wolkenlos; aber in den Schluchten wiederhallte er und brauſte gewaltig und grauenerregend, wie ein dumpfbrandendes Meer.

Jetzt formte ſich eine zweite Wolke und ſenkte ſich nieder an der Seite des Königs der Gebirge. Sie ward zur Geſtalt und hatte das Ausſehen eines bleichen Mannes; der war in ein ſchwarzes Gewand gekleidet, hatte eine gewaltige Harfe im Schooß und ſtarrte bald empor zum Himmel und

Digitized by Google

bald hinaus zwiſchen die Berge und wieder in das Antlitz des Bergkönigs, der ihn ernſt und feierlich anſah.

Der Orkan aber verſtummte und der Mann mit der Harfe griff in die Saiten ernſt und gewaltig und laute, zum Himmel wiederhallende Harmonien entfloſſen und wälzten ſich brauſend fort über Berg und Hügel im Donnergange und wieder wie im Windesſauſen; die Gnomen aber umſchwärmten den Berg und bildeten ſich zu mannigfachen Gruppen.

Jetzt verſchmolzen die Töne ſchwächer und leiſer, und löſten ſich auf in ein mild-harmoniſches Spiel, ähnlich dem Windgeflüſter durch Laub, dem Rauſchen der Fontainen, dem Girren liebender Nachtigallen; aber gemeſſen und in den bewegenden Pulsſchlägen des Rhythmus. Dabei tanzten die Gnomen in ſchön verſchlungenen Reihen, und eine klare, breite Brücke, wie aus einem Nordlicht aufgebaut, ſpannte ſich im Nu von der Höhe der Koppe weit über die Berge bis in die Thäler hinter dem fernen Horizonte. Von dort auch begann es jetzt zu wallen, und es regten ſich buntgeſchmückte Menſchenzüge näher über den demantnen Bogen, bis vor die

Meiſter: es ſchien wie ein feſtlich geſchmückter Zug Landleute, tanzend und hochzeitfeiernd; ſie ſangen ihre Melodien, die ſich in die Alles belebenden, Alles erregenden Töne der Rieſenharfe mengten. —

Und der Meiſter ſchlug die Saiten, in eine andere Tonart übergehend, wieder ſtärker an, und eine zweite Brücke im Demantſtrahle baute ſich in's Thal; mit luſtigen Klängen rauſchte ein Jagdzug herauf, der ließ die Hörner ertönen in luſtigen Klängen, ſie trugen grüne Zweige über ſich, und ließen ihre Lieder jetzt erſchallen vor den Meiſtern. —

Der Harfenſpieler aber wurde ernſter und ſchlug die Saiten wieder an, und ließ die Accorde durch einander fließen, wie Blättergeräuſch im Hagelſchlage; ein dritter Pfeilſtrahl ſchoß rieſengroß vom Berge und ſpannte ſich in die blaue Ferne, und Ritter und Edelfrauen nahten auf weißen Zeltern, in funkelnden Prachtgewänden, ſie hielten vor dem Bergthrone, ſangen zu der Geiſter Preis und Lobe, und ſtimmten in des Meiſters Saitenſpiel. —

Wieder ließ er ſeine Saiten ſchwellen, die Töne klangen im ſeltſamen Echo der Berge, Tanz und

Geſang und jubelnden Rhythmus athmeten ſie — wild klangen einzelne Accorde dazwiſchen, während eine durchgehende, ſehnſüchtige Melodie, vor allen kennbar, ſich über ihnen wiegte, und daraus verſtändlich hervorging. Da kam buntes Geſindel die Brücke herauf, braunen, wilden Antlitzes, gehüllt in ſeltſam farbige Kleider — zwiſchen ihnen aber hoch zu Roſſe ragte es auf wie ein Sternbild in Gold und Geſchmeide; es war eine Jungfrau, das ſeelenvolle Auge hatte ſie zu den Sternen gerichtet in frommer Begeiſterung, und ihre Finger glitten durch die Saiten einer Laute.

Des Meiſters Antlitz war milder geworden; auch die letzte Schaar hatte ſich gruppirt im tanzenden Reigen — über die Brücken noch ſtrömten andre Geſtalten herbei, und miſchten ſich bald in das harmoniſche Ganze.

Und wie es immer belebter und lebendiger wurde in dem Getümmel, und des Meiſters Saiten immer volltöniger klangen, und durch einander brauſten in den einzelnen, verſchiedenartigen Melodien — da fühlte ich mich immer höher und höher empor=

Digitized by Google

gehoben, wie auf ſchnellen Flügeln, und bald ſtand ich auf einer Wolke im Hintergrunde des Berges, die ſich wie eine zweite Rieſenkoppe aufgebaut hatte; vor mir ſaßen die gewaltigen Herrſcher, und ich konnte das ganze bunte Gewimmel überſehen. —

Jetzt ſpannen ſich die lichten Brücken nach dem Gange der Muſik näher an einander, und wie ein Goldnetz durch einander, ſie wurden zur weiten, lichten Ebene, die den Bergthron rund umgab. Die einzelnen Gruppen zerſtreuten ſich durch einander, ihre Geſänge untermengten ſich, ſie wurden lauter und lauter; des Meiſters Antlitz wurde ernſter und bleicher; er griff gewaltiger in die Saiten, und ſuchte den tobenden Sturm in Regeln des Rhythmus zu bändigen; da trieben ſich am fernen Horizonte einzelne rothe Wolken zuſammen, und wie ich hineinſah in das wilde Toben — war plötzlich der Töne Meiſter verſchwunden; an Rübezahl's Seite lehnte die Harfe — dieſer erhob ſein Scepter und regierte mit Mühe das bunte, wirre, immer tobendere Getümmel.

Bald ſchallte wildes Gelächter aus dem Kreiſe der Tanzenden; ein ſchallendes Hi Hi Hi! ließ

Digitized by Google

ſich durch den Jäger= und Mädchenchor, durch die Lieder der Jungfrauen hören, und eine Geſtalt ſah ich bald durch die Reihen rennen — mit einer rothen Feder auf dem Hute: es war der Trompeter von heute Morgen in ſeiner barocken Mütze und in ſeinen flatternden Gewändern; er nahte mit wildem Geſchrei, unter Bocksſprüngen und gellendem Gelächter durch die Kreiſe, ſtörte die Gruppen und brachte Verwirrung in das Treiben. — Jetzt tauchte wieder eine Geſtalt hervor, und brach ſich raſend Bahn durch die Menge; es ſchien der ſchläfrige Muſikant in ſeiner Schlammkruſte; das Haupt hatte er wie der Bauer Kilian mit Bändern geſchmückt, die über ſeinen Strohkranz herabflatterten; ihn verfolgte, ſtets raſend in die Trompete ſtoßend, der Muſikdirector in ſeinem ſchlotternden Rocke; er blies immer wiederkehrend den Refrain „Tra la la la la!" und darauf „Iſt fürſtliche Freude u. ſ. w." Damit trieb er den incruſtirten Kilian in die Flucht, und Alles ſchrie ihm nach: „Caspar, Caspar," und wich beſonders dem Erſtern in ſeinem Coſtüme aus. Max legte aus der Entfernung ſchon

die Büchſe nach Caspar an: als Rübezahl, zornig über den ſchon bis zum Aeußerſten geſteigerten Tumult, das greiſe Haupt ſchüttelte und die Schaaren theils beſchwichtigte oder erſtarren machte.

Vom Hintergrunde aber ließ ſich jetzt eine Wolke an dem Rande der Anhöhe herab, während die Harfe von ſelbſt, und nur erregt, wie durch magiſche Lüfte, ſpielte und fortklang.

Aus der Wolke heraus ſchritten auf die goldene Fläche Oberon's Elfen, ſingend, und gefolgt von ihrem König. Kein Klagelied erſchallte, und Alles lauſchte ſtill und ſtumm, und Titania lehnte zur Seite in einem Roſenbette von Genien eingewiegt, ihr Antlitz vom Ernſte überſchattet, ſelbſt im Schlummer — da rauſchte aus dem Hintergrund der Wolke Rezia, in ewiger, prachtvoller Schönheit, und ſang Liebe und Hoffnung — und flötete in den ſüßeſten Melodien: bis vom Hintergrunde durch die roſigen Lüfte Hyon's Geſang erquoll — Oberon jubelnd ſeine Stimme erhob, und Titaniens Antlitz im ſchönen Traum lächelte. —

Meine Bruſt überquoll in unendlicher Luſt und

Digitized by Google

im namenloſen, wonnereichen Wehe, und es trieb mich in Anbetung nieder zu Rezien, die einer Roſe glich in zauberiſcher Pracht und Anmuth.

Ein Donner aber erkrachte jetzt, und von fern her eilte eine lichte Wolke und nahte ſich dem Berghang. In der Wolke ſaß der Meiſter — bleich die Züge, aber verklärt lächelnd, das Haupt mit goldenem Lorbeer umwunden, in der Hand die Leier des Himmels, aus Sternen gebildet.

Und alle die Geſtalten blickten in Ehrfurcht zu ihm empor, und neigten ſich vor ihm in Demuth — die barocken Geſtalten aber waren verſchwunden und nicht mehr zu ſehen.

Jetzt griff der Meiſter in die Saiten der Sternlyra — und Rübezahl preßte die irdiſche Harfe in Wehmuth und mit ſeligem Lächeln an die Bruſt. Wie aber die Töne klangen, verſchmolzen die Gruppen wieder harmoniſch zuſammen und ſangen ihre Geſänge, ernſt und feierlich gemeſſen, im ſchönſten Rhythmus. Rezia ſchwebte auf lichter Wolke näher empor, und es trieb mich hinab vom Abhang meines Standpunktes in die Arme der

Göttlichen zu ſinken; — da faßte mich aber ein Taumel, es wirbelte mir vor den Blicken, ich faßte in halber Beſinnung nach Rezia's Schleier, und ſtürzte tief in den Abgrund hinab, wo ich — erwachte.

„Carl!" ſagte mein Freund, und klopfte mir auf die Schulter; „Du haſt hier im Zuge des Fenſters die Nacht zugebracht, es iſt ſchon ſpäter Tag; wir wollen wieder thalabwärts, und die Betrachtung des Sonnenaufgangs auf morgen verſchieben."

Ich ſchlug die Augen auf — vor mir lag in purpurner Morgenbeleuchtung das Gebirge, in den Tiefen wogten die Nebel — Lerchen ſchwirrten in den Lüften, Raubvögel krächzten; die Schneekoppe ſtand in wunderbarer Beleuchtung.

Noch war meine Seele voll des magiſchen, wunderbaren Traumes, deſſen Bilder ich mir nur nach und nach zu ordnen vermochte; in meinen Augen ſtanden Thränen, ſo gewaltig hattn mich die Erſcheinungen des Schlafes erregt.

Ich fragte nach der Geſellſchaft — ſie hatte ebenfalls den Sonnenaufgang verſchlafen und ſchlief

Digitized by Google

zum großen Theile noch; der Muſikdirector war bereits in's Freie hinausgegangen.

Wie es kam, daß ſich einzelne Erlebniſſe zu einem ganzen Bilde des Traumes geſtaltet hatten; wußte ich nicht — ich hatte den Tag vorher Wielands „Oberon" geleſen; die andern Geſtalten waren mannigfacher Auslegung fähig — wähle ich mir jetzt die bezüglichſte, ſo begehe ich keinen Anachronismus. Ich kam um dieſe Zeit gerade von Wien, wo Webers „Freiſchütz" ungeheures Aufſehen erregt, und zugleich in der muſikaliſchen Welt den großen Kampf zwiſchen den Roſſinianern und Mozartiſten, und bezugsweiſe der Weberianer, erneuert hatte. So erſchien mir der trompetende Muſikdirector in ſeiner Verbeſſerungswuth ein Roſſinianer, der den Kilian in die Flucht jagte, mit der unnatürlichen Verſtümmelung des genannten Chores. Die andern Erlebniſſe des Tages hatten ſich wirr in einander gemengt — der Geiſt des Rieſengebirges ſpielte auf ſeinem Gebiete auch ſeine Rolle: um die Stirne des Meiſters der Töne aber wand ſich fünf Jahre ſpäter der ewige

Lorbeer und ſeine Harfe ward zur himmliſchen, unvergänglichen Lyra. Von Albions Geſtaden her rauſchte ſein Geiſt in die heimiſchen Gauen, und feierte da den Jubel von Oberon's und Rezia's Geſängen mit.

Nachdem wir ein frugales Frühſtück eingenommen hatten, die Sonne ſchon höher geſtiegen und unſer Führer gekommen war, nahmen wir unſere Bündel, brachen auf, und wanderten nach herzlichem Abſchied von Mathis und Lorchen hinaus, thalabwärts in die morgenſtrahlende Natur.

Kaum aber hatten wir das Haus zwanzig Schritte im Rücken, erſcholl hoch vom Giebel eine Stimme: „Guten Morgen, meine Herren, glückliche Reiſe!"

Es war der Muſikdirector, der mittelſt einer Leiter da hinaufgekrochen war, auf der Dachſpitze reitend ſaß, mit der Trompete in der Hand. —

Wir erwiederten lachend ſeinen Gruß, und er ſtieß alsbald in ſein Inſtrument, und blies uns ſeine Art des Jägerchors noch lange in die Thäler nach.

Eine Neujahrsnacht.

Digitized by Google

Und — wenn die Thräne eine Wahrheit iſt,
So iſt der Schmerz ihr Schöpfer,
Hat denn der Weltenſchöpfer auch den Schmerz
Erſchaffen wollen, wie die Thränen,
Die er uns gab? Ich glaub' es nicht!

Antonio. Er ſchuf ja auch die Freude und die ſüße Freudenthräne! —

So weit war ich im fünften Acte meines Drama's gelangt. — Vier Collegen, ein und zwanzig reiſende Künſtler aller Arten, der Barbier, der Briefträger, die Wäſcherin, ein Weinreiſender — beſtürmten mich nach einander. — Ich warf die Feder und des Antonio Schickſal hin, indem ich mit furchtbarem, jedoch innerem Ingrimm ſagte:

„Es wird mir hier zu eng im Schloß,
Ich muß hinaus ins Weite!“

Digitized by Google

Mein Schloß war übrigens eine Dachkammer; doch ſagte ich jedem Beſuchenden mit Grillparzer: „Sieh! ſo wohnt Deine Sappho!“

Dieſesmal aber wollte ich nicht wohnen, ſondern ausgehen. — Gut! gut! rief ich — hinaus ins Freie! und eilte fort. —

Ich hatte das Licht ausgethan, ich tappte die Treppe hinab — kalt wehte der Froſt über die blendenden Schneemaſſen: es war ja heut die Sylveſternacht. — Ja, die „Sylveſternacht,“ und daran denke ich erſt jetzt, und habe doch zwei Einladungskarten zu häuslichen Schmäuſen erhalten: „die Sylveſternacht!“ die fünfte letzte Jahresnacht, ſeit jener, wo ſie meinen Bruder in Preveſa erſchoſſen haben, und die elfte nach jener, wo ich, kaum Jüngling noch, am Todtenbette der Mutter ſtand und den erſten Glockenſchlag des neuen Jahres zugleich mit dem letzten Seufzer der ſterbenden Lippen zählte. — Alſo dieſe Nacht. Nun hatte ich die Stimmung, nun faßte ich ſie erſt und mir ward jetzt auf eine Art zu Muthe, wenn auch gerade auf die rechte nicht. —

Digitized by Google

Fort, fort mit der beſchleichenden Wehmuth! — Die Thräne, die im Auge aufquillt, droht der Decemberfroſt in eine Eisperle zu verwandeln; der Nachtwind wirft mir Flocken an die Wangen und der knarrende Schnee unterm Fußtritt ſeufzt — gerade wie damals, als ich zum letztenmale vom Sterbelager fort zum Arzte lief und dieſer mir ernſt und bedächtlich entgegnete: „Ich habe es Ihnen ſchon geſagt, daß alles umſonſt iſt; ich würde den vergebenen Weg in der grimmigen Kälte nur bedauern. Schlafen Sie wohl!"

„Schlafen Sie wohl," hatte er geſagt. — Ich ſollte ſchlafen, da mein einziges, letztes, theuerſtes Weſen in jeder Minute im Begriffe war, auszuathmen. Da ſollte ich wohl ſchlafen — vermuthlich, wenn ichs vermöchte — hat er dabei meinen wollen.

Doch wozu das? Vergangenes iſt vergangen. Ueber des Bruders und der Mutter Grabhügeln liegt ja jetzt die ruhige Schneedecke; dieſe hat die Krankheit und der Gram, die unfehlbare Aſſekuranz des Vernichtens, hinabgelegt, jenem eine Kugel

das Herz zerſchlagen; Beide fühlen die Wunden nicht mehr, die ihnen ſo verſchiedenartige Mordgeſchoſſe verſetzten, und in ihrem Frieden reichen ſie gewiß nicht mehr die Arme aus den Gräbern hinaus, um auch mich hin und her zu zerren und mich in der Erinnerung heut die eine Hälfte ihres Untergangsproceſſes durchmachen zu laſſen. — Ich will ja auf und ab gehen in dieſer Nacht — warum muß es gerade die Sylveſternacht ſein? — will mich zerſtreuen und ſammeln und Ideen auffiſchen, geiſtig Athem holen, um Bilderchen zuſammenzuſtellen für meinen Antonio. — Das iſt die Tendenz, und der Magnetnadel meiner innern Erregtheit muß ich einen Naſenſtüber geben, daß ſie von den elegiſchen Beobachtungen ab und dorthin zu dem Tragiſchen zeigt. —

Wie die Stadt ſo leer iſt, und doch ſo belebt — die hohen Häuſer links ſind faſt alle erleuchtet. — Da ſchleichen und keuchen ſie hin durch die Straßen, die armen Menſchenkinder, leer und bepackt, eilig

Digitized by Google

und langſam, gerade und gebückt, je nachdem ſie das verfloſſene Jahr hat aufkommen laſſen in ihrer Müdigkeit oder dem eilfertigen Gange. Aus den Wirthshäuſern bricht Kerzenſchimmer und tönt Muſik, und wildes Jauchzen dazu, das wie ſagen will: Ich freue mich; denn Gott ſei Dank, dieſes Jahr hab' ich wieder hinter mir! — Jedes gemeine, niedre Bierhaus hat heut ſeine Gäſte, denn auch der Bettler will ſich der erbettelten Pfennige freuen, will mit eins die vielen Thränen der verfloſſenen 365 Tage, die ächten und falſchen, die ihm mancherlei Mühe gemacht, hinabſchwemmen und ganz weglachen; verſpricht ja das folgende Jahr ein zunehmendes Alter und mit dieſem größeren Anſpruch an das Mitleid. —

Auch da links drüben ſind die hohen Fenſter der erſten Etage erleuchtet; zaubriſch bricht der Kerzenſchimmer durch die roſenfarbnen Seidengardinen, die Muſik — es ſind blos Saiteninſtrumente und eine weiche Flöte, ſchwimmt und gaukelt ſo ſanft, ſo gedämpft herunter, daß es mich anweht wie mit ſüdlicher Wärme, während der brennende Froſt

Digitized by Google

an den Wangen mich wieder bitter an den Norden mahnt. — Näher will ich ſchleichen, vielleicht daß ich ein Motiv der Muſik erlauſche; ſie giebt mir dann ein beiläufiges Bild der Art des Frohſinnes, welcher hier — Wie? — das erſte Fenſter dort, etwas matter erhellt, als die übrigen, es wird zu einem Seitengemache gehören, es öffnet — Nein; aber die Gardine hebt und verſchiebt ſich; ein Mädchenkopf taucht darunter empor und drückt das ſchöne Antlitz an die Scheiben. Es iſt der Banquier Reichmann, der da wohnt, und dies ſeine Tochter, die erſte Schönheit der Stadt. Hat ſich das ſchöne, junge Leben wohl im Tanze glühend gemacht und die entfeſſelte Marmorbruſt athmet nun freier in der Nähe der kühlenden Scheiben? Aber nein! ihre Blicke, wenn mich anders nicht die meinigen trügen, ſind nach dem dritten Stockwerke des gegenüberſtehenden Hauſes gerichtet, wo aus dem geöffneten Fenſter ein dunkler Mannskopf ſich niederbeugt. Es iſt geheimer Rapport — eine recht wehmüthige Schäferminute. Arme, bange, ewig fehlgreifende Liebe, auch hier ſpielſt

Digitized by Google

du dein Spiel! — Des Millionärs Tochter hier, dort der Jüngling; arm muß er ſein, denn in die dritte Etage nicht verſteigt ſich der Reichthum, und weil er das nicht iſt, ſo iſt er auch nicht ebenbürtig für des Banquiers glänzende Féte. Stille Liebe hat ihm hier eine Minute des Troſtes zugedacht; ſie hat ſich aus dem rauſchenden Cotillon fortgeſtohlen, hat vielleicht der Stunde nach beiderſeitigem Einverſtändniß wahrgenommen — ſie will ihm noch für dieſes Jahr einen milden, tröſtenden Liebesblick zuwenden, daß er ihm die Nacht hindurch ſchimmre, die das folgende Jahr ſcheidet, und ihm dann zum Hoffnungsſterne werde im Ganzen. — Ihr Armen! Ehe vielleicht wieder das eine, große Zeitenrad ſich umgeſchwungen, legt ihr weinend eure welken Blumen nieder und habt entſagen gelernt, weil ihr es mußtet; — von den Hoffnungen, die ihr geſäet, iſt vielleicht keine, keine aufgegangen; denn Millionen laſſen ſich nicht auf dem öden Acker der Erwartungen erringen und der Reichthum iſt ja nur der Thau, welcher euer Myrthenreis grünen machen kann. — Aber ihr werdet euren Traum auch noch

verträumen — es giebt keine Wunde, für die nicht die Zeit einen heilſamen Balſam hätte. Ich weiß nicht, ob man gerade dafür danken ſoll; aber es iſt einmal nicht anders. Und ſo werdet ihr den Traum verſchlafen, und das iſt das Beſte; denn die erſten Träume beim Schlafengehen ſind die am wenigſten lebhaften — die beim Erwachen haben friſche Farben und Bilder, die quälen uns den ganzen Tag hindurch. Ihr werdet, eben weil es Erſtlingsträume waren, ſpäter nicht einmal gedenken, daß ihr geſchlafen ſeitdem, denn das, was Begebenheiten inzwiſchen einſpinnen, hat immer die lebhafte Farbe der Gegenwart und macht uns glauben, es wäre das eigentliche und eigentlichſte Wachen und Leben, ſo wie es alles Nachfolgende iſt. —

Lege dich nieder, armer Jüngling, verſchlafe den bettelarmen Reſt des Jahres, du wirſt viele Nächte, die folgen, ſchlaflos zubringen; und du, ſchönes Mädchenbild mit den dunkeln Locken und der Silberſchleiſe dazwiſchen, taumle wieder hinein mit halber Luſt und Liebe in das bunte Bewegen deines

Frohſinnes — lege dich erſt mit dem erſten Tages- grauen auf dein Lager; du wirſt bald manchen ſchönen Mädchentraum verſchlafen müſſen.

Sie ſcheint ihm jetzt zuzuwinken, ſie drückt die Finger an die Lippen, es iſt ein Gutenacht-Kuß. — Fort, du trüber Nachtwandler, hülle dich in deinen Mantel feſter, verſchließe dich; wer wird geheime Liebe belauſchen wollen — es ſcheint mir wie Ver- rath, und wie der Dämon dünke ich mir, der bange Ahnungen und Wahrſagewinke in den noch milden Hoffnungshimmel der Liebenden verſpinnt. — Ich hülle mich tiefer in mein Gewand und gehe weiter.

Da trete ich um die Ecke. An der Hausthüre ſitzt ein Knabe, zitternd vor Froſt und weinend. — Armes Kind! biſt du vielleicht das Wehe in zweiter Potenz, von der Wehmuth, die ich mir dort heraus- geklaubt aus dem Bilde? Ich bleibe ſtehen, ich beuge mich nieder zu ihm — gerade um die Ecke hier pfeift der Froſt ſo kalt vom Markte her —

Digitized by Google

rechts und links einige ärmliche Bierhäuſer, wo es halb toll hergeht, wo der Frohſinn nicht genug Oel zu haben ſcheint, um aufzuleuchten, und nicht genug Stimme, um aufzubrüllen, als ſolcher.

„Warum weinſt Du, Kleiner?“

„„Ich warte hier auf meine Eltern — die bleiben ſo lange.““

„Wo ſind Deine Eltern?“

„„Beim Schwanenwirth zum Sylveſter-ſchmauſe.““

„Und ſie haben Dich ganz allein gelaſſen?“

„„Meine Schweſter Aennchen iſt noch oben. Die ſchreit und weint ſchon eine Stunde lang — ich hab' es nicht länger ausgehalten.““

„Warum haben Euch denn die Eltern nicht mitgenommen?“

„„Im Schwan koſtet das Couvert ſechs Groſchen, für Kinder muß man apart bezahlen — und der Vater hatte heut nur einen Thaler.““

„Und ging doch zum Schmauſe! — Aber ſage mir, Kind, hat Euch die Mutter auch etwas zu eſſen zurückgelaſſen?“

Digitized by Google

„„Mir ein Butterbrod und der Schweſter ein Stück Kuchen; ich habe aber beides zuſammen gegeſſen, weil ich hungrig war und Aennchen noch ſchlief.““

„Aennchen wird aber nun noch mehr weinen, wenn Du es allein gelaſſen haſt, und kann leicht ein Unglück nehmen.“

„„Ach!““

„Und wenn Du auch in der Kälte hier ſitzeſt, werden die Aeltern deßhalb doch nicht früher kommen, als wenn Du oben bliebeſt und Aennchen tröſteteſt. — Hier haſt Du Etwas; kaufe ſchnell beim Bäcker drüben Kuchen für Dich und die Schweſter; gehe dann aber gleich hinauf, und wenn Deine Eltern morgen kommen, ſo ſage: Ich ließe ihnen einen guten Tag wünſchen, und ich wäre nicht beim Schmauſe geweſen, hätte aber auch keine Kinder!“

Ich verließ den Knaben, welcher ſeinen Kuchen im Triumphe holte. — Beim Weitergehen fiel mir die dumme Anekdote ein, wo die zwei Schwaben verſuchen wollen, wie das Hängen thut. Sie gingen

Digitized by Google

bekanntlich in den Wald; der Eine ſchlang dem Andern den Strick um den Hals und zog ihn auf, nachdem er früher ſich mit ihm darüber verſtändigte, wenns wehe thue, ſolle er pfeifen. — Der Gehängte zappelte bald darauf und verzog den Mund. „Hilft nix, 's Maul ſpitze," meinte der Andere, „es muß gepfiffe ſein." —

So parodirte ich: Es muß geſchmauſet ſein.

In der Schenke da im Winkel ſcheint es laut, aber weniger, als in jener — das mag ſeine Gründe haben. Ich gucke durch die niedrigen Fenſter — es iſt ziemlich voll darin. Will doch ſehen.

Ich trete hinein — ein modriger Geruch, ein giftiger Tabaksqualm wälzt ſich mir entgegen. Aus dieſem tritt der Wirth, wie ein Jupiter fulminans dieſes Kloaks. Es iſt eine kleine Geſtalt, mit großem Hängebauche. Sein ſpitziges Geſicht könnte für ein Spitzbubengeſicht gelten, ſähe es weniger verſoffen aus. Er rückt an der Mütze.

Digitized by Google

„Was befehlen Se?" frägt er mit einer fetten, widerlich ſchnurrenden Stimme.

„„Ich wünſchte ein Glas Wein,"" verſetzte ich, an der Thüre Platz nehmend und mir die Verſammlung überſehend.

„Den hab'n mer nicht."

„„Alſo Punſch!""

„Den haben mer ooch nicht."

„„Alſo Biſchof, Cardinal, oder —""

„Das haben mer alles nicht; aber mit Stadtbier und Schnaps kann ich Se dienen."

„„Gut! was Sie wollen.""

Er ſtellt mir ein hohes Glas Braunbier vor, welches, gegen das Licht gehalten, einen beiläufigen Begriff von der ägyptiſchen Finſterniß abgeben könnte, und ein Glas Branntwein, ausreichend für einen Baſchkiren.

Ich hüllte mich mehr in meinen Mantel, horchte und ſah in den Kreis hinein. Es waren Fiakres, Holzhacker, Weiber, welche Waſſer in die Häuſer tragen, Obſt- und Häringhöckerinnen. Ein langer, grimmig-dürrer Kerl, der einen fremden Dialekt

Digitized by Google

hatte, intonirte mit weitaufgeſperrtem Rachen ein Lied nach dem andern, und ſchwang dabei das Schnapsglas immer ſpiralförmig um den Kopf; aber Niemand ſtimmte mit ein, man murmelte, flüſterte, lachte höchſtens halblaut, oder man klapperte mit den Gläſerdeckeln, klopfte die Pfeifen aus — zum lauten allgemeinen Frohſinn kam es nicht.

Neben mir ſaß Einer, im grauen Kragenmantel, er aß Brot und Käſe von einem irdenen Teller, an dem die Glaſur ſchon ganz abgeſchabt war, er trank ein großes Glas Branntwein dazu.

„Nicht wahr, Du biſt der neue Kutſcher von der Hofräthin drüben?“ fragte er, mich anſtoßend.

Ich bejahte.

„Wirſt es nicht lange aushalten,“ fuhr er fort, „bei dem alten Thier — geizig iſt ſie wie ein Kettenhund und maliziöſe obendrein. Ich habe Dich geſtern mit ihr ausfahren ſehen, und Dich mal bedauert. Hab' das Hundeleben bei ihr acht Monate lang getragen — dann lief ich. Na, der Teufel ſoll ſie geſegnen.“ Er nahm dabei ſein Glas und ſtieß es zum Toaſte an das meinige, daß es

überlief. „Schade um die Gottesgabe," meinte er, als er den Schaden bemerkte. „Ja, was ich ſagen will — 's war mal Zeit, daß die alte Darmſaite, die Hofräthin, Dir eine neue Livree angeſchafft. Sieht paſſabel aus jetzt, der blaue Rock mit gelbem Kragen. Zu meiner Zeit mußte ich immer vor dem Ausfahren den Rock pflicken — die alte Liſe, die Köchin, kann Dir's erzählen, ſie hat mir manches Stück Zwirn geborgt und an den Ellenbogen habe ich mir, Gott ſtraf' mich, fünfmal neue Zwickel einſetzen müſſen. Na, der Rock hatte gar keine Farbe mehr, und die Wolle war abgeſchabt bis aufs Futter. Der Teufel ſoll ſie geſegnen dafür! — Ich bin jetzt zwar nicht in der Livree, nur Lohnkutſcher beim Pferdeverleiher Semmel: aber 's geht beſſer, wenn nicht gar honetter. Es giebt doch Trinkgelder. Freilich muß ich langſam fahren; der Herr will's haben, weil die Röſſer etwas caput ſind. Was thut's, mein Fuchs iſt's zufrieden und der Eiſenſchimmel mit dem lahmen Beine hat auch nichts dagegen." —

So ſchwatzte er fort — ich nickte zu Allem,

Digitized by Google

bejahte Alles — meine neue Dienſterhebung betreffend meinte ich, müßte man alles verſuchen lernen.

„Haſt Recht," erwiederte der Kutſcher — „biſt noch ein junger Kerl; mußt was lernen und ausſtehen. Ich habe meine Schule und den Rummel durchgemacht."

Ich rief den Wirth und bezahlte. Entweder krank oder ſchon vollgeſoffen, meinte dieſer, müßte ich ſein — weil ich weder von dem einen, noch von dem andern einen Tropfen genoſſen. Ich gab das Erſtere zu und erkundigte mich zugleich, wie es käme, daß es in heutiger luſtigen Nacht hier ſo ſtille zuginge.

„Na, das will ich Se erklären," meinte er, indem er ſich vor mir niederſetzte und nach leichtem Kopfnicken mein Bierglas bis zur Hälfte auf einen Zug austrank. „Mit Verlaub," fügte er hinzu, „Se trinken es ſo nicht. Sehen Se, der Mann dort in der Ecke, in der ſchmutzigen Jacke, iſt en Mäuer — ſein Bruder iſt vorige Woche vom Gerüſte an der Nikelskirche geſtürzt und blieb mauſetodt. Der Pfarrer und Küſter machen theure Speis-

zettel, das wiſſen Se, es heißt Begräbnißkoſten! Nun kann er freilich nicht pfeifen, wie er gern möchte; denn der Bruder hatte keinen andern als ihn, und umſonſt begraben thut man nur 's liebe Vieh. Für achtzehn Pfennige Wachholderſchnaps, weiter kann er nicht hinuf. — Und die Holzſpäller da, die ſeyn gar auf'm Hund; ſeidem der alte — Kommerzienrath nennt er ſich, glaube ich, der Menſchenſchinder — der Neumann, das Privelegium und die hunderttauſend Klafter Holz gekauft hat, beſchäftigt er ſeine beſtimmten Leute im Holzgarten und treibt's mit Dampf und Pferden. Die andern nun, was am Waſſer unten, an der Schwemme und im Kanal ein Holzverdienſtchen hatte, müſſen nun Luft ſchnappen und verdienen keine vier Groſchen im Tage. Da vergeht einem das Jauchzen. Die Weber, die ſind nun gar unterm Brote — die Zeuge ſind ſo wohlfeil, daß ſie noch die Straßen werden belegen damit, wenn's kothig iſt. Die Alte drüben mit dem Jungen hat auch ein Unglück. Der Bube iſt auf den Kopf gefallen und blödſinnig geworden, er hat für alles einen

Digitized by Google

Duſel, nur für Eſſen und trinken nicht. Sie hat'n ſchon wollen zum Betteln abrichten; aber auch dazu iſt er zu dumm, und das Waſſer vier, fünf Treppen hoch ſchleppen, kann ſie auf dem dürren Rücken auch nicht mehr ſo gut, wie früher. — Sonſt, wie noch beſſere Zeiten waren, hab' ich mir nichts daraus gemacht, und zum Sylveſter en Achtelfäßchen Branntwein unter meine Gäſte vertraktirt — das geht nu auch nicht mehr. Wenn die Leute nichts verzehren, verdient man nichts mehr und kann nicht ſplendide ſeyn." —

Ich dankte für den Bericht, den er gern noch länger fortgeſetzt haben würde, hätte ich länger aufgehorcht, und ging. —

Die Menſchen kamen mir hier mit ihrem Freud-erpreſſen-wollen vor, wie der hungrige Bettler, der ſeine Taſche umkehrt, die Broſamen herausklaubt und auf die Zunge legt, damit er, wenn er nicht eſſen kann, ſich wenigſtens den Geſchmack vom Eſſen verſchaffe.

Hier iſt die ganze Etage dunkel — nur ein Fenſter hat ein mattes Dämmerlicht. — Ein leben=vertrockneter Buchſtabenmann hinter den Büchern wird es ſeyn, der ſich hineinkorrigirt in's neue Jahr, dem es gleich bleibt, wie das alte, weil es dieſelbe Zahl Druckfehler bringt. Wag' ich's und ſteige hinauf? — von dem Eckſtein iſt's nur ein Schritt an den Laternenpfahl und ich ſtehe vor dem Fenſter. Die Straße iſt menſchenleer und in der Höhe bemerkt mich nicht leicht Jemand. Möchte doch gern den Grämichen ſehen.

Nein — kein korrigirender Magiſter, kein kom=pilirender Journal=Lückenbüßer=Autor: es iſt ein anderes Bild. Im trauten Dämmerlichte des eleganten Boudoirs ſitzt ein liebendes Pärchen. Das iſt das Kammermädchen, deren Herrſchaft heute geladen iſt. Sie hat den Geliebten zu heimlicher Stunde beſtellt und in der Gebieterin prunkvoller, einladender Bequemlichkeit findet ſich das Rendez=vous doppelt reizend. Er iſt ein feiner, eleganter Mann — den linken Arm hat er um ihren ſchlanken Leib geſchlungen, ſeine rechte Hand ſpielt mit ihrer

Linken — Wange ruht an Wange, unter ihnen wogt der ſchwellende Divan.

Ich lege das Ohr an die Scheibe, rings iſt's todtenſtill — vielleicht, daß ich etwas erhorchen kann.

„Es wird gehen, meine Marie," ſpricht er, „ich werde alle Hinderniſſe überwinden. An meiner Beharrlichkeit zweifle nicht mehr, willſt Du mir nicht ſchmerzlich wehe thun. Hätte ich nur auch den Beweis Deiner vollen, unbeſchränkten Liebe, wie ich die meine Dir offenbart."

„Du wirſt mich unglücklich machen," ſeufzt das Mädchen und neigt das Köpfchen tiefer.

„Unglücklich? Denke Dir den ſchlimmſten Fall, ſo kann mit jedem Unfall nur die Beharrlichkeit wachſen und der Muth."

„O wenn Du mich vergeſſen könnteſt, Eduard."

„Marie! Dieſe Zweifel Deines Herzens ſind Giftblumen, und das Wort da, war ein Gifthauch, der verdirbt die ewigen Keime meiner Treue und Innigkeit."

„Aber Du biſt reich, Eduard! und Deine Aeltern, werden die eine Dienſtmagd als Tochter dulden?"

Digitized by Google

„In der Liebe biſt Du meine Gebieterin; und der einzige Sohn der reichen Aeltern muß auch einen Willen haben, der etwas gilt. — Liebteſt Du mich mit der Heftigkeit, wie ich Dich — Du würdeſt auch fühlen, daß dieſe Liebe Kraft hat, alles zu wagen.“ —

„Eduard! Ich liebe Dich ja über Alles und habe es Dir ſchon tauſendmal geſchworen.“

Seine Hand ſtreichelte ihre Wangen und glitt nieder über den ſchönen Hals, und ruhte auf einer ſchönern, unruhigen Hülle. Er kannte den Moment, wo er wagen durfte.

„Wenn Du fühlteſt, Marie! wie Du nur mein Leben biſt, wie meine Gedanken nur Dir gehören, nur in Dir leben; wie ich Reichthum, Glanz, Freude, alles Schöne verſchmähe, weil ich nur Dich als das Höchſte erkenne; wie ich alle andern Mädchen, die Vornehmen, Reichen, haſſe, weil Du mir höher ſtehſt, als dieſe: wenn Du wüßteſt, wie ich ſchon gekämpft gegen meine Verhältniſſe, gegen den Plan meines Vaters, mich mit der Tochter des Banquiers Arnold zu vermählen — Du würdeſt nicht ſo grauſam ſein — “

Digitized by Google

Ihre Küſſe verſiegelten ſeinen Mund — und ſie ſaßen eine Minute feſt an einander gepreßt — des Mädchens ſchönen Formen ſchmiegten ſich näher an ihn. Mir ward glühend heiß — die Lampe flackerte hell auf — ich ſah ihr Antlitz, es war wunderſchön, geröthet von Leidenſchaft, erglüht im Toben des flammenden Blutes. Ihr Auge leuchtete und ſchloß ſich jetzt matt. — Er bog ſich nach dem Trümeau und blies die Lampe aus! —

Da wär ich als Lauſcher bald überraſcht worden. — Unter mir knapp ging ein Paar, Hand in Hand, vorüber. Ich ſprang ſachte hinab und folgte leiſe. Noch pochte mein Herz ſo ungeſtüm; ich weiß ſelbſt nicht, warum. Ich verhörte die erſten Worte des Liebespärchens. Sie ſchien mir nach der Tracht ein Dienſtmädchen, er ein Handwerksburſche.

„Ja, Peter, Sie können mir's glauben; er war ein rechter abgefeimter Heuchler. Da ſagte er mir immer, das Geld, was er verdiente, gebe er

Digitized by Google

ſeiner alten Mutter und ernährte ſie davon. Erlogen war Alles. Er hat's Sonntags immer in der blauen Kanne vertrunken und mit ſchlechten Mädchen durchgebracht. Bis an den hellen Morgen hat er getanzt, ſo lange noch ein Pfennig in der Taſche war. Am Montage ſagte er mir immer, er habe die ganze Nacht gearbeitet, und wenn er die hundert Thaler beiſammen hätte, wollte er mich heirathen. Das war eine ſchöne Heirath! Ich meine, der Schlag ſoll mir alle Glieder rühren, wie mir die Bindenauer Milchfrau erzählt, daß er die Chriſtel beim Kaufmann Mühling zu Fall gebracht. — Das wär' mir eine ſaubere Beſcherung geweſen."

„Nein — ſehen Sie, Minchen," erwiderte der Burſche auf dieſe lange Jemeriade — „ich bin kein Raucher, kein Spieler, kein Trinker, ich ſchnupfe nicht und tanze faſt gar nicht — außer wenn ich einmal mit Ihnen werde zur Muſik gehen können. An mir ſollen Sie ſo was nicht erleben. Und die Obſtfrau, die mich Ihnen rekommandirt hat, kennt mich als einen ehrlichen Menſchen. Sie

Digitized by Google

hat gemeint, Sie würden ſich gerade für mich ſchicken.“

„Danke ſchönſtens,“ meinte das Mädchen, und ſie hielten jetzt vor einem Hausthor — ich lehnte mich hinter den Pfeiler.

Er bekam einen Kuß.

„Ich muß fort,“ ſagte ſie jetzt — „die Herrſchaft zankt ſonſt mit mir. Morgen Abends beim Waſſerholen ſehen wir uns wieder. Gute Nacht.“

Sie huſchte in das Haus; er ging die Straße hinab und pfiff ſich ein Liedchen.

Entweder war der Burſche himmelſelig über die Eroberung, oder er war ein durchtriebener Lump, wie ſein Vorgänger.

Links im Erdgeſchoſſe ſtehe ich vor einem Fenſter, Die Gardine iſt zwar herabgelaſſen, aber ſeitwärts ſo verſchoben, daß ich hineinſehen und ein holdes, kaum funfzehnjähriges Engelskind erblicken kann, das am Tiſche vor dem Fenſter ſitzt und emſig an einer Geldbörſe ſtickt. Das Licht brennt hell

Digitized by Google

vor ihr; haſtig faßt ſie die Perlen auf und die ſchönen Augen mit den langen Wimpern ruhen feſt und beharrlich auf der Arbeit. Und dabei iſt ſie ſo unſtät, ſo beunruhigt — blickt ſo oft nach der Thüre und fürchtet gewiß, überraſcht zu werden. Für einen Geliebten? — nein! für den Vater ſoll es wohl ein Neujahrgeſchenk werden. Und der, fürchtet ſie gewiß, könnte früher nach Hauſe kommen und ſie über der heimlichen Arbeit ertappen. Er iſt vermuthlich geladen; ſie hat vielleicht Kopfweh vorgeſchützt, um die Arbeit zu vollenden. Ja, dem Vater iſt es zugedacht! Denn da gerade links über dem Sopha iſt ein ernſtes, männliches Bruſtbild von einem grünen Kranze umwunden, und in dem klaren, zarten Geſichte der reizenden Kleinen leſe ich nur Kindesliebe. —

Du fromme, edle, liebe Tochter. Du haſt dein altes Jahr ſegnend, ſchön, himmliſch geendigt. Das morgende tritt dir mit einem holden Feſttage entgegen; Liebe und Wonne legen ſich an deine Bruſt und eines Vaters ſchöne Thräne fällt auf deine Wangen. — Ich möchte hinein durch die Scheiben,

an die wehmuthfröhliche, andachterregte Bruſt dich ſchließen und dich rein und redlich küſſen, du milder Engel. — Aber nein! ſtöre ihn nicht dieſen himmliſchen Frieden; beſchwöre nur die Engel des Himmels herab, daß ſie nun und fortan die ſchönſten Blumen auf den Pfad der holden, frommen Jungfrau ſtreuen! —

Da brennt die Lampe düſter; eine ſchöne, blaſſe Frau ſitzt an der Wiege und beugt das Haupt nieder auf den ſchwer athmenden Säugling, über dem der Fittig des Todes ſchon rauſcht. Und der Knabe ſtöhnt und röchelt auf, und die Mutter windet die Hände — und der Knabe öffnet noch einmal die verlöſchenden Augen und blickt in der Mutter Antlitz; und ihre Thränen rollen auf ihn nieder. „Barmherziger Gott! muß es denn ſein?“ ſtöhnt ſie aus banger Seele. — Der Knabe aber öffnet den Mund und ſchließt ihn; die Wimpern ſenken ſich, jede Miene ſteht ſtill — es ſchlägt elf vom Thurme — er hat geendet. So ſieht ein Todter aus, oder ein Marmorbild.

Digitized by Google

Sie wirft ſich auf die kleine Leiche; ſie preßt den Mund verzweifelnd an die kalten Lippen und haucht ihm Odem ein. O! einer Mutter Liebe iſt grenzenlos. — Umſonſt! das alte Jahr will ſein Opfer. „Warum wardſt du geboren, mein Wilhelm, wenn du ſo bald ſterben mußteſt? — Arme, arme Blume — Allmächtiger Gott! — Dies Jahr hat dich gegeben und du haſt es nicht überdauert. O mein einziges Kind!“ — Die ſchöne, blaſſe Frau mit den gelöſten Rabenlocken — ſie blickt ſtarr, dumpf, entſetzlich auf die Leiche hinab. — Die Bruſt ſcheint ſtill zu ſtehen, ſie faßt Odem: „Mein einziger Wilhelm — jetzt bin ich wieder ganz allein!“ —

Arme Mutter! Eine Blume begräbſt du in dieſem Jahre, die geliebteſte, die du an deiner Bruſt gepflegt — und das neue grüßen deine Thränen! — Und wieder kömmt der Schmerz, der ſich geſammelt mit ſeiner Rieſenkraft — ſie ſinkt wieder auf die Leiche und wimmert: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat's genommen, ſein Name —“ Die Stimme bricht. Ich reiße mich blutend los und gehe.

Digitized by Google

Da bin ich an die Stephanskirche gekommen. Das ſchwarze Gebäude ragt hoch in den grauen Nachthimmel. Kaum ſchimmern die hohen Bogenfenſter — alles finſter und ſchwarz, nichts erleuchtet: es ſteht das Gebäude da, wie ein grollender Rieſe, zwiſchen den kleinern Häuſerkindern, die meiſt hell und fröhlich ſchimmern. Nur hoch oben, ein paar hundert Ellen, hat des Thürmers Fenſter ein Licht, und hier unten an einer Seitenkapelle der Todtengräber die Stube erleuchtet. — Wie du oben, luſtiger Mann, Nachbar der Wolken, hineinblickſt in die kommenden Stunden: das kann ich nicht belauſchen. Aber du biſt wie der Poſaunenengel des trennenden Zeitabſchnittes. Dein lauter Glockenſchlag ſprengt die Riegel des neuen Jahres und läßt die Töne lang und wehmüthig verhallen mit den Tönen des alten. So iſt deiner Glocken Leichengeläute auch verhallt; und kommen auch dieſelben und die gleichen Töne wieder im neuen — die alten ſind's nicht mehr. Nur daß die Stunden mahnen an Stunden, die Zahl an die Zahl, das Leichengeläute in ſeiner eigenen Weiſe an den Ver=

luſt. O eine Glocke weiß eine tiefbedeutende, ſchauerliche Sprache zu reden! Und ſo gehen, du Thürmer! die Stunden, die du anſchlägſt, an deiner *innern* Lebensuhr vorüber, und die *bedeutendſten Momente* deines Wirkens und Sinnens ſind die Stunden und Viertel, zwiſchen deren kurzen, kargen Räumen ſich dein übriges Leben die abgeriſſenen Träume ſpinnt. —

Ich will an des Todtengräbers Fenſter lauſchen. Der iſt der Erde näher und ſo auch den Todten; denn an ſeine Wohnung grenzt der Kirchhof. Was der Thürmer oben anſchlägt, ſetzt der Todtengräber unten eingreifend ins Werk.

Mit ſeiner Ehefrau am Tiſche ſitzt der Mann — vor ihm glänzt eine Flaſche, er lieſt in einem Rechnungsbuche. Der Mann mit dem dunklen, hagern Geſichte kömmt mir ſeltſam vor. Hat die Gewohnheit ſeines Geſchäfts ihm den Zug eines ernſten Geſchickes auf die Miene geprägt?

Er ſieht ſo gebieteriſch auf die Reſultate ſeines Regiments: der Feldherr im Todtenreiche. Das Weib iſt ein ziemlich bejahrtes Mütterchen, in einer

Digitized by Google

weißen Haube; ſie ſieht forſchend auf ſeine Mienen bald, bald wieder auf's Buch. Sachte ſchenkt ſie ein Glas voll.

„Anna," ſagt der Mann und blickt auf, „ich kann zufrieden ſeyn mit dem heurigen Jahre. 421 Todte auf 365 Tage —: ſo ſtark war es noch niemals, Gott ſei Dank! das Bettlergeſindel, wo man wenig herauskriegt, gar nicht mitgerechnet; lauter honette Leute. Ich weiß auch nicht, wozu die Leute nur leben, wenn ſie ihr Sterben nicht einmal bezahlen können."

Das Weib nickt beifällig, daß ihr die Spitzenkante bis an die Naſe klappt; er rechnet wieder nach.

„Macht 517 Thaler 16 Groſchen, reines Einkommen. — Gott Lob! ſo viel haben wir nicht gebraucht; läßt ſich ein hübſches Sümmchen auf die Seite legen." —

„Der heurige kalte Winter," meint die Frau; „der koſtet ein ſchönes Holz."

„Freilich, freilich, Anna! da hat's der Gehilfe beſſer. Zwanzig Thaler wollt' ich ihm gerne geben für die ausgegrabenen Särge: das Holz brennt gut

und mit der Zeit nimmt er's nicht ſo genau. 'S giebt eine hübſche Feurung; läßt ſich manches Süppchen dabei kochen." —

„Aber, Alter," unterbricht das Weib, „haſt Du denn vergeſſen, daß wir im Frühjahr unſern Heinrich aus der Lehre loskaufen müſſen? Das koſtet 250 Thaler baar." —

„Freilich, freilich!" ſagt der Mann, ergreift phlegmatiſch das Glas und ſtößt es an das ihre; „Gott wird helfen; er ſoll leben."

„Wer? der liebe Gott?" fragt erſchreckt das Weib und faßt ſcheu nach dem Glaſe. — „Mann, was ſprichſt Du denn für verrücktes Zeug?"

„Der Doktor Wallbaum, meine ich, ſoll leben! Er hat ihrer heuer 95 expedirt und bleibt doch der berühmteſte Arzt unſrer Stadt, um den ſie ſich reißen. Na, wären alle ſo thätig, wie er, ging's bald beſſer, und wir könnten uns die kleine Wirthſchaft vor dem Haſenthore kaufen. Auch die Miethen möchten ſinken — der Vetter Helmer brauchte da nicht 90 Thaler für ſein Loch von einem Logis zu zahlen! — Na, er ſoll leben, der brave

Digitized by Google

Doktor!" — Sie ſtoßen an und lachen ſich vergnügt zu.

„Noch ein Fläſchchen, Alte!" ſchmunzelte der Mann, „aufs künftige Verdienſtchen. Ich rechne da inzwiſchen ſo vorläufig aus, was es abwerfen könnte, wenn's der liebe Herrgott nur ſo in der Ordnung gehen läßt." — Das Weib geht, das Geforderte zu holen; auch ich gehe und murmele ein dumpfes „Gute Nacht" und habe ein bittres Wort auf der Zunge —; aber der Mann lebt und wirkt in ſeinem Berufe. —

Zwei anſtändig gekleidete Frauen gehen vor mir. Sechs Schritte voran leuchtet ein Dienſtmädchen. — Ich ſchleiche Jenen ſachte nach.

Die eine der Damen weint, die andere tröſtet. —

„Ja," bricht endlich die Weinende los — „ein ganzes Jahr habe ich mit ihm in den innigſten Verhältniſſen gelebt und da ſprach Niemand ein tadelndes Wort. Jetzt aber, da ich unglücklich — bin, brechen ſie alle den Stab über mich. Die

mich verdammen, verdammen mich nicht wegen meiner Leidenſchaft, ſondern wegen der Folgen derſelben und frohlocken, daß ihre Leidenſchaften nicht dieſelben Folgen gehabt haben.“ —

„Ja, ſo iſt nun einmal die boshafte Welt“ — demonſtrirte die, wie mir ſchien, Aeltere; „aber Sie werden auch das verſchmerzen. Und er iſt doch ehrlich, daß er Sie nicht verläßt und ſein Möglichſtes thut.“ —

„Ja wäre ich eine Witwe,“ ſchluchzte die Erſtere — „da trüge ſich's noch leichter —; doch einer geſchiedenen Frau ſagt Jedermann lieber etwas Schlechtes nach, als etwas Gutes.“

„Freilich,“ betheuerte die Troſt-Mitklägerin, „und daß er ein Schauſpieler iſt und ſchon frühere Verhältniſſe gehabt hat — das macht die Sache nur noch ſchlimmer.“

Sie gingen in ein Haus. —

Ich war kalt vom Froſte und verſtört durch den Wechſel der Eindrücke. Die ſtarre Maſchine

Digitized by Google

— Körper — wollte ich erwärmen; nicht, wie man zu ſagen pflegt, die Lebensgeiſter erwecken: denn der Geiſt lebt und wacht ja immer in raſcher Thätigkeit, nur langes Bewegen oder langer Stillſtand der Maſchine macht ihn erſchlaffen und beengt auch die waltende Seelenflamme. Wahnſinn iſt's, wenn man meint, Dichter und Componiſten müßten erſt durch die erhitzende Weinglut für ihre Schöpfungen begeiſtert werden, und der Champagner ſey es, der Gefühl und Phantaſie entzündet, zu flüſſigem Golde ſchmilzt und es ausſtrömen macht. Nein! nur die gebrechliche Maſchine wollen ſie erwärmen und in einen Zuſtand von Wohlbehaglichkeit verſetzen, daß ſie nicht quäle und ſtöre, wenn der Genius ſeine Thore öffnet und frei ausfließen läßt Licht und Feuer. —

Dort am Markte ſchimmert ein Conditorladen; ich trete hinein und laſſe mir etwas Erwärmendes geben. Hier iſt's höchſt einſam. — Das hübſche, blonde Mädchen ſtellt mir den glühenden Trank auf's Tiſchchen und wankt wieder zurück nach ſeinem Sitze; ſie gähnt, ſchließt die Augen halb, hat die

Digitized by Google

peinigendſte Langweile: denn einſam iſt der Laden, einſam ihre Unterhaltung und wenn ſie an andern Tagen zwölf und zwanzig junge Herren umgaukeln und ihr Lieblichkeiten ſagen, iſt dagegen heut kein einziger vorhanden. Nebſt mir ſitzt dort am Ofen ein langweiliger, einſamer, verlaſſener Mann. Er ſieht bald trüb in das Punſchglas, bald in die Kerzenflamme, lehnt ungeduldig in ſeinem Seſſel.

Ich wechſele einige Worte mit ihm. Er erzählt, daß er hier fremd und erſt geſtern angekommen ſei; daß das Theater ſchon um acht Uhr heut geendigt habe; daß ihm von da an bis jetzt alle Möglichkeit zur Zerſtreuung mangle, weil die öffentlichen Orte meiſt leer und ausgeſtorben und er ſonſt auch nirgends bekannt ſei. So müſſe er denn das neue Jahr recht trübſelig und abgeſchmackt heranleben, und hätte mehr Neigung zum Fluchen, denn zum Singen.

Ich bedauerte ihn. Ich hätte ihn gern geladen zu meiner abenteuerlichen Spazierfahrt, die ich fortzuſetzen gedachte — aber wer weiß, ob ich ihn auch bereitwillig gefunden hätte; und allein zu ſehen

und Bilder zu haſchen, war mir weit bequemer: ich war ungeſtört. —

Ich ſtürzte raſch mein Getränk hinunter, zahlte und ging. Den betrübten Fremden ließ ich einſam mit dem Mädchen — beide, konnt' ich vorausſetzen, werden bald leiſ' und ſanft entſchlummern; denn den Herrn ſchien die blonde Limonadiere durchaus nicht anzuziehen.

Da haben Sie mich auch einmal bei den Haaren zu ſolch' einem Sylveſternachtſchmauſe gezogen. Wie ſchwer mir jeder Jubel, jedes Feſtgeräuſch in dieſer Nacht gerade wird, die zwei Grab-Urnen hat in der Erinnerungstafel, davon habe ich ſchon geſprochen.

Da war aber ein Freund von meinem Freunde, ein junger Schriftſteller mit ſeiner Frau und deren Bruder, einem angehenden Schauſpieler: die wollten den Sylveſterabend hinunterkauen. Wir ſetzten uns auf enge, niedrige Stühle in das Dämmerlicht einer Stube, Jeder bekam ein Glas Punſch und einigen Zwieback. Zuerſt wurde Einiges über Literatur geſprochen. Der junge Wirth war Shake-

Digitized by Google

ſpearianer; alſo mußte er ohne Barmherzigkeit alles verdammen, was die deutſchen Dichter im Drama geleiſtet haben; nur Tieck ward ausgenommen, auf deſſen dramaturgiſche Blätter der Morgenzeitung legte er bei ſeinen Verſicherungen die Hand, wie ſie der Jude auf die Tora legt, wenn er ſchwört. — Dann gab er ein Gedicht zum Beſten und der Schwager ſang etwas. Die Leute mochten guten Willen haben, aber wären ſie auch nur dabei ſtehen geblieben. Endlich ließen ſie meinen Freund, der mich mitgebracht, los, und der ſpielte ſeine Sonaten und Märſche, ſeine Rondos und Walzer: Sachen, die ich ſchon tauſendmal gehört — und dieſe mußte ich heute in der Sylveſternacht wieder hören: Will man in guter Geſellſchaft nicht ſehen, ſo macht man ſichs bequem und ſchließt die Augen: es fällt nicht ſehr auf; kann uns doch dann Jeder auch in's Geſicht ſehen. Wird aber muſicirt, ſo ein Privat=Suppen=Concert herabgeſtümpert, geſchabt und gegröhlt, und hielte man ſich da die Ohren zu: man würde ſicherlich kopfüber zum Fenſter hinausgeworfen, und das noch dazu von ſeinen

Mit=Leidensgenoſſen, aus purer Rückſicht für die Geſellſchaft. — Alſo ich ſaß und horchte. Darauf kam die Reihe an mich. Ich ſollte unterhalten, Witz machen, etwas erzählen. Ich — dem jeder Glockenſchlag ſchauerlich, mahnend in die Seele dröhnte. — Guter Gott, du weißt, ich habe mein Beſtes gethan. Unerſchwingliches fordert nicht! Darauf ſtimmte die Frau Dichterin ſelbſt die Guitarre und ſang. — Es war der letzte Martergrad! Dann entſchlief ich ſanft und mein Nachbar nach mir. Die zwei andern ſprachen. Auch der Eine entſchlummerte jetzt und der Andre nur redete. Es entſchlief auch dieſer. — Nun erwachte mein Nachbar und ſprach, wir drei Andern ſchliefen. Bald nickte er wieder ein, und der Dritte begann zu reden — (die Dichterin war nach dem letzten Tone über ihrem Saitenſpiel entſchlummert). Jetzt fuhr ich auf — ich redete einige Worte; ich ſah die einzige Kerze tief herabgebrannt, die Punſchgläslein geleert bis auf den letzten Tropfen — ich entſchlummerte wieder. — Aber im Augenblicke des Entſchlummerns gab ich dem Nebenmann noch

einen Stoß, an dem die Reihe war, die Unterhaltung fortzuſetzen. So ging die Converſation fort, bis es zwei Uhr ſchlug und die gekrümmten Rücken ſeufzend die Bemerkung ausſprachen: daß es doch beſſer ſei, liegend zu ſchlafen, als ſitzend. Wir gingen, nachdem wir uns noch recht rührend bedankt. — Ich ſchlug mit meinem Eiſenſtocke vor Wuth in die Pflaſterſteine, daß die Funken durch den friſchgefallenen Schnee leuchteten. Vierzehn Tage danach hielt mein Freund Abrechnung mit unſerm Wirthe, zu dem er in verſchiedenen Geldverhältniſſen ſtand — und erhielt in der Nota auch berechnet für Punſch und Zwieback in der Sylveſternacht: für Sie und ihren Freund . . 16 Groſchen. Ihren Freund, **c'est à dire à moi**; denn das war ich. —

Das Getränk hatte mich wieder warm gemacht — ich ſchritt die erſte, beſte Straße hinauf. Es ſchneite.

Da in der Belle-Etage wohnt der Kaufmann Reibiſch. Er giebt eine glänzende Fete heut. Die

Digitized by Google

junge Männerwelt beſteht aus unſerer heutigen modernen und, ſogenannt, ſalonsfähigen Männerwelt; ein herrlicher Schlag Menſchen. Ich glaube, wenn man funfzehn ſolcher Leute zuſammenfaßt, ihnen ihre Fracks und Patalons, ihre Schnürleiber und Backenbärte nimmt, und mahlt ſie in einer Windmühle, man kriegt aus allen Funfzehn nicht eine einzige Seele heraus. Im Theater machen ſie die Claqueurs, beim Tiſche die Recenſenten. Soll eine Sängerin herausgerufen werden, ſo entwickeln ſie eine ungeheure Lungenkraft und ihre Hände vergrößern ſich während des Applaudirens, wie der Mond beim Zunehmen. In Wien hat dieſe Sorte bei der Taglioni bereits Pferdedienſte geleiſtet, der Elsler ſprang Einer nach in's Waſſer, als ſie mit dem Dampfſchiff nach Amerika ſegelte und ertrank, aber nicht an ſeinen Ideen, ſondern an ſalzigem Seewaſſer. Das Meer erhielt übrigens durch ihn keinen pikanteren Geſchmack, es konnt' ihn ſogar nicht verdauen und warf ihn wieder aus. Ein alter Schiffer begrub ihn und ſchrieb auf einen grauen Feldſtein mit Kreide: „Er war ein Schwach-

kopf!“ So lange die Kreide nicht verwittert in Regen und Sonnenſchein, wird auch das Angedenken an dieſen deutſchen Jüngling nicht untergehen. — Doch es muß auch ſolche Käuze geben; denn Gott hat ſie erſchaffen und er hat immer Recht, er iſt Gott! von ſeinen eigenen Gnaden! — Da ſtehen ſie jetzt im Kreiſe um Einen, der iſt ſo eng und gepreßt in ſeinem Frack, als wär' er in eine Aalhaut gekrochen; um den Hals ſo knapp, als wäre die ſeidene Strangulirſchnur im letzten verhängnißvollſten Momente glücklicherweiſe zerriſſen: das beſagen die glotzenden Augen. Um den ſtehen ſie alſo, ſechs Mann hoch, während die übrige Geſellſchaft noch tanzt und Whiſt ſpielt. Er präſentirt ihnen mit ſeinem Leibe, ſeinem Selbſt, den neuen Frack, den er trägt, ſeine Seele. Ein Jeder fährt ihm über den Aermel hinauf und herab, ob das Tuch fein iſt, ob die Wolle weich oder rauh, ob ſie ſpießig oder hart, ob das Tuch kurz oder lang geſchoren, wie dick der Faden iſt? Das Tuch iſt fein und dicht: folglich dauerhaft. „Was koſtet's?“ — Er lächelt, kneipt die Augenwinkel zuſammen.

Digitized by Google

„Einen Louisd'or!“ — Billig. — „Ich habe mir die decatirten erſten drei Ellen genommen — er iſt ganz gefüttert.“ — Er hat es geſprochen, er iſt ganz ſelig. — Wer hat ihn gemacht? — „Brauer!“ — Man dreht, man wendet ihn nach allen Seiten. Kein Fältchen in der ganzen ſchlanken Taille. „Der Schneider mußte mir Schafsleder einnähen. Das macht ſchlank.“ — Es iſt ein wohlbeleibter, Rothwangiger darunter, der hat den Hegel ſtudirt und hält eine feurige Rede über neue Weſtenzeuge, über die künftige Favoritfarbe der Sommerpantalons, die weißen Pickées und Caſchemirs. — Bei dem Worte Caſchemir blickt er ſchmachtend hinüber nach des Hof-Thierarztes jüngſter Tochter Doralinde, welcher er vor der Hand ſein Herz geſchenkt. Sie trägt über der Stelle, wo andere Damen den Buſen haben, einen Caſchemir — ſie hat ihn von ihm durch ein Vielliebchen errungen, er hat ihn geleiſtet, ſie ſieht aus wie ein brauner Kohlkopf, der aufragt aus einem Lilienbeete. Eine Hofräthin ſtört plötzlich die Gruppe der Männer, welche über die Weltangelegenheiten ver-

Digitized by Google

handeln und das europäiſche Gleichgewicht ihrer Halsbinden herſtellen. Die Hofräthin iſt ſchön, geiſtreich, pikant — ihr folgt der ganze Schwarm; das gefällt ihr, ſchmeichelt ihr, ſie denkt —; „Je mehr Roſſe an Deinem Triumphwagen, deſto ſchneller und impoſanter fährſt Du!" — Ein Jüngling von 36 Jahren, ſchindeldürr, wie das ausgenommene Rückgrat eines Härings, Haarbedürftig und leidend an ſtillem Weltſchmerz, bittet ſie um den dritten Walzer. — Sie gewährt ihn huldreich und lächelnd. Sie hat keinen Tanz mehr, denn ſchon nach dem dritten Walzer muß ſie nach Hauſe. Der Hofrath ſpielt Whiſt und wenn die beabſichtigten Robber vollendet, ſehnt er ſich nach Ruh und Raſt; weil er ſich langweilt während des Tanzes. —

„Verfluchter — glücklicher Kerl!" ſtürmen die Uebrigen auf den Jüngling los, „Du ſchnappſt uns das Compliment — den Walzer — vor der Naſe weg! — Du biſt der von Bock!"

„Und Du der von Kalb!" verſetzte der Magere dem Wohlbeleibten. —

Allgemeines Gelächter — Exclamationen: „Gött-

Digitized by Google

licher Witz! Man amüſirt ſich hier herrlich! Es iſt fein — fein — ſehr fein — lauter exquiſite Geſellſchaft!“ — Ich gehe fort und rufe: „Lebe wohl! deutſche Jugend — Hoffnung des Vaterlandes! Pflege Deine Backenbärte ſorgſam und reiſe zur Unſterblichkeit heran!“

Wie armſelig iſt Jeder, der nur aus dem kahlgetretenen Flecken Erde, den er unter ſeinen Füßen hat, ſeine Gras- und Gänſeblümchen zu locken vermag! Weit um uns — rings, da wachſen Rieſenbäume. Schüttelt an dieſen, daß Blüthen und Früchte herabfallen! Wir tragen einmal die Häupter in der freien, friſchen, geſunden Gottesluft; wenn auch die Füße müheſelig durch Staub und Koth waten müſſen! —

Und das Leben iſt ſo kurz — ſo kurz! Oft hat das neugeborne Kind nicht einmal Zeit eine Thräne zu vergießen, mit der es dieſe Welt begrüßen muß; denn der Tod fodert es in ſein Bereich. Es kann nicht einmal die Frage lallen: „Warum?“

Digitized by Google

Und „Warum?“ ſollten wir eigentlich alle fragen dürfen. —

Nun — lebt wohl dort oben, Ihr amüſirt Euch auf Eure Weiſe, nun amüſirt Euch! Der Hund, der hier an der Ecke bellt in der Nachtkälte — amüſirt ſich vielleicht auch.

Jedes nach ſeiner Weiſe! Adieu! Adieu! — Fort! —

Hat mich der Glühwein ſo aufgeregt, daß ich ſo eilig durch die Straßen tobe. — Da ſteh ich an der Kirchhofmauer — der Schnee iſt wie ein großer, weißer Mantel über Todten, ſo hier über die Gräber und Grabſteine ausgebreitet. Einzelne Flocken flimmern und wirbeln im blaſſen Mondlicht, das ſich müht, durch das Nebelgewölk zu brechen. — Was regt ſich dort über dem Grabe? — Iſt es ein Geiſt? — eine Menſchengeſtalt? — Geiſter ſchluchzen nicht, Geiſter brechen nicht aus in laute Klage. —

„O mein Adolph! mein Gatte! Steige wieder

heraus aus deiner Gruft und kehre zur Gattin wieder, zu deinen Kindern. Sechs Waiſen wimmern nach dir — und ahnen es halb, und fühlen es halb, daß ſie hülf- und ſchutzlos ſind! O du bleiche Nacht, bette auch uns Alle nieder zu dem Geliebten; deck uns zu. Dann hat das neue Jahr keine Qualen für uns und unten wird uns leichter ſeyn. O Adolph! Adolph! Wie konnteſt du die Deinigen verlaſſen?"

— Sie bricht zuſammen — ſie wühlt in dem Schnee. — Kann der Schmerz ſo raſend machen? Knüpft dich nicht die Mutterliebe an die Kleinen und weiſet dir heilige Pflichten an? Schrecklich iſt das Gefühl, die Geliebteſten zu miſſen; aber auch den geliebten Gebliebenen ſind wir verpflichtet. — Das Weib kann hier vergehen in der Decembernacht — oder eine Krankheit kann ſie den Ihren rauben, die nun nur noch elender ſind. Solch ein grauſenhafter Nachtgang zeugt von zerrütteter Seele; ſolch ein Sich-ſelbſt-nicht-ſchonen von gereizter Einbildungskraft. Kämpfe den Schmerz nieder — ſelig lohnt die Pflicht, der du ihn jetzt opferſt! —

Digitized by Google

Tief iſt der Graben: ich kann nicht hinüber, die Unglückſelige zu unterſtützen; ich rufe ihr mit lauter, dumpfer Stimme zu: „Mutter! denk' an Deine Kinder — erſetze ihnen den Vater: ein Gott im Himmel lebt: der wird Euch nicht verlaſſen!" —

Sie ſpringt auf — blickt um ſich — wendet das Haupt nach dem Himmel und fliegt raſch über die Gräber hinweg. Möge ſie meine Worte für Worte eines guten Geiſtes halten. — Gute Nacht! du armes Weib — und guten Tag dir morgen, ſammt den Deinen. Möge das junge Morgenroth dir auch einen Tag freudiger Hoffnung bringen, daß es heiße: wer da glaubt, dem wird geholfen." —

Die Nachtluft brauſt gewaltiger, es treibt mich unſtätt fort. Dichter wirbelt der Schnee — die Lichter ſchimmern gebrochen durch ihn. Der Gang führt mich nach dem Markte hinab. Wie die Häuſer da alle ſo grau, ſo ernſt ſehen — die meiſten Lichter ſind verloſchen. Ueber dem Rathhausthurm oben ziehen kreiſchende Raben: was ſtört die in

der Nachtruh? Es iſt der Glockenſchlag, der einſetzt. Eins — zwei — — Wie ſich die Gegend ſo plötzlich zu erhellen und wieder zu verdämmern ſcheint; wie — — ich taumle, ich lehne mich an ein Haus. — Ja, das iſt der Richtplatz hier — da wurde er gerichtet. Und es wird mir wirr vor den Augen, und ſchwarz und undeutlich. Schleicht da nicht eine bleiche Geſtalt umher, im Armenſünderkleide und ſieht auf die Erde und ſtarrt den Blutfleck an? Es iſt — heiliger Gott! es iſt mein Bruder, den ſie in Faenza erſchoſſen haben, weil er — der gemeine Soldat — einen Offizier ſchlug. Aber es tönt eine Glocke, — dem Bruder dort tönte keine Glocke, es iſt nicht Sitte ſo. Und doch — doch! — Ich kenne ja dein Geſicht Johannes! — Es wimmelt in den Straßen. Sie ſchleppen Breter zuſammen, bauen das Gerüſt, es brauſt und bewegt ſich von allen Seiten. Die Sterbeglocke tönt fort. — Wie kann man ſo grauſam ſein, einem Menſchen, der noch lebt, noch athmet, noch hofft, die Sterbeglocke zu läuten. Läutet ſie den Menſchen bei der Geburt, bei der

Digitized by Google

Vermählung; da geht ihnen eine Hoffnung, ein Himmel vielleicht auf! — Die Männer da in den ſchwarzen Gewändern auf dem Rathhausbalkone, die ernſten, feierlichen Männer, die ſind die Richter! — Die Glocke ſchallt wieder — der ſchauluſtige Pöbel ruft: — „Sie bringen ihn! Sie bringen ihn!“ Es brauſt, wogt und murmelt, tobt in der Menge und dieſe großen, bleichen, ſchwarzen Geſtalten drängen ſich wild und mir näher und immer näher. Die hohe Geſtalt in dem Mantel, auf dem Gerüſte, mit der ſchimmernden Waffe in der hocherhabnen Hand — iſt der Henker. — „Sie bringen ihn!“ Und alle Fenſter in den dunkeln Häuſern fliegen mit einem Male auf und bleiche nackte Todtengerippe lehnen ſich heraus und reden hell und gell aus den Knochenmunden. — Da ſteht er aber jetzt oben hoch! — hoch! und Todtenſtille iſt ringsum, ſelbſt die Luft ſchweigt; keine Bewegung. Da blitzt das Schwert in der Luft — ein Schrei — ein Blitz — es fällt — es rollt das Haupt — die Raben kreiſchen wild auf und die Uhr holt wieder aus zum Schlage. Ein

Digitized by Google

dumpfer, hohler Entſetzenlaut ringsum, die Maſſen zerreißen — ich kreiſche laut, hülle das Haupt in den Mantel und taumle die Ecke herum. Hinein in dieſe Straße! —

Uebt die Phantaſie ſolche Gewalt über mich aus? Die heutige Nacht könnte mich raſend machen; ich will nach Hauſe und kann dennoch nicht. Ich lehne an der Wand und hole tief Odem. — Entſetzlicher Gedanke! Wie der fürchterliche Zeitenwaller, der ewige Jude, komme ich mir vor, der raſtlos wandern muß und die bunten, grellen, entſetzlichen Lebensbilder ſchauen von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, von Tag zu Tag und von einem Jahr bis in Ewigkeit, und alles mitfühlen in der eigenen Seele todesſchmerzlich. — Und wenn ich es wäre? Wenn von allem, was ich bisher geſehen und erlebt, der Teppich hinweggeriſſen würde, und was mir zuerſt aufgeſtoßen und neu geſchienen, erſchiene mir jetzt wie alt-bekannt, wie ſelbſt durchlebt, und vor mir die unendliche, reiche, fürchterliche Mannig-

faltigkeit des Undenklichen, was kommen, wieder≈kehren wird. — Barmherziger Gott! der Gedanke wird zu Eis in meinem Gehirn. Blut, du kannſt ihn nicht erwärmen. — Doch, doch! Ich will mich faſſen, beſinnen, denken, wo ich bin. — Dort — dort —

Dort ſchimmert das Fenſter des holden Kindes, welches ich früher belauſcht. Ich will mich hinſchleppen, in die Wohnung des ſtillen Engels gehen, damit die Dämonenbilder entweichen aus der verworrenen Einbildungskraft. —

Der Verbrecher, von dem ich da träumte, war nicht mein Bruder; es war ein Menſch, der — hat ſeine treuloſe Geliebte ermordet. Es war ein roher Geſelle. — Sie nannten ihn leidenſchaftlich, raſend. Das empörte, wilde Gefühl der Bruſt, die ungezähmte Brutalität gab ihm den Mordſtahl in die Hand. — Stand er höher im Wiſſen, Fühlen und Leben, er hätte vielleicht ein anderes Mittel gewählt. Der Mord war der gräßlichſte nicht. —

War ein Vermittler zur Stelle, der ihn bändigte durch ſanftes Wort, durch rührende Bitte, er hätte ſeinen grauſamen Entſchluß nicht vollführt und wäre —

Aber da bin ich an dem Fenſter. Sie ſteht vor dem Tiſche die ſchlanke, jungfräuliche Geſtalt. Selig lächelnd neigt ſie das Antlitz: ſie betrachtet die gelungene Arbeit und ein Freudenhimmel ſcheint ihr daraus zu erblühen. So iſt ſie dennoch nicht geſtört worden. — Noch einen Blick, dann huſch! die Arbeit verborgen. — Schlaf' wohl, du holdes Bild — du kannſt es heut — ſchöne Träume werden dich wiegen, die ſchönſte Wahrheit wird dich wecken. —

Da bringen ſie Einen auf der Bahre geſchleppt: er ging im Finſtern um die Mauer des Zwingers, glitt aus auf gefrorener Stelle und brach den Hals. Er iſt ein bejahrter Mann! ſie tragen ihn daher — Vielleicht der Vater dieſes Mädchens?! — Nein! Gott iſt barmherzig und ſchleudert nicht ſeinen Blitz in die ſchönſten Blumenbeete. — Aber Andre werden weinen — Andre.

Digitized by Google

Hier am Laternenpfahl — ei! da ſchimmert noch das Licht oben. Sind die noch im trauten Koſen? Raſch hinauf. — Sie ſitzt auf der Ottomane und hat das Haupt herabgebeugt. Blume, du weißt's, warum du den Kelch ſenkeſt: der Wurm hat dich geſtochen. — Er ſteht vor ihr blaß und verlegen. —

Ich bringe dir morgen wieder Bücher, Geliebte; das Vergißmeinnicht. — Vergiß nur du mein nicht! Und Abends um acht, zur gewohnten Stunde ſehen wir uns wieder. Gute Nacht! — Er beugt ſich nieder und küßt ſie. Sie bleibt regungslos — was mag ſie wohl nachzudenken haben? Er ſchleicht fort. —

Es treibt mich raſtlos. Immerhin — die halbe Nacht — ſei es die ganze. Bilder, ihr dient mir für ein Jahr zum Nachdenken: ich hoffe wohl auszureichen. Vor dem Roſenthore liegt der Wald ſo ſchwarz und ſchauerlich da — unten ein weißer Teppich — daraus ragen die Bäume, wie blanke Geſtalten; die Fichten und Tannen haben weiße

Digitized by Google

Schlafmützen angethan. Drüben kracht und praſſelt das Eis im Fluſſe: es iſt hohl gefroren und ſenkt ſich nun. Der Himmel wird ſilberweiß, die Sterne blinzeln durch. Das ſchwarze, große Gebäude drüben gehört zur Stadt. Es war im letzten Kriege ein Lazareth. Dahin haben ſie ſie vom Schlachtfelde geſchleppt. Wie viel Hunderte werden da ausgeröchelt haben in banger, langer Nacht! Wenn die Mauern reden könnten, und alle grellen Scenen ſchildern! Es iſt nicht gleich, wie und wo das Menſchenherz bricht: ſagt mir das nimmermehr! — Bang' weht die Luft von drüben und ſchwer. — Schlaft wohl! Von Vielen aus euch, ihr reichen Todesopfer, weiß weder Vaterland noch Liebe, daß ihr geſchieden ſeid; die gräßliche Kunde eures Todes und ſeine Umſtändlichkeit hat das Geſchick vielleicht mancher Liebe erſpart. —

Jetzt hat die Bürgerſchaft drüben eine Vogelſtange und ein Schießhaus. Die Bäume ſind im Sommer recht ſchattig, drunter iſt ein Zelt ausgeſpannt — das Gras über den Gräbern, oder beſſer geſagt, über dem Einen Grabe ſo vieler Begrabenen,

Digitized by Google

iſt recht hoch und buſchig; drinn' ruht ſich's ſo gut. Man bekömmt Speiſe und Trank daſelbſt und eine luſtige Muſik ſpielt fröhlich dazu. —

Gegenüber — tiefer in der Waldparthie — iſt eine Schweizerhütte. Hieher wandelt jeden Morgen und Abend die ſchöne Welt und erluſtriret ſich. Man findet in der Nähe der Stadt keinen ſo angenehmen Ort. —

Da bin ich in der Zerſtreuung weiter gegangen, habe vom Sommer gefaſelt und die Eisluft mahnt doch recht laut, daß es ſtarrer, froſtiger Winter iſt. — An mehrern Weinhäuſern vorüber. In einem ſitzt ein Kreis ehrſamer Bürger, zecht und ſchreit; Mann und Weib; Klein und Groß. Nichts Hervorſtechendes! In jenem halten Studenten ihr Gelage. Gemeinſam wenigſtens, und in der Jugendluſt gegründet, iſt die wilde Fröhlichkeit, das hat ſie eigen für ſich — ſie iſt nicht zuſammengeſchneit, zuſammengeſoffen, zuſammengezerrt, wie dort, wo ſich Alter und Geſchlecht vermengen. —

Digitized by Google

Da ſtehe ich vor einer Bettlerkneipe. Soll ich hinein? Wag' ich es? — Nachtwandler, du mußt Alles ſehen. Es ſei!

Eine niedere, enge Stube, voll Dunſt und Dimmerung. Alles iſt hier vollgepfropft, kaum daß ich ein Plätzchen bekomme. Hier kannſt Du Gemeinheit und Gebrechen, Niedrigkeit und Verſtocktheit in allen Farben ſehen. — Sie halten mich in meinem grauen Mantel für eine Art anſtändigen Bettlers, einen aus der erſten Claſſe, der etwas Ton hat, in die Häuſer und auf die Comptoire geht. So etwas bringt in der Regel mehr ein, als das Krüppelhaftigkeit-Bloßgeben auf den Straßen. Gut, daß ſie mich für nichts andres halten; ſie genirten ſich ſonſt. Die Alte da rechts neben mir am Tiſche, mit dem verbrannten Geſichte, in den modrigen Lumpen, fragt die Gegenüberſitzende, welche Tabak ſchnupft, ein ſiebzigjähriges Mütterchen — eine Walter-Scottſche Figur —: wo ſie jetzt ihren Stand halte.

„An der Auguſtinerkirche," iſt die Antwort. „Die ganze Woche trägt es nichts; blos wenn

Digitized by Google

Sonntags die Leute zur Meſſe gehen. Die jungen Frauenzimmer geben wenig; die jungen Herren, mit den Brillen, die bloß des Gaffens wegen hineingehen, ſchenken keinen Heller, außer wenn ſie ein junges Mamſellchen am Arme führen: da greifen ſie ſich an, aus purer Prahlerei aber. Die alten Frauen, die mit dem Roſenkranz kommen, die haben noch ein Einſehen und Gewiſſen."

„Ich bin an der Michaeliskirche," ſagt die Andre — „da will's auch nicht viel heißen. Stirbt aber die blinde Käthe, die die Thüre zum Gottesacker hat: dann iſt's ein guter Poſten; ſie hat mir ihn ſchon verſprochen. Wenn ſie ſo eine Leiche bringen und die Verwandten und Erben kommen: da fliegen die Zwei- und Vier-Groſchenſtücke für ein bischen Geheul und einige Vaterunſer. Dafür muß ſie aber auch dem Todtengräber einen, und dem Küſter alle Monate zwei Thaler geben. Nu! die trägts ein und ich will ſie gerne zahlen: hab' ich nur erſt die Stelle. — Und glaubſt Du, daß die blinde Käthe ihrer Tochter, die den Riemer hat, einmal achthundert Thaler hinterläßt? Sie

hat mir's erzählt, und iſt ſo halb und halb heraus=gerückt mit der Farbe. Aber ein ſchönes Begräb=niß hat ſie ſich dafür ausbedungen, mit Muſik und Einſegnung. Na! lange wird ſie's nicht mehr machen." —

Da drüben klirrt ein Glas — zwei Stimmen werden lauter — der Tabaksqualm läßt mich nicht genau unterſcheiden: jetzt — ein Lahmer und ein Blinder ſind in Streit gerathen — ſie ſind hand=gemein, ſie reißen einander die Fetzen vom Leibe. Ein junger Kerl mit einem Arme, feuert einen Stuhl zwiſchen ſie — Weiber heulen und kreiſchen, Kinder quäcken — der Tiſch bricht, Gläſer klirren — alles wühlt durch einander — es iſt ein Mordgebrüll, man zerrt ſich hin und her. Alle Lichter ſind ausgethan. Ich raffe mich auf und ſtürze hinaus. —

Leben! — Menſchen! — Ihr habt auch ein Daſeyn — und auch Euch muß es geben! — ?

Noch in ein Fenſter nur will ich ſehen: dann genug — vielleicht daß ich Beruhigendes ſehe. —

Digitized by Google

Ein hübſches Kind huſcht da vor mir her, nach dem Hauſe meines Freundes. — „Louischen?“ — Sie iſt's: die gute, ſittſame, hübſche Tochter der Aufwärterin; ſie erkennt mich, ſpricht mit mir. Der Mutter will ſie eine Freude machen, und hat ihr von ihrem erſparten Gelde ein neues Tuch und eine Sonntagshaube zum Neujahrsgeſchenk gekauft. Sie hatte die Sachen bei einer Freundin aufgehoben — jetzt, wo die Alte ſchläft, ſchlich ſie heimlich fort, — will es ihr auf den Tiſch vor's Bette legen und wenn die Mutter erwacht, ſoll ſie ſich recht herzlich freuen.

Die Wonne leuchtet dem holden Kinde aus dem Geſichte: ſie ſieht mich mit den ſchwarzen Augen ſo treuherzig an, daß ich nicht widerſtehen kann und der halb Widerſtrebenden einen Kuß auf die Lippen drücken muß. „Du biſt eine fromme, edle Tochter!“ rufe ich ihr nach. —

Was bricht der Fackelglanz dort aus der breiten Straße? — und näher tönt es im ernſten, feier-

lichen Geſange. Es iſt die Currende, die im langen, ſchwarzen Zuge langſam und gemeſſen herabzieht und ein banges Scheidelied ſingt. Der Fackelbrand ſchlägt hoch an die Häuſermaſſen und färbt ſie grell; ſelbſt der Schneehimmel iſt geröthet. Ich ſchwanke dem Zuge nach, wie ein Leichenbitter, über den großen Markt. Jetzt verklingt der letzte Ton, die Sänger bilden einen Kreis und —: Eins — zwei — drei — bis zwölf hallt die gewaltige Glocke vom Rathhaus und die Trompeten ſchmettern von den Thürmen, alle Fenſter werden aufgeriſſen, glirrende Gläſer fallen heraus und zerſplittern auf dem Pflaſter. Aus den Häuſern ſtürzen taumelnde Menſchen, umarmen, küſſen ſich da und bringen dem neuen Jahr ein ſchallendes Vivat; dazu läuten die Glocken, dazu ſchmettern die Trompeten, die Currende ſingt: Herr Gott dich loben wir; 50 Kanonen donnern und das Ausklingen des alten Jahres wird der erſte Feſtgeſang des neuen.

Ich gehe die Straße weiter — es läutet von allen Seiten, es jubelt überall. An der Kirchhofmauer geh' ich vorüber, die Thür iſt geöffnet, ich

blicke hinein — jetzt gerade ſchlägt hier die Glocke den letzten Schlag. Da fühle ich mich hinten angefaßt und gewaltſam innerhalb der Grabſtätte hineingeſtoßen. — Mir entgeht der Athem, ich ſinke auf einen Leichenſtein nieder. — Da ſchwankt eine graue Geſtalt über die Gräber auf und ab, düſter und unſcheinbar. Sie hat ein Tuch umgebunden, wie ein Säemann, da faßt ſie hinein und wirft den Saamen weit und breit aus, mit voller Hand und ſäet die Thaten des folgenden Jahres. Und darauf geht die Geſtalt langſam und gemeſſen über die Gräber und mißt die Schritte aus, und zählt bei jedem Schritte ein Sandkorn in das Stundenglas, welches die linke Hand hält. — Und jetzt klirrt das letzte Korn dumpf im Glaſe — die Glocken beginnen zu ſummen, über den Gräbern wirrt es ſich, und ſchwankt in zerriſſenen Formen, und die Hügel heben ſich, und die Grabſteine decken ſich auf; Todte ſtecken die Häupter heraus und murmeln. Unter mir rollt der Stein ab, und ich ſinke in den Schnee. Da ſteht der Todesengel hoch oben auf einem Stein und winkt mit der

Hand, und ein glühendes Nordlicht erhellt plötzlich den Himmel, und Erde und Schnee und Alles ringsum iſt roth gefärbt wie Blut.

Und der Entſetzliche oben ſchwankt herab auf mich zu; ergreift mich mit der kalten Hand und reißt mich, und ſchleppt mich hinauf nach dem Hügel. —

„Wer biſt Du, Furchtbarer?“ ächze ich aus der angſtgequälten Bruſt.

„Der Engel des Schlafes — ſie nennen mich Tod: aber ich bin es, der durch Zerſtören und Vernichten die neuen Lebenskeime erweckt und das Zeitenrad überſtrömt mit der Fluth des Werdenden. Du aber, frecher Sterblicher, der es gewagt, das geheimnißvolle Walten hier zu belauſchen, ſieh denn auch die Saat aufgehen und gedeihen; Du haſt ſäen geſehen, und entſetze Dich.“

Und er faßt mich an mit den dürren Händen und hält mich feſt. Sein Mund murmelte ein dumpfes Wort, das ſcholl weit wie über die Erde und hallte zurück im tauſentfältigen Echo. Und Erd' und Himmel begannen ſich zu drehen im

Digitized by Google

Kreiſe, ſchnell und ſchneller. Und Meere und Länder, Fluren und Städte zogen vorüber — die Welt und die Menſchen. Ich ſah Bilder des Entſetzens und des Grauens, blutige Thaten und Thränen ohne Zahl. Darunter nur wenig Sonnenblicke; denn über das erſte Lächeln des Himmelsgeſtirns flog immer bald ein Wolkenſchatten. Und ſo wechſelte die Landſchaft und es ward Frühling — dann Sommer, wo Gewitter kamen und verflogen; dann der Herbſt mit ſeinen Früchten und Nebeltagen, und jetzt wieder Winter; es war das Jahr, zuſammengefaßt in einen Gedankenflug — und die Sylveſternacht, die zweite, kam. Und, wie ich ein Jahr durchlebt, durchgefühlt in einem Momente, wie mich der raſche Bildertanz erdrückt hatte beinahe in ſeinem reichen Wechſel, war ich ſo matt — ſo todesmüde und ſehnte mich hinab zu den Schläfern und wäre mit Luſt hineingeſtiegen in eines der offenen Gräber. — Da riß mich aber der entſetzliche Genoſſe auf und die Glocke im Thurme ſetzte ein und ſchlug laut, daß es hallte wie durch die weite Schöpfung; es war zwölf! und die

Digitized by Google

Bilder zerſtoben, die Stadt lag weiß und grau vor mir — der Himmel hatte eine Decke, ſchwarz und lichtlos. — Zwölf hallte es von allen Kirchenthürmen — laut ſchmetterten die Trompeten, laut donnerten die Kanonen, laut ſcholl der Jubel vom Markte. —

„Komm,“ rief nun der Entſetzliche, „und ſieh jetzt, was du geſehen.“ Er faßte mich am Arme, riß mich fort, hinaus durch die leeren Straßen. — Er ſtand vor einem Fenſter. „Blicke hinein.“ — An der Wiege ſaß die ſchöne Frau, die den Säugling verloren; ſie blickte ſelig-lächelnd herab auf das ſchlafende Kind, das der Himmel der Troſtloſen gegeben; wie es da lag blühend mit den roſigen Wangen. „Gott iſt gütig!“ betete ich. — Der Führer zog mich weiter. —

— Im armſeligen Erdſtübchen ſitzt hier ein junges, bleiches, abgehärmtes Weib, auch an der Wiege — aber ſie lächelt auf den Säugling mit — Thränen. Der Verführer hat ſie zur Mutter gemacht und der Vaterpflicht vergeſſen. — Es iſt das Kammermädchen aus jener trauten Stunde. Es ging weiter. —

Digitized by Google

— Da lag die fromme Tochter auf den Knien, neben ihr ein blühender Mann; der greiſe, ehrwürdige Vater bog ſich über ſie und ſegnete beide zum Bunde für die Ewigkeit. — „Er zählt alle Thränen, er vergilt jede Liebe, der Allerbarmer.“ —

— Die Fenſter in der Bell-Etage ſind dunkel — die Zimmer leer. Das reiche Haus iſt gefallen. „O wie ſchwer muß es euch werden, von all dem glänzenden Beſitzthume euch zu trennen. Der Menſch findet ſich ſo leicht hinein — aber beim Entſagen weint er blutige Thränen.“

— Aus dem Fenſter des jungen Mannes jubelt eine Flöte: — ſoll dies ein Hoffnungslied ſeyn? —

— Da guckt ein Hexengeſicht aus den Scheiben: es iſt die dritte der Bettlerinnen. Sie hat ein Sümmchen erbettelt, dies Häuschen gekauft, beherbergt Dirnen und hat alle Tage ihren Kaffee und Braten. —

Da ſind wir wieder am Kirchhof — wir treten ein — rechts ſchimmert ein prachtvoller Grabſtein über dem Hügel, wo die Witwe geweint. — „Ja, der Herr hat geholfen.“ —

Digitized by Google

Schweigend ſteht mir nun mein Führer entgegen — ich ſehe in das leichenſtarre Antlitz. — „Und wo iſt das Uebrige?“ fragte ich, die Löſung ſo vieler Bilder vermiſſend.

„Das Andre iſt noch nicht reif,“ murmelte zornig der Schreckliche, „und auch Du noch nicht!“ — Hiermit verſetzt er mir einen Schlag auf das Haupt, daß ich taumle, und ſo ſtößt er mich zur offenen Kirchhofthüre wieder hinaus. — Ich ſtürze fort, in die nächſte Straße hinein; das Blut ſiedet in meinen Adern. Ueber mir löſt ſich vom Balkone ein Quaderſtein, ſtürzt mir auf das Haupt, zerſchmettert mir das Gehirn! —

„So wachen Sie doch auf —,“ flötet eine wohlbekannte Stimme. — Heiliger Gott! was iſt denn das? — Lebe ich denn; bin ich denn; bin ich das ſelbſt? — Da ſitze ich an meinem Schreibtiſch im Fenſter; vor mir ſteht Leopoldine, die holdſelige, muthwillige Tochter meines Wirthes, und lacht mir gerade in’s Geſicht.

Digitized by Google

Ich ſehe mit aufgeriſſenen Augen ringsum — Ja, das iſt mein Zimmer! das bin ich! und das iſt Poldine! — „Sagen Sie mir, Dinchen,“ frage ich, „wie bin ich denn eigentlich heraufgekommen?“ Ein ſchallendes Gelächter iſt ihre Antwort. „Um Gotteswillen, Dinchen, keinen Spott! Iſt denn die Sylveſternacht ſchon vorüber? Sie —“

„Sylveſternacht,“ kichert die Muthwillige: ich glaube gar, Sie ſind total übergeſchnappt.“

„Nun ja, Sylveſternacht,“ — entgegnete ich wild — „ich weiß wohl, was ich ſpreche — wir zählen heut Anno 1839 — wenn ich auch lange geträumt habe, ſo weiß ich doch, was ich weiß.“ —

Dinchen ſieht mich eine Weile halb ernſt, halb lächelnd an. — „Anno 39 — Heilige Mutter! er iſt wirklich ein Narr geworden.“

„Donner und Doria!“ ſchreie ich und ſchlage mit der Hand auf den Tiſch und gerade in die Schärfe des Federmeſſers — „ein Narr bin ich, weil ich mit Ihnen ſpreche und mich auslachen laſſe.“

„Aber faſſen Sie ſich nur,“ tröſtet die Erſchreckte. „Sie ſind geſtern hier am Tiſche eingeſchlafen,

Digitized by Google

wieder in den Kleidern, und das Licht iſt ganz herabgebrannt; es hätte können ein Unglück geſchehen durch Ihre Unachtſamkeit. Und geſchlafen haben Sie vierzehn Stunden; jetzt iſt's 9 Uhr und heut haben wir den 1. April 1840; wir Leute, die wir unvernünftig ſind — Nach ihrer Rechnung mag's freilich anders ſeyn."

„April, April!" murmelte ich; „freilich — und noch dazu den ganzen; denn da ſtehen Sie ja vor mir."

„Nun ſehen ſie ſelbſt!" herrſchte der kleine Hitzkopf und zog die Gardine am Fenſter auf. —

Bei meiner Seele! draußen iſt es Frühling, die Wieſen und Bäume grünen — einzelne Blüthen ſchlagen die Augen auf, und am blauen Himmel wirbeln Lerchen. —

„Wahrhaftig, gutes, engliſches Leopoldinchen, Sie haben recht," rufe ich wie ein beſchämter Schulknabe und will ihr um den Hals fallen, was ſie aber ungnädig ablehnt. — „Aber ſagen Sie mir nur, was mit mir vorgegangen iſt?" —

„Nun geſchlafen haben Sie und wer weiß was

Digitized by Google

für dummes Zeug geträumt, und geberden ſich jetzt, da Sie erwachen, wie ein Raſender."

„Dummes Zeug und raſend," wiederholte ich bei mir. Nun wir waren ziemlich vertraut und lebten meiſt auf dem kleinen Kriegsfuß.

Wie ich aber da noch ſitze, traumtrunken, bald Leopoldinchen und den roth angeſtrichenen April im Calender, bald wieder mein Manuſcript und Antonio's Worte und ſein ungewiſſes Loos anſtarre, tritt mein Freund Meier herein und ruft:

„Weißt Du's ſchon — der türkiſche Kaiſer iſt todt!"

— „Warum nicht gar?!"

— „Angeführt, angeführt, in den April geſchickt!" lachte er und Leopoldine lachte mit. „Es iſt heut der erſte April!" —

Dieſe geiſtreiche Bemerkung ſchmetterte mich vollends zu Boden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druck von E. Polz in Leipzig.

Ferner erſchienen in demſelben Verlage noch folgende ſehr empfehlenswerthe belletriſtiſche Werke:

Bechſtein, Ludwig, Clarinette, Seitenſtück zu den „Fahrten eines Muſikanten. 3 Bde. 1840. eleg. geh. . . . . 5 Rthlr.

— — Aus Heimath und Fremde. Erzählungen. 2 Bände. 1839. elegant geheftet. 3 Rthlr. 12 Gr.

— — Hallup der Schwimmer. Novelle. 1839. eleg. geh. . . . . 1 Rthlr. 16 Gr.

Belani, H. E. R., Der abtrünnige Bourbon. Geſchichtlicher Roman. 3 Bde. 1840. elegant geheftet . . . 4 Rthlr. 12 Gr.

Herloßſohn, Carl, Eine Theater-Liebſchaft. Novelle. 1839. eleg. geh. 1 Rthlr. 6 Gr.

— — Zeit- und Lebensbilder. Novellen, Humoresken, Ironien und Reflexionen. 3 Bde. 1839. eleg. geh. . . . . 5 Rthlr.

Schoppe, Amalie, geb. Weiſe, Tycho de Brahe. Hiſtoriſcher Roman. 2 Bde. 1839. eleg. geh. . . . . 2 Rthlr. 4 Gr.

— — Die Schlacht bei Hemmingſtädt. Hiſtoriſcher Roman. 2 Bde. 1840. eleg. geh. 2 Rthlr. 18 Gr.

Der hinkende Teufel in Hamburg. Aus den Papieren eines Verſtorbenen. 2 Bände. 1840. eleg. geh. . . . . 2 Rthlr. 16 Gr.

Binnen kurzer Friſt erſcheinen:

Herloßſohn, Carl, Der blinde Held. Hiſtoriſch-romantiſches Gemälde. 4 Bde.

Schoppe, Amalie, geb. Weiſe, **Pierre Vidal, der Troubadour.** 2 Bände.

Digitized by Google